Franz Liszts Briefe an seine Mutter

Franz Liszt, La Mara

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN · LIBRARIES · 1817

Digitized by Google

Liszt, Franz

Franz Liszts Briefe an seine Mutter

Aus dem Französischen übertragen
und herausgegeben

von

La Mara

Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig
1918

Digitized by Google

Music
ML
A10
.L77
A43
1918

Copyright 1918 by Breitkopf & Härtel, Leipzig.

Digitized by Google

Der ſechzehnjährige Liſzt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

Seite

Einleitung 5

Jugend- und Wanderjahre 1827—1847 9

Weimar. Rom 1849—1866 54

Abbildungen.

Der sechszehnjährige Liszt.

Anna Liszt (nach einer Miniatur im Besitze J. D. Fürstin Marie Hohenlohe).

Liszts Büste von Bartolini (nach dem Original im Liszt-Museum zu Weimar).

Villa d'Este bei Tivoli, Liszts italienischer Lieblingsaufenthalt, wo er seit 1868 alljährlich die Gastfreundschaft des Kardinals Hohenlohe genoß.

Die Hofgärtnerei, von 1869—1886 Liszts Weimarer Heim.

Liszts Arbeits- und Empfangszimmer daselbst.

Der Namenszug Anna Liszts wurde aus einem Briefe aus dem Besitze von Herrn Hofrat R. Linnemann, Leipzig, nachgebildet.

Buchschmuck

von Roland Anheißer.

Digitized by Google

Einleitung

Briefe aus Liſzts Jugendzeit ſind Seltenheiten. Nur vereinzelt gelang es mir, ſolche in den von mir herausgegebenen zehn Brief-Bänden ans Licht zu bringen. Dieſem Mangel gewährt die gegenwärtige Sammlung Abhilfe. Sie wird durch ein Schreiben des ſechzehnjährigen Liſzt eröffnet, in dem er ſeiner in Graz lebenden Mutter die ſchwere Erkrankung ſeines Vaters in Boulogne ſur mer mitteilt, die kurz darauf den Tod ſeines väterlichen Führers und die Überſiedlung der Mutter nach Paris nach ſich zog.

Es folgen Jahre des Zuſammenlebens von Mutter und Sohn. Er unterrichtet, fördert ſeine eigene pianiſtiſche Meiſterſchaft, komponiert, vertieft ſich in Studien der ſchönen Literatur, wie aller möglichen Gegenſtände des Wiſſens, die er in ſeiner Bibliothek ſammelt. Wir ſehen ihn in meiſt kurzen, flüchtig hingeworfenen Zeilen als begehrten Gaſt von Freunden, auch des berühmten Abbé de Lamennais. Wir erleben ſeine im romantiſchen Liebesbund mit der verführeriſchen Gräfin d'Agoult gipfelnde Sturm- und Drangzeit, die fünfjährige Reiſegemeinſchaft beider in der Schweiz und Italien. An ihre Trennung ſchließt ſich der europäiſche Triumphzug des unerreichten Klavierbeherrſchers, der ſeine über ſein

Digitized by Google

Leben entſcheidende Begegnung mit der Fürſtin Wittgenſtein in Südrußland herbeiführt. Nach der Vereinigung mit ihr ſchlägt er in Weimar, neben der epochemachenden Dirigenten- und Lehrtätigkeit, die Bahn des ſchaffenden Meiſters ein. Damit betritt er den Dornenweg des Neuerers, der den Idealen einer fortgeſchrittenen Zeit Formen und Ausdruck erfindet, und gerade aus ſeiner „früheren Zelebrität“ — er ſelber ſagt es — „erwächſt ihm das größte Hindernis ſeiner Anerkennung als Komponiſt“. Schon um ſeines Eintretens für Wagner und andere Neuerer willen, den Fortſchrittsfeinden verhaßt, laſſen dieſe ſeine eigenen Werke zwiefach für ſein ſelbſtloſes Vorgehen büßen. Ihn kümmern die leidenſchaftlichen Angriffe wenig. Er weiß, daß ſeine Stunde einſt kommen wird. Aber ſie tragen bei zu der tragiſchen Färbung, die ſich über ſeinen Lebensabend breitet. Schmerzliche Lebenserfahrungen: der Tod zweier geliebter Kinder, das Scheitern ſeiner langjährig erſehnten Vermählung mit der Fürſtin Wittgenſtein — durch die er ſeinem Leben „das glänzendſte Kapitel“ einzufügen gehofft hatte —, die Scheidung der Bülowſchen Ehe, das geringe Verſtändnis, das Rom der von ihm geplanten Reform der katholiſchen Kirchenmuſik entgegenbringt, all dieſe Enttäuſchungen werfen tiefe Schatten über das einſam gewordene, einſt ſo glanz- und ſonnenverklärte Künſtlerdaſein.

Durch dieſe verſchiedenen Stadien geleiten uns, bald mehr, bald minder ausführlich, die Briefe an die Mutter, der er — wie er ihr und ſeinen Kindern lebeslang ſeinen

Digitized by Google

treue Fürſorge gewidmet — ſein Herz im zunehmenden Alter immer rückhaltloſer erſchließt und ſeine Seele in der wundervollen Abgeklärtheit enthüllt, die den ſpäteren Liſzt kennzeichnet. Ein wichtiges Ereignis nur: ſein Eintritt in den geiſtlichen Stand bleibt unberührt, der betreffende Brief ging wahrſcheinlich verloren. Ein in den Briefen Liſzts an die Fürſtin Wittgenſtein von mir mitgeteiltes Schreiben Anna Liſzts jedoch ſagt uns, daß die Nachricht ihres Sohnes ſie erſchütterte und ſie in Tränen ausbrechen ließ, daß ſie ſich aber „nach Überlegung in den Willen Gottes ergab". „Du erbitteſt meine Verzeihung," ſchließt ſie. „Ich habe Dir nichts zu verzeihen. Deine guten Eigenſchaften übertrafen viel, viel Deine Jugendfehler. Du haſt Deine Pflichten immer ſtreng, in jeder Hinſicht erfüllt — wodurch Du mir Ruhe und Freude gewährteſt. Ich kann ruhig und ohne Kummer leben, was ich nur Dir zu verdanken habe. Lebe nun glücklich, mein liebes Kind. Wenn der Segen einer ſchwachen ſterblichen Mutter bei Gott etwas bewirken kann — ſo ſei von mir tauſendmal geſegnet. Ich befehle Dich dem lieben Gott und verbleibe Deine treue Mutter Anna Liſzt."

Der letzte Schriftgruß ihres Sohnes erreichte ſie wenige Wochen vor ihrem Tode. Am 6. Februar 1866 ſchied ſie im Hauſe von Emile Ollivier, von dieſem und ſeinem Bruder Adolphe betreut, aus dem Leben.

Soweit die nicht lückenloſen ungeordneten Briefe erhalten blieben, gelangten ſie in den Beſitz Frau Coſima Wagners. Sie vertraute mir, unter Vorausnahme

mehrfacher Streichungen, deren Verdeutſchung und Herausgabe an. Der weit überwiegenden Mehrzahl nach franzöſiſch geſchrieben, haben im Original nur die Nummern 1, 48, 51, 53, 54 (zur erſten kleineren Hälfte), 59, 63, 69, 71, 73, 74, 90 deutſchen Wortlaut. Einzelne in den franzöſiſchen, von mir überſetzten Briefen vorkommende deutſche Phraſen ſind durch »« kenntlich gemacht. Den meiſten Schreiben fehlen Orts- und Zeitangabe. Ihre Entſtehungszeit zu ermitteln, lag mir, gleich der Feſtſtellung der erwähnten Namen, ſamt den nötigen Erläuterungen ob.

Als ein bisher unbekanntes ſchriftliches Abbild von Liſzts Jugendleben insbeſondere, ſowie der nie verſagenden Pflichttreue und Liebesfülle gegenüber Mutter und Kindern, die ſein großes Herz beſeelte, möge dieſe neue Briefreihe das Charakterbild des einzigen Künſtlers und Menſchen vervollſtändigen.

Leipzig, 22. Oktober 1918.

La Mara.

I

Jugend- und Wanderjahre 1827–1847

1.

Boulogne, den 24. Auguſt 1827.

Beſte Frau Mutter!

In dem Augenblick, wo ich Ihnen ſchreibe, bin ich ſehr in Angſt um meinen Vater. Als er hier ankam, war er ſchon ein wenig kränklich, aber die Krankheit ſteigerte ſich, und heute ſagte mir der Doktor, daß es gefährlich werden könne. Er bittet Sie Courage zu haben; denn er glaubt ſich ſelbſt ſehr krank und in dieſem Gedanken trug er mir auf Ihnen zu ſchreiben, daß es vielleicht möglich wäre, daß Sie nach Frankreich kommen könnten. Doch glaubt er, noch einige Tage warten zu ſollen und ſagte mir: Du kannſt ihr ſpäter das Gewiſſe ſchreiben, was ich beſtimmt nicht verſäumen werde.

Er hat Ihren Brief mit vielem Vergnügen empfangen; ich danke Ihnen für die herzliche Erinnerung an mich und ganz gewiß werde ich Ihnen in 3 bis 4 Tagen ſchreiben. Leben Sie wohl, wir umarmen Sie viel mals[1]).

In Eile. F. Liſzt.

1) Adam Liſzt ſtarb am 28. Auguſt; ſeine Gattin kam nach Paris und ihr Sohn nahm ſie zu ſich.

2.

[Carentonne, 1832 oder 33.]

Angekommen, um 2 Uhr, glücklich, ohne jedweden Unfall angekommen, liebe Mutter. Die Gegend iſt reizend, mein Zimmer geräumig und hübſch eingerichtet. Mr., Mme. und Mlle. d'Haineville ſind von einer Zuvorkommenheit und Freundlichkeit, die mich vertrocknete und trübe geſtimmten Menſchen beinahe zur Verzweiflung bringt. Könnte ich noch einmal ein Kind, ein wirkliches Kind werden, ſo könnte ich, glaube ich, wieder glücklich ſein! Man erlaubt mir viel Freiheit, man wünſcht ſogar, daß ich von ihr Gebrauch mache, und ſo hoffe ich ſie auszunützen, denn ich werde arbeiten. Ich muß vorwärts und darf nicht zurückſchauen. Die Nachfolge Chriſti lehrt: „Das Unternommene muß zu Ende geführt werden.“ —

Schreiben Sie mir dieſe Woche, aber nicht zu eilig, denn ich möchte einen langen Brief haben. Gaben Sie Hortenſe die „Paroles d'un croyant“[1]) zurück? Mme. Vial[2]) ſchreibe ich in den nächſten Tagen. Einſtweilen unterhalten Sie ſich mit ihr von dem Nichtsnutz, der alle Abende um 9 Uhr zu Bett geht. Wie geht's Fratras? Ich hätte ſie gern mitgenommen, hier hätte ſie Liebe und zärtliche Behandlung gefunden, das arme Tier!

Alles Freundſchaftliche Mlle. Delarue[3]); ihr allein,

1) Berühmtes Werk des Abbé de Lamennais.

2) Schülerin Liſzt, die zuweilen in ſeinen Konzerten mitwirkte. Sie ſpielte mit ihm 1835 ſein Duo über Themen von Mendelsſohn, deſſen Manuſkript verloren ging.

3) Gleich der erwähnten Hortenſe, Liſzts Schülerin.

für die anderen genügen Grüße. Nini ſollte mit ihrer Schülerin hierherkommen, ſei es auch nur auf vierzehn Tage. Unſer Tal iſt reizend. Sagen Sie es ihr und ſuchen Sie ihre Mutter zu überreden.

Leben Sie wohl, meine gute Mutter. Ich habe nichts verloren, habe mir beim Ein- und Ausſteigen im Poſtwagen nichts zuleide getan, — meine Haare werden morgen, Pfingſtſonntag, geſchnitten werden uſw., uſw.

3.

[Carentonne, 1832 oder 33.]

Suchen Sie doch, gute Mutter, Mme. Vial zu überreden nach Bernay zu kommen. Die Luft iſt ausgezeichnet, die Gegend freundlich, man wird ſie gut pflegen. Wir ſind von früh bis Abend unterwegs. Schon 14 Tage würden genügen, ihr überaus wohlzutun. Mme. d'Hainеville wünſcht ſehr ihren Beſuch. Ich bleibe bis zum 20. Juni hier, habe beſtimmt verſprochen, nicht früher abzureiſen. Sagen Sie meinem vortrefflichen Freund Erard[1]), daß ich beſtimmt am 22. Juni in Paris ſein werde. Dann ſoll er nach Wunſch über mich verfügen. Ich werde ganz zu ſeinen Dienſten ſtehen.

Sie werden mich, wenn ich zurückkomme, nicht wiedererkennen, ſo dick bin ich geworden. Leben Sie wohl, ſchonen Sie Ihre Geſundheit und laſſen Sie Ihre Galle nicht überlaufen.

1) Der berühmte Flügelbauer, Protektor des jungen Liſzt.

4.

[Carentonne, 1832—33.]

Meine gute Mutter!

Ich werde Samstag nachmittag von hier abreiſen. Eine große Freude wäre es mir, könnten Sie es ermöglichen, mich bei Ankunft des Poſtwagens Sonntag gegen 7 Uhr früh zu begrüßen. Ich war weder leidend noch krank in Carentonne. Mme. d'Haineville und ihre ganze Familie ſind über meine ſchnelle Abreiſe ſehr betrübt. Sie bitten mich inſtändigſt, wenigſtens noch 14 Tage hierzubleiben; aber Sie wiſſen, daß ich an meinen Plänen feſthalte und eigenſinnig bin.

Alſo auf Wiederſehen Sonntag früh. Ich hoffe, daß Sie mich dick und fett finden werden.

Leben Sie wohl, gute Mutter; ich umarme Sie und liebe Sie innigſt. Liſzt.

Iſt mein Klavier geſtimmt? Sind meine Bücher in guter Ordnung?

5.

[Bourges, 1833—34.]

Meine gute Mutter!

Will es das Glück, ſo werde ich Sie Montag früh in Paris umarmen; doch kann ich es Ihnen heute noch nicht mit Sicherheit verſprechen, denn ich habe meinen Platz im Poſtwagen noch nicht belegt.

Ich danke Ihnen ſehr für den lieben Brief, den Sie

ſich die Mühe nahmen mir zu ſchreiben. Ich erwartete ihn mit Ungeduld. Die Beantwortung der Einzelheiten, nach denen Sie mich fragen, glaube ich beſſer für unſer Wiederſehen aufſparen zu ſollen. Vorläufig begnüge ich mich Ihnen zu ſagen, daß Mr. Hatton (der junge Ehemann), ſowie der General[1]) und ſeine Damen voll Güte und Liebenswürdigkeit für mich ſind. Unſer häusliches Leben iſt ſehr einfach: um 10 Uhr Frühſtück, um 6 Uhr Mittageſſen; dazwiſchen ein wenig Arbeit, ein wenig Langeweile, ein Spaziergang, eine Partie zu Pferd, abends Tee und Ecarté. Da haben Sie unſere Tagesabwicklung in Bourges. Wie jedes Fernſein, läßt mich auch das jetzige wieder den ganzen Wert und Reiz des Zuſammenlebens mit Ihnen, mit meinen Büchern, meiner Muſik und einigen Freunden erſt recht erkennen.

Beſuchen Sie Mme. Garcia[2]) und geben Sie ihr Nachricht von mir. Die Pantoffeln, die Sie für den General beſtimmt haben, rate ich Ihnen bis zu ſeiner Rückkehr nach Paris aufzuheben.

6.

[Bourges, 1833—34.]

Meine gute Mutter!

Ich bin gründlich verſtimmt: denken Sie ſich, bis nächſten Samstag iſt kein Platz im Poſtwagen zu haben — nicht einmal auf der elenden Imperiale! Umſonſt bin

1) General Petit, Mr. Hatton deſſen Schwiegerſohn.

2) Gattin des ſpäter genannten Manuel G., des berühmten Geſangmeiſters, Bruders von Pauline Viardot.

ich von einem Bureau zum andern gelaufen, habe alle erdenklichen Erkundigungen eingezogen, habe gewettert geflucht — das Ergebnis blieb dasſelbe: kein Platz, mithin phyſiſche Unmöglichkeit, vor acht Tagen abzureiſen. Guter Gott, wie mich das verdrießt!

Trifft kein neuer Brief von Frater[1]) ein, ſo kommen Sie ihm Sonntag früh 10 Uhr zur Abſteigeſtation des Eilwagens Lafitte entgegen. Melden Sie Mlle. Moreau[2]) und Mlle. Kautz[3]) ſeine Rückkehr und daß er ſie Montag um 3 und 4 Uhr wie gewöhnlich erwarten wird. Schreiben Sie ihm ſelber auch mit nächſter Poſt zwei Worte, damit er ſein Mißgeſchick geduldiger erträgt. Nur müſſen Sie Ihren Brief vor 2 Uhr auf der Poſt aufgeben.

Leben Sie wohl, meine gute Mutter, und denken Sie meiner ein wenig. Meinen guten Freunden, beſonders Chopin, Manuel Garcia und Mme. Vial alles Herzliche. Sollten Briefe an mich eingehen, ſo öffnen Sie ſie und teilen mir nur deren Inhalt mit.

7.

[Bourges, 1833—34.]

Abermals, meine gute Mutter, eine Verzögerung; aber das iſt die letzte. Wir verdanken Sie Mme. Petit, die meinen Wagenplatz gegen den ihrigen ausgetauſcht hat. Statt Samstag, wie ich Ihnen ſchrieb, kann ich ſomit erſt Montag früh abreiſen. Alſo Dienstag, liebſte

1) Er ſelbſt.

2) u. 3) Schülerinnen von ihm. Mlle. Clémence K. hat er ſeine Jüdin-Phantaſie gewidmet.

Mutter, Dienstag 10 Uhr verfehlen Sie mein Eintreffen nicht.

Ich ſchreibe Ihnen nicht länger, denn der Wagen wartet auf mich. Hier gibt es nur Feſte, Spazierfahrten, Mittagseinladungen uſw. Gottlob bin ich ſo geſund als möglich.

Ich umarme Sie. Frater.

8.

[La Chennaie, Herbſt 1834[1]).]

Gute Mutter,

Nach dreitägiger angenehmer Reiſe bin ich endlich wohlbehalten, mit nur 70 Franks in der Taſche, in La Chennaie angekommen. Wenn es Ihnen möglich wäre, mir ebenſoviel oder etwas mehr binnen vierzehn Tagen durch einen Bankier in Rennes oder St. Malo zukommen zu laſſen, wäre es mir ſehr lieb. Wenn nicht, werde ich möglichſt zu ſparen trachten, doch wird mir's ſchwer fallen.

Nun habe ich einen kleinen Auftrag für Sie. Haben Sie die Güte, bei Richard die Revue de Paris zu beſtellen, die „Claude Gueux" von Victor Hugo enthält. Ferner laſſen Sie ſich von Schölcher[2]) mein Exemplar

1) Liſzt war mehrere Wochen der Gaſt des berühmten Abbé de Lamennais. Hier ſchrieb er die Pensée des Morts (Harmonies poétiques), das Klavierſtück Lyon und die ungedruckt gebliebene Fantaisie symphon. für Piano und Orcheſter über Themen von Berlioz.

2) Victor Schölcher, franzöſiſcher Staatsmann, Unterſtaatsſekretär im Marineminiſterium, lebte während des zweiten Kaiſerreichs in England. Als begeiſterter Händel-Verehrer, veröffentlichte er 1857 „the life of Händel" und beſaß eine koſtbare Sammlung Händelſcher Werke.

der „Derniers jours d'un condamné“ — einen großen gelben Band — zurückgeben. Richard ſoll dieſe Bücher mit den anderen, die Mr. de Lamennais ſchon täglich erwartet, unverzüglich an ihn hierherſchicken. Mir ſcheint, Sie vergaßen die Briefe von Sainte Beuve[1]) und Ballanche[2]) in meinen Koffer zu packen. Falls Sie ſie noch finden — und ich bitte, ſie zu ſuchen — ſo ſenden Sie mir ſie gleich. »Der Abbé iſt ganz charmant, ganz außerordentlich liebenswürdig — nach Longinus[3]) iſt er meine größte Paſſion. Ich habe ein ſehr hübſches Zimmer, gute Koſt, ſehr viele agréments spirituels — mit einem Wort, es iſt mir nie ſo gut gegangen.

Leben Sie wohl, gute Mutter, ich umarme Sie ſo warm, wie ich Sie liebe.

Sprechen Sie der guten Mme. Bial zuweilen von mir und geben Sie mir Nachricht über ſie. Fragen Sie ſie auch, wie Sie mir Geld ſchicken können, denn ich glaube, daß ich es nötig haben werde.

9.

[Baſel, Frühjahr 1835.]

Liebe Mutter,

»Über alles Hoffen ſind wir heute um 10 Uhr des Morgens in Baſel eingetroffen.« Meine Kiſten, Koffer und Taſchen ſind vollzählig, ich habe dem kleinen Bettelvolk am Wege keine Almoſen geſchenkt, mein Beutel iſt

1) Franzöſiſcher Dichter und Literarhiſtoriker (1804—69).
2) Simon B., Sozialphiloſoph.
3) Gräfin Marie d'Agoult.

noch wohlgefüllt. »Longinus iſt hier, auch ihre Mutter. Ich weiß noch nichts Beſtimmtes, doch wahrſcheinlich werden wir in vier bis fünf Tagen mit ihrer femme de chambre von hier abreiſen. Wir ſind beide ziemlich guter Stimmung und denken gar nicht daran, unglücklich zu werden.«

Ich bin geſund, die Schweizer Luft ſtärkt meinen Appetit. »Chevelus[1]) könnte hier wirklich für einen guten deutſchen Sprachmeiſter gehalten werden. Sie können ſich nicht vorſtellen, was für ein abſcheuliches Deutſch die Schweizer ſprechen.

Adieu, Puzzi[2]) und Mme. Sand viel Gutes und Schönes. Ich ſchreibe Ihnen bald wieder.«

10.

[Genf, Mai 1835.]

Meine Mutter,

Seit Dienstag den 3. Mai habe ich eine ſehr ſchöne Wohnung bei Herrn Wolf[3]) inne. Seine Frau und ſein Sohn tun ihr Möglichſtes, um meinen Aufenthalt in Genf angenehm zu geſtalten, und dennoch wünſche ich ſehnlichſt, nach Paris zurückzukehren und wieder mit Ihnen vereint zu ſein. Eine Mutter läßt ſich durch nichts erſetzen, und Sie ſind mir noch mehr als bloß Mutter. Wie ſollte ich alſo fern von Ihnen glücklich leben?

1) Liſzt ſelbſt.

2) Liſzts Schüler Hermann Cohen.

3) Deſſen Sohn, Peter W., war in Paris Liſzts Schüler, ſpäter in Genf zu Liſzts Zeit Lehrer am Konſervatorium.

Bei meiner Ankunft in Genf fand ich einen Brief von Adele vor; doch wird es mir nicht möglich ſein ſie zu ſehen und mit ihr, wie ich es gewünſcht hätte, zu ſprechen. Binnen acht Tagen werden Sie mich, unvergleichlich zufriedener und glücklicher als am Tage meiner Abreiſe, in Paris wiederſehen. Gott ſei Dank wird ſich alles ſo fügen, wie ich es immer gewünſcht habe: ich werde frei ſein und mein ganzes Leben Ihrem Glücke widmen können.

Schreiben Sie mir nicht. Ihr Brief würde mich nicht mehr erreichen. Auf Wiederſehen Samstag oder Sonntag. Nur Gott, der Muſik und Ihnen gehört fortan

F. Liſzt.

11.

[Genf, 1835.]

Mein unglückliches Klavier iſt noch immer nicht angelangt. Gehen Sie doch ſogleich zu Erard und laſſen Sie ihn meine Klagen und Vorwürfe hören, damit er den Kutſcher kommen läßt und genau erfährt, was mit dem Inſtrument geſchehen iſt. Schicken Sie mir, wenn möglich, die drei Hefte der Chopinſchen Mazurken und Bertinis Etüden durch die Poſt. Ich wäre Ihnen dafür dankbar. Adieu. — F. Liſzt.

12.

[Genf, 1835.]

Longinus ſagt Ihnen alles Liebenswürdige, »er befindet ſich wohl — ſo etwas Langes, ſo etwas Mageres! — Kurioſer Guſto!« —

Ich ſchreibe Ihnen in ungefähr zwölf Tagen, wenn ich Ihnen die Stücke von Bernard[1]) und eins für Schleſinger[2]) ſchicke. Warum erſcheint mein letzter Artikel nicht?

Adieu, ich umarme Sie zärtlich.

13.

[Genf, Juli 1835.]

Liebe Mutter,

Ihr Brief hat mich ſehr betrübt. Sie wiſſen längſt, daß ich zerfahren, leichtſinnig, mit einem Wort Frater bin. Das Leben, das ich führen mußte, hat vielleicht meine angeborenen Fehler noch verſchlimmert; aber Gott verhüte, daß mein Herz jemals von ſolchen Abſichten wiſſe, wie Sie ſie in mir vermuten. Vertrauen Sie mir, vertrauen Sie mir unbedingt. Meine Liebe zu Ihnen iſt tief und unwandelbar. Die Erinnerung an Ihre Güte und Aufopferung wird nie in mir erlöſchen. Ich möchte Worte finden können, um Sie zu überzeugen, wie ſehr ich Sie liebe, wie ſehr mein Herz von Ehrerbietung und Dankbarkeit für Sie erfüllt iſt.

Heute iſt Ihr Namenstag, gute, liebe Mutter. Ich hätte Ihnen ſo gern irgend etwas geſchickt; aber hier findet ſich ſchwer Gelegenheit, und ich weiß ſo gar nicht, was Ihnen Freude machen könnte. Auch Mme. d'A. möchte Ihnen gern ein kleines Geſchenk machen, wüßte Sie nur was. Machen Sie mir die Freude, von meinem

1) u. 2) Pariſer Muſikverleger.

in Ihrer Verwahrung befindlichem Geld 100 Franks zu nehmen und ſich dafür in unſerem Namen etwas Hübſches zu kaufen. Schlagen Sie mir's nicht ab — ich könnte es Ihnen nie verzeihen! Schreiben Sie mir nur, was Sie gewählt haben, damit ich es weiß und mich ein klein wenig darüber freuen kann.

Haben Sie nicht bereits eine Wohnung gemietet, ſo tun Sie es nicht, ehe Sie wieder Nachricht von mir erhalten haben. Wir haben in Genf eine prächtige Wohnung[1]). Könnten Sie nicht vielleicht zu uns kommen? Wir ſprechen noch darüber.

Mlle. Delarue, der ich gleichzeitig ſchreibe, wird ſich hoffentlich des Ankaufs der Bücher annehmen, deren Liſte ich beifüge. Geben Sie ihr gütigſt die dazu erforderliche Geldſumme. Die Bücher müſſen aber in ſehr ſtarkes Papier und überdies in Wäſche, Tücher, Servietten, Schlafrock verpackt werden, damit ſie nicht zerfetzt hier ankommen, wie die von mir mitgebrachten. Ich wäre darüber untröſtlich.

Von meinen Kompoſitionen ſind beizufügen:

Das Konzert (Abſchrift von Belloni[2])) mit der Klavierſtimme und der Partitur, nach der er es kopiert hat.

Die ſymphoniſche Phantaſie über Themen von Berlioz (die in meinem Konzert aufgeführt wurde) in

---

1) An dem Hauſe in der Rue Tabazau, das Liſzt 1835—36 bewohnte, ließ H. Kling, Profeſſor am Konſervatorium in Genf, 1891 eine Gedenktafel errichten, zu der eine von ihm eröffnete Subſkription die Mittel geliefert hatte.

2) Liſzts langjähriger Sekretär und Konzertarrangeur.

Bellonis Abſchrift, gebunden. Die Begleitſtimmen ſind überflüſſig.

Ein dickes blaues Heft, darin ſich ein anderes ſymphoniſches Konzert befindet, das ich dieſen Winter im Ratzenloch ſchrieb.

Ein altes Heft in grauem Papier, das Puzzi kennt und das mehrere Stücke von mir enthält.

Mein Sextett in der Abſchrift des Polen. (Apropos, hat Puzzi ihn gefragt, ob er die polniſchen und die Tiroler Lieder für mich kopiert hat?)

Die ganze Sammlung der von mir aufbewahrten Volkslieder.

Ein Duo für Klavier und Violine über eine Chopinſche Mazurka.

Die Schubertſchen Lieder in einem grün gebundenen Bande.

Ein Walzer in E-Dur, den ich für Mme. Gouſſarts Album ſchrieb. Puzzi ſoll dieſes von der Beſitzerin leihen. Bitten Sie Belloni, daß er die zwei Seiten für mich abſchreibe. Ich muß das Stück durchaus haben. —

Geben Sie mir Nachricht von Mme. Sand. Sie hat meinen Brief nicht beantwortet. Die Herzogin von Rauzan iſt hier durchgereiſt. Sie ließ mich rufen und ich habe ſie beſucht.

Leben Sie wohl, liebe Mutter, ich umarme Sie in kindlicher Liebe.

Mlle. Delarue ſoll die Güte haben zu kaufen:

Bernardin de St. Pierre. 2 Bde.

Fénélon. Sämtliche Werke.

Boſſuet. Sämtliche Werke.
Band II des Panthéon littéraire mit den Bekenntniſſen, den Betrachtungen und Reden St. Auguſtins.
Ballanche. 4 Bde.
Shakeſpeare, engliſch. 1 Bd.
Byron, „ 1 Bd.
Briefe von Euler an eine deutſche Prinzeſſin. 2 Bde.
Bibel von Mme. d'A.
Hiſtoriſcher Atlas von Leſage.
Atlas der Literatur von Jarry de Mancy.
Italieniſch-franzöſiſcher Dictionnaire. 2 Bde.
Dazu meine geliebten Sammelbände: Chateaubriand, Maſſillon, Bourdaloue, Plutarch, Montesquieu, die franzöſiſchen Moraliſten, Montaigne, Rabelais, Lafontaine, Laharpe, Théâtre français (4 Bde.).
André Chénier.
Victor Hugo, Les Orientales.
Lamartine, Les Harmonies.
Le Globe, Atlas classique universel.

14.

[Genf, 1835.]

Ich erwarte eines ſchönen Morgens die Anzeige zu leſen, daß die früher von dem berühmten F. Liſzt innegehabte Wohnung jetzt von ſeiner ehrenwerten Mutter bezogen worden iſt. Man findet daſelbſt noch das Schreibzeug, mit dem er die erſte Seite der Methode des Genfer Konſervatoriums geſchrieben hat. —

Entnehmen Sie bei Schleſinger ein Exemplar des mir rechtmäßig gebührenden Album des Pianistes und machen Sie Hermine[1]) damit ein Geſchenk. Nur ſchreiben Sie mir die Titel der darin enthaltenen Stücke in richtiger Reihenfolge.

15.

[Genf, 1835.]

Liebe Mutter,

Ich benutze die Abreiſe von Mr. d'Alary, um Ihnen ein paar Worte zu ſenden. Mr. Demartin hielt ſich nur 24 Stunden hier auf, und ich empfing ſeinen Brief erſt, als er Genf bereits verlaſſen hatte. Sagen Sie ihm, wie leid es mir tut, ihn nicht geſehen zu haben. Ich weiß nicht, durch welch unglücklichen Zufall ſein Brief mir ſo ſpät zukam. So gern hätte ich einen Abend mit ihm verbracht und direkte Nachrichten über Sie erhalten. Mr. d'Alary wird Ihnen ausführlich von mir erzählen. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen nicht öfter ſchreibe. Ich arbeite viel, auch ſpielen wir oft Karten, beſonders Whiſt, wie alte Leute.

In etwa zehn Tagen ſchicke ich Ihnen die drei Stücke für Bernard, für die er Ihnen 1500 Franks auszahlen wird, von denen Sie mir 500 für meinen perſönlichen Gebrauch zukommen laſſen könnten.

1) Schülerin Liſzts, Schweſter Alfred de Muſſets.

16.

[Genf, November 1835.]

Liebe Mutter!

»Noch ein Briefbote aus Genf: Herr Lewy[1]), ein ganz außerordentlicher Waldhorniſt, bringt Ihnen dieſe Zeilen.« Er wird Ihnen meine ſchöne Wohnung, meine ſchönen Teppiche, meine reizenden Soireen uſw. ſchildern. Suchen Sie ihm von Nutzen zu ſein. Sie könnten ihn Mme. Kreutzer, Mlle. Kautz u. a. vorſtellen, könnten ihn auch in Ihrem Salon produzieren und ihm zu Ehren eine kleine Soiree veranſtalten. Die kleine, aus zwei Apoſteln und Mlle. Delarue beſtehende Kirchengemeinde, die ich herzlichſt grüße, wird ihn mit Genuß hören.

Seit Anfang November habe ich keine Note geſchrieben; dagegen erhalten Sie gleich auf einmal vier Artikel von mir in der Gazette[2]).

Meine Geſundheit iſt phyſiſch und moraliſch gut, ſehr gut, ausgezeichnet.

Umarmen Sie meine Kinder[3]) und behalten Sie mich lieb!

---

1) Eduard Konſt. L. (1796—1846), früher franzöſiſcher Militärmuſiker, nach ausgedehnten Konzertreiſen erſter Horniſt der Wiener Hofoper und Lehrer am Konſervatorium.

2) Zur Situation der Künſtler. Geſ. Schr. II.

3) Seine Schülerinnen.

17.

[Genf, November 1835.]

Liebe Mutter,

»Sie wiſſen, wie ich mich im vergangenen Winter mit meinen Schülern arrangierte. Ich ließ ſie drei, vier, manchmal fünf Stunden warten; dann kam ich zur Mittagszeit zum Umziehen nach Hauſe und entſchuldigte mich mit einem gefühlvollen „O, wie leid tut es mir; meine Vergeßlichkeit iſt wirklich abſcheulich!“ uſw. — und damit war alles wieder gut.«

Alſo, liebe Mutter, heute ſage ich auch Ihnen, wie leid es mir tut, Sie mit meinen leeren Kommiſſionsbriefen betrübt zu haben, wie unwert ich mich einer ſo hingebenden, zärtlichen Liebe wie der Ihren fühle, und ich möchte glauben, daß Sie nach dieſen wenigen Worten nicht unerbittlicher ſein werden als meine Schüler, die mir nicht nur einmal, ſondern ſiebenmal ſiebzigmal vergeben haben. Seit meinem Hierſein habe ich nur zwei Briefe geſchrieben, den erſten an Mme. Sand, den anderen an Lamartine. Ich lege Ihnen ſeine Antwort bei, damit Sie ſie Hermine und Mlle. Delarue mitteilen können. In drei Wochen ungefähr erbitte ich ſie mir durch die Poſt zurück.

Mein ganzer Tag von früh 9 Uhr — ich ſtehe nicht früher auf — bis 11 Uhr abends iſt ausgefüllt. Der Morgen gehört dem Konſervatorium, der Methode, meinen Kompoſitionen. Nachmittags beſchäftige ich mich mit Leſen, Klavierſpiel, Beſuchen, Artikelſchreiben. Abends kopiere ich oder tue gar nichts.

Tag für Tag nehme ich mir vor, dieſem oder jenem zu ſchreiben. Auf dieſe Art beſchwichtige ich mein Gewiſſen, das, wie Sie wiſſen, ſehr zartfühlend iſt. („Mein Sohn, Du biſt ein Heuchler!!!") Bisher aber habe ich weder Tinte noch Feder benötigt. Vielleicht werde ich dafür den ganzen Monat Dezember dem Briefſchreiben widmen.

Sie, liebe Mutter, glaubte ich durch die an meine alten Kinder Hermine und Mlle. Delarue gerichteten Briefe über mein Tun und Laſſen zur Genüge unterrichtet. Es läßt ſich ohnehin ſo wenig weiter über mich ſagen, als daß ich glücklich, ſehr glücklich, überglücklich bin. Nur ein ſchüchterner kleiner Ehrgeiz bleibt unbefriedigt. Woher er ſtammt und wohin er zielt, das wiſſen Sie. Danken Sie dem lieben Gott für alles — und verſpeiſen Sie mir zu Ehren in aller Gemütsruhe eine Mandeltorte! Geſtehen Sie nur, daß Sie einen Sohn haben, der weder ſo dumm noch ſo toll iſt, wie man ſagt.

Honny soit qui mal y pense!

Suchen Sie doch bei Schleſinger zu erreichen, daß er das Stück über die Jüdin ſofort ſtechen läßt; denn es muß vor Januar erſcheinen. Es eilt damit am meiſten unter allen meinen Stücken. Die anderen können wer weiß wie lange warten, ſie kommen noch Zeit genug; um ſie ſorge ich mich nicht. Was die Bedingungen betrifft, ſo bin ich längſt mit Schleſinger übereingekommen, daß ich die Koſten dafür gleicherweiſe trage, wie für alles, was ich nicht Bernard gebe, deſſen vornehmer Geſchäftsbetrieb meine Sympathie hat, ſo

daß ich ſehr geneigt bin, ihm viele meiner Sachen zu überlaſſen.

Mme. d'A. hat Ihnen über unſere Reiſe geſchrieben. Auf die eine oder andere Weiſe werden wir uns im Jahre 1838 wiederſehen.

Pflegen Sie Ihre gute Geſundheit und bitten Sie meine Freunde, mir die Seltenheit meiner Briefe nicht übelzunehmen. Ich bin ſehr beſchäftigt, laſſe mich dabei von meinem egoiſtiſchen Glück und Leben gern einwiegen. Alles Liebe meinen Kindern, viele Herzensgrüße meinen Geiſtesbrüdern; für alle anderen genügt die gewohnte Phraſe und eine freundſchaftliche Erinnerung.

Beſuchen Sie George[1]). Ich ſchreibe ihr einen großen Brief über Genf in der Gazette musicale.

18.

[Genf, Ende 1835.]

Liebe Mutter,

»Ich danke Ihnen vielmals für Ihr herzliches gutes Schreiben.« Machen Sie ſich keine weiteren Sorgen über das Ereignis, das in Paris Anlaß zu Klatſchereien gab. »Mme. d'A. iſt am 18. Dezember ganz glücklich mit einem lieben und außergewöhnlich ſchönen Mädchen niedergekommen.« Alle notwendigen Vorkehrungen waren rechtzeitig getroffen worden, und bisher kann ich mir zu dem häuslichen Zuwachs nur gratulieren. Ich

1) George Sand.

wünſche ſehr, daß Sie im Frühjahr zu uns kommen, ſich die Kleine anzuſehen; denn ſonſt könnten drei bis vier Jahre dahingehen, bis wir uns wieder vereinigten.

Sie haben Mme. d'A. nicht geantwortet. Warum denn? Schreiben Sie uns doch ſo oft als möglich. Ihre Briefe machen mir ſtets ſo große Freude.

»Ich brauche Ihnen nicht zu ſagen, daß ich wünſche, Sie ſollen mit niemand von der Sache ſprechen. Laſſen Sie die Leute nur immer reden und ſchwätzen und antworten Sie wie bisher, daß Sie nichts wiſſen. Ich empfehle Ihnen abſolute Verſchwiegenheit.

Ich würde Ihnen ſchon früher die Nachricht mitgeteilt haben, wenn mich nicht jemand gebeten hätte ſtillzuſchweigen. Sie verſtehen — und ich darf nicht mehr ſagen. Bleiben Sie nur ruhig, es iſt gar keine Gefahr, in keiner Beziehung, und laſſen Sie die Leute nur ſchwätzen! Adieu, adieu!

Ich ſage Ihnen nochmals, daß Filliotte — ſo heißen wir ſie — ganz außergewöhnlich ſchön iſt und daß alle Leute ſie bewundern. Ich bin ganz ſtolz.

19.

[Genf, März 1836.]

Liebe Mutter,

Es iſt lange her, daß Sie nichts von mir hörten; dafür komme ich heute mit einem Auftrag. Haben Sie die Güte, Herrn Grafen Rudolf Apponyi I. meinen Paß mit einem Brief zu bringen, den Sie ihm erklären müſſen. Der Paß war nämlich urſprünglich für die Schweiz,

Tirol und Öſterreich ausgeſtellt. Nun habe ich mich jedoch entſchloſſen, zuerſt ein Jahr in Neapel, dann ſechs Monate in Rom zu verbringen und zum Schluß über Oberitalien und Tirol nach Öſterreich zu gehen. Bedarf es nun hierzu eines neuen Paſſes, oder würde es nach Ausſage der hieſigen, ziemlich ſtrengen Polizei genügen, daß der öſterreichiſche Geſandte in Zürich meinen alten viſierte? Alſo bitten Sie den Grafen Rudolf I. (man nennt ihn ſo, um ihn von ſeinem Sohn Rudolf II. zu unterſcheiden), mir einen letzten Dienſt zu erweiſen, indem er mir entweder einen neuen Paß ausſtellt, oder den alten viſiert. Ich füge mich ſchließlich allen behördlichen Vorſchriften.

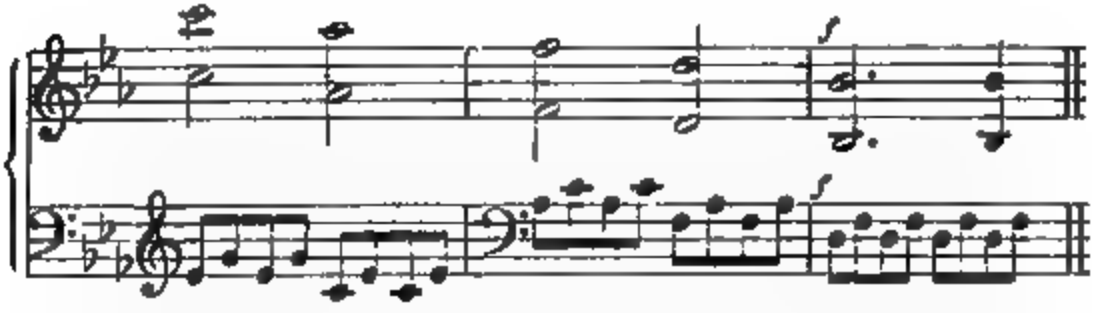
Nehmen Sie ſich, bitte, die Mühe, in meinem Koffer oder Schrank nach vier Muſikſtücken von F. Liſzt zu ſuchen, die vor 13 oder 14 Jahren bei den Demoiſelles Erard veröffentlicht wurden. Sie ſind betitelt:

Variations sur un thème original dédiées à Sébastian Bach,

Variations, dédiées à Mme. Panskouke [?].

Deux morceaux dédiés au comte Amadé.

Ferner ſuchen Sie, wenn möglich mit Herminens Hilfe, ein Exemplar meiner gedruckten Etüden und beſſer noch das Manuſkript der 12 Etüden, das in einem Notenhaufen auf dem Boden liegt, ausfindig zu machen. Ebenſo den Anfang einer Manuſkript-Sonate in C-Moll auf italieniſchem Papier kleinen Formats, das u. a. die Takte enthält:



Neues habe ich Ihnen nicht zu melden. Longinus hat Ihre an mich gerichteten Fragen bereits beantwortet. Sie war die letzten acht Tage recht leidend. Zu Ihrem Geburtstag im Mai erwarten wir Sie. Sehen Sie Berlioz, ſo danken Sie ihm für ſeinen Brief, den ich alsbald erwidern werde. Sprechen Sie ihm auch von Ihrer Reiſe im Mai und bitten Sie ihn, Ihnen die Partitur ſeiner Harold-Symphonie für zwei Monate anzuvertrauen. Ich möchte eine Klavierpartitur davon bearbeiten, wenn ihm das paßt. Für ſeine Partitur hätte er, deucht mich, nichts zu fürchten, wenn Sie ſie mir bringen und ſie ihm bei Ihrer Heimkehr wieder einhändigen.

Wenn Sie Chopin ſehen, ſagen Sie ihm, daß ich ihn noch immer wie in vergangenen Zeiten liebe und daß ich viel, ſehr viel darum gäbe, wenn er in der ſchönen Jahreszeit einen oder zwei Monate mit uns verleben würde. Mme. d'A. hat den lebhaften Wunſch ihn wiederzuſehen und wiederzuhören. Suchen Sie ihn dazu zu überreden; wir würden unſer Möglichſtes tun, um ihm den Aufenthalt angenehm zu machen. Iſt George in Paris, ſo beſuchen Sie ſie. Seit drei Monaten fand ich nicht Zeit ihr zu ſchreiben. Warum Hiller[1]) mir nicht

1) Ferdinand H., der Komponiſt und ſpätere Gürzenich-Dirigent.

geantwortet hat, weiß ich nicht. Fragen Sie ihn, ob er meinen Brief bekommen. Sollte ſein Schweigen ein ſyſtematiſches ſein, ſo ſagen Sie ihm, daß ich das hölliſch dumm fände.

Thalberg möchte ich kennen. Die Kompoſitionen, die mir von ihm zu Augen kamen, ſcheinen mir ſo ſo. Das Zeitungslob imponiert mir wenig. Teilen Sie mir mit, ob es wahr iſt, was man mir erzählte, daß er, ohne Sie zu kennen, Ihnen ein Billett zu ſeinem Konzert geſchickt habe.

In zwei Monaten hoffen wir Sie hier zu ſehen; denn nach Paris komme ich nicht ſobald, es müßte mich denn das Schickſal dahin führen, das uns manchmal ſchlimme Streiche ſpielt.

Leben Sie wohl, liebe Mutter; ich bin ſehr beſchäftigt, dabei aber zufrieden und ſo glücklich, als ich ohne Sie ſein kann, die ich zärtlich liebe und mit der ich immer vereint ſein möchte.

Gute Nacht. Ich umarme Sie von ganzem Herzen.

F. Liſzt.

20.

[Genf, März 1836.]

Mutter, Mutter, Sie halten mich ſehr kurz ſeit zwei Monaten! Nichts höre ich mehr von Ihnen. Das iſt unrecht; wiſſen Sie doch, wie außerordentlich mich ein Wort von Ihnen erfreut! Gottlob kommen Sie in zehn Tagen zu uns, wie Mme. Desanges mir ſagt. Ich habe Ihnen ſo viel zu ſagen, habe Sie ſo vielerlei zu fragen.

Doch erſchrecken Sie nicht im voraus: es handelt ſich nicht um etwas Schreckliches, im Gegenteil um etwas Erfreuliches.

Einſtweilen nachſtehende Aufträge: 1. Bitten Sie Berlioz in meinem Namen, Ihnen die Partitur ſeiner Harold-Symphonie und ſeine Ouvertüre zu König Lear zu geben. Sagen Sie ihm, daß ich ihm nächſtens ſchreiben werde und daß Sie ihm ſeine Partituren in einem Monat, ſpäteſtens in ſechs Wochen zurückbringen werden. Dringen Sie darauf, daß er ſie Ihnen gibt. Er braucht ſie nicht in jetziger Jahreszeit, und ich könnte ſogleich an die Arbeit gehen.

2. Fragen Sie Schleſinger, ob er mir nicht durch Sie die Korrekturbogen der Hugenottenſtücke von Thalberg und Schunke ſchicken kann; denn ich möchte ſelbſt eins machen, und zwar bald.

3. Erbitten Sie von Bernard die Korrekturen meiner Stücke, die jetzt erſcheinen ſollen.

4. Packen Sie die zwei Notenhefte aus meiner Bibliothek: Die Kunſt der Fuge von Bach und Sechs Fugen mit Pedal von Bach betitelt, in Ihren Koffer.

21.

[Genf, Ende März oder Anfang April 1836.]

Liebe Mutter!

Ich möchte Sie bitten, ſich ſo einzurichten, daß Sie gegen den 25. April hier in Genf ſein können. Mehrere Gründe veranlaſſen mich dieſe Beſchleunigung Ihrer Reiſe zu wünſchen.

Die Phantaſie über die Jüdin wird Ihnen bereits in 75 Exemplaren zugegangen ſein. Verſehen Sie ſie mit meinem Namenſtempel und behalten Sie zehn zu meiner ſpäteren Verfügung zurück, nachdem Sie Schleſinger 30, Bernard, Richault und Lemoine je ein Dutzend zugeſtellt haben.

Auf Wiederſehen alſo, liebe Mutter, in ſpäteſtens 10 bis 12 Tagen. Antworten Sie mir ſogleich Ja und geben Sie mir ſpäter genau den Tag Ihrer Ankunft an, damit ich Sie auf der Poſtſtation abhole.

In kindlicher Liebe umarmt Sie F. Liſzt.

[Dazu von der Hand der Gräfin d'Agoult:]

Liebe Madame Liſzt, es wird mir ein Feſt ſein, Sie wiederzuſehen. In Erwartung deſſen umarme ich Sie von ganzem Herzen.

22.

[Genf, April 1836.]

Liebe Mutter,

Eiligſt ſage ich Ihnen, daß, falls Sie Ihren Platz im Poſtwagen noch nicht belegt haben ſollten, ich Sie bitte, noch eine Nachricht von mir abzuwarten. Schreiben Sie mir ſofort nach Lyon, Hotel de Milan, ob Pierre Erard in Paris iſt und in vierzehn Tagen noch dort ſein wird. In dieſem Fall würde ich Sie wahrſcheinlich auf drei oder vier Tage beſuchen; aber ſprechen Sie vorläufig nicht davon[1]).

1) Liſzt kam, wenn auch erſt ſpäter, nach Paris, um Thalberg zu hören, für den die Pariſer ſchwärmten, der aber, als Liſzt eintraf, ſchon abgereiſt

Ich möchte Ihnen einen großen Antrag machen, den Sie vielleicht ſchon halb erraten haben[1]). Wie dem auch ſei, wir ſehen uns beſtimmt in zehn Tagen, entweder in Genf oder Paris. Vielen Dank, liebe beſte Mutter, für Ihren prächtigen Brief. In kindlicher Treue umarmt Sie

F. Liſzt.

23.

[Genf, Mai 1836.]

Fragen Sie George, ob ſie Ihnen nicht einen Auftrag an uns zu geben hat.

Umarmen Sie Chevelus[2]) in meinem Namen. Mir iſt es leid, daß Sie ſie nicht mitbringen können; doch ſcheint mir dies unmöglich. Unſerer Wohnung fehlt es an Platz, auch ſind die Reiſekoſten zu erheblich. Verſehen Sie ſich mit guten Kleidern, »denn Longinus macht ſehr ſchöne Toilette«.

Falls Sie ein mir gehöriges Buch „Ahasverus“ von Edgar Quinet, finden, ſo würde ich mich ſehr freuen, es zu erhalten.

Leben Sie wohl, liebe Mutter, ſuchen Sie am 1. Mai hier zu ſein und laſſen Sie mich den Tag Ihrer Abreiſe genau wiſſen.

Ihr Sie kindlich liebender Liſzt.

---

war. Erſt im darauffolgenden Winter trat Liſzt ſeinem ſogenannten Rivalen in Paris gegenüber, und in einer Reihe von ihm gegebener Berlioz- und namentlich Beethoven-Konzerte entſchied man darüber, daß er „der Einzige“ ſei.

1) Die Mutter ſollte Liſzts Tochter Blandine in ihre Hut nehmen, was auch geſchah. — 2) Blandine.

24.

[Genf, Sommer 1836.]

Liebe Mutter,

Haben Sie die Gefälligkeit zu Schleſinger zu gehen und ihm das Stück über die Jüdin abzuverlangen. Senden Sie mir's unverzüglich durch die Poſt unter der Adreſſe Mr. Herrmann, Grande Rue 8. Danken Sie Maurice [Schleſinger] für ſeinen freundſchaftlichen Brief; ich erwidere ihn nächſter Tage unter Beifügung eines kleinen Artikels über das Konſervatorium. Doch vor allem bedarf ich der Jüdin-Phantaſie.

Umarmen Sie meine Kinder, ſagen Sie ihnen, daß ich über die Maßen beſchäftigt ſei.

25.

[Genf, Sommer 1836.]

Liebe Mutter,

»Wir ſind bloß Wickel und Wackel — doch ſind das andere nicht auch? Vor einigen Tagen machten wir einen kleinen Ausflug in die Berge« und da kam uns der Gedanke, ein kleines Häuschen zu kaufen, um in Ruhe und Stille drei bis vier Jahre ernſter Arbeit zu leben. Indeſſen werden wir dieſen Plan, der uns gegenwärtig mehr denn jeder andere anheimelt, erſt nach vorangegangener Italienfahrt verwirklichen können. Statt uns, wie wir beabſichtigten, längere Zeit in Neapel niederzulaſſen, werden wir uns höchſtens fünf bis ſechs Monate daſelbſt aufhalten, und auch in Rom wollen

wir nicht länger verweilen. Somit, liebe Mutter, wird ſich die Freude unſeres Wiederſehens nur um ein oder fünfviertel Jahr verzögern. Bis dahin wird das Reh[1]) alle Zeit haben, Friſieren und Kleidermachen zu lernen. Ich meinerſeits werde vernünftiger und älter geworden ſein, und Sie werden ſich nach mir ſehnen. Dann kommen Sie zu uns, um uns in unſerem Haushalt behilflich zu ſein — und auch Sie werden bei uns ein ungleich angenehmeres Leben haben. Wahrlich, iſt's nicht ein reizender Plan, den wir erſonnen haben und den Sie gewiß gern ausführen werden, wenn Gott uns das Leben ſchenkt?

Noch wiſſen wir nicht, in welchem Kanton wir uns anſiedeln werden; aber für die Schweiz haben wir uns entſchieden. Viele Gründe ſprechen dafür. Betreiben Sie inzwiſchen die Ausbildung vom Reh, damit M. ſie als Kammerjungfer brauchen kann. Sie nach Italien mitzunehmen wäre unmöglich, da wir uns dort nicht feſtſetzen wollen. Wir reiſen allein, ohne Kammerjungfer noch Diener. Das iſt viel einfacher und überdies romantiſcher.

Mme. d'A. läßt Ihnen alles Liebe und Gute ſagen. Ich freue mich kindiſch darauf, Sie ſpäter ſtändig in unſerem Hauſe zu haben, was Ihnen gewiß ebenſo zuſagen wird als uns.

Leben Sie wohl, liebe Mutter. Ich liebe Sie von ganzem Herzen.

1) Annette, eine Verwandte, das Reh genannt, die Mme. d'A. zu ihrer Kammerjungfer ausbilden ließ.

P. S. Sie werden in 8—10 Tagen durch die Poſt vier an Sie abgeſchickte Koffer mit Büchern und allerlei Gegenſtänden erhalten, über deren Beſtimmung ich Sie verſtändigen werde.

26.

[Genf, Auguſt 1836.]

Liebe Mutter,

Seit langem haben Sie keine Nachricht von mir erhalten, und dennoch vergeht faſt kein Tag, an dem wir nicht mit inniger Liebe von Ihnen ſprechen. Ihre beiden Briefe haben mich wahrhaft gerührt. Wolle Gott, daß wir uns bald wieder zuſammenfinden und ein paar gute Jahre miteinander verleben können!

Seit vierzehn Tagen liege ich wegen eines kleinen Furunkels am Fuß, der mich am Gehen hindert, zu Bett. Ich berichte Ihnen das, damit — falls Sie zufällig hören ſollten, daß ich bettlägerig bin — Sie bereits wiſſen, daß es nichts Schlimmes bedeutet.

Ich glaube, es iſt das erſtemal, daß ich Ihnen zu Ihrem Namenstag nicht gratuliert habe. Mich kränkt es, daß Sie die bewußten 1000 Franks Herrn Pavy zurückgaben, denn ich wollte Sie bitten, 100 davon für ſich zu behalten, um ſich in meinem Namen irgend etwas dafür zu kaufen.

Sollten Sie mir etwas Eiliges zu ſagen haben, ſo ſchreiben Sie ſogleich, ſonſt erhalte ich Ihren Brief erſt Ende des Monats.

Mme. Kreutzer[1]) wird Ihnen von mir erzählen. Sie taten unrecht, nicht mit ihr hierherzukommen. Sie hätten uns damit die größte Freude gemacht.

Adieu, liebe Mutter, lieben Sie mich immer, wie ich Sie liebe. F. L.

27.

[Bellagio, November 1837.]

Liebe Mutter,

Ich bewohne die ſchönſte Gegend der Welt, bin der glücklichſte Menſch auf Erden und ſchere mich weniger denn je um alberne Redereien und alberne Leute. Haben Sie die Geduld, mir ausführlich von ſich und von dem, was in Paris vorgeht, zu erzählen, ſo wird es mich ſehr freuen, wenn nicht, ſo laſſen Sie mich einfach wiſſen, daß Sie ſich wohl befinden, was ich ohnehin vermute, und daß Sie mich immer lieb haben, weſſen ich ebenfalls ſicher bin.

Von mir gibt es wenig zu berichten. Seit einem Monat lebe ich ganz allein auf dem Lande, in einem kleinen Ort, der ſich Bellagio nennt. Das bedeutet, ſcheint mir, „ſchönes Alter“ — wie ich ein ſolches noch fünf bis ſechs Jahre zu genießen hoffe.

Erſt in einem Monat kehre ich nach Mailand zurück, wo mich hoffentlich ein Brief von Ihnen erwartet. Haben Sie auch die Güte, mir folgendes zu ſchicken:

---

1) Mutter des Liſzt nahe befreundeten Pianiſten und Muſikſchriftſtellers Léon K.

Ein Manuſkript von mir, betitelt: Un drame à propos d'une chansonnette, grande Fantaisie.

Ein ſtarkes Heft Airs Suïsses in deutſcher Ausgabe.

Falls Hermann in Paris iſt, wünſche ich, daß er die Fürſtin Belgiojoſo bittet, ihm ihr Heft Italieniſcher Nationallieder zu übermitteln, die ich mir hier nicht verſchaffen konnte.

Das alles muß raſch beſorgt werden. »Geſchwind, geſchwind; für den Frater muß alles fliegen!" — „Nu, nu, gib Obacht Du, Du bekömmſt ſchon einmal einen Merks!" «

Ich arbeite, ſeit ich hier bin, an 12 Etüden. Ende des Jahres werde ich ſie Bernard ſchicken. Ein kleines Heft Soirées musicales de Rossini, die ich für Klavier transkribiert habe, wird wohl bald bei Troupenas erſcheinen. Das teile ich Ihnen mit, damit Sie mir nicht wieder vorwerfen, daß ich Ihnen nichts von meinen Angelegenheiten ſage.

Wir erwarten von Mme. d'Agoults Sachwalter eine Geldſendung. Auch wenn man ſie nicht braucht, iſt das immer etwas Erfreuliches. Es iſt ein ſchöner Luxus 100 000 Franks in ſeinem Schreibtiſch zu haben, mit denen man nichts anzufangen weiß. Sie ſind zu vernünftig, um ſo etwas zu verſtehen. Ich aber habe das Glück, ein Narr zu ſein, das heißt ein guter. Nur darf man nicht auf meine Narrheit ſpekulieren, ſonſt werde ich böſe, und ſogar bitterböſe, wenn man meine Güte mißbraucht.

Ich hoffe, daß Sie an meinem Geburtstag ins Theater

gehen werden. Ich will es — abgemacht. Alſo am Morgen in die Meſſe, am Abend ins Theater, und zum Schluß zu Tortoni[1]).

Schicken Sie mir ſobald als möglich die Korrekturbogen meines Walzers, die Bernard Ihnen zugehen laſſen wird, ſowie meine vier Stücke aus den Hugenotten. Ich will noch ein neues ſchreiben.

Adieu, liebe Mutter!

28.

[Mailand, Anfang Dezember 1837.]

Liebe Mutter,

Ich fühle mich von Ihren Vorwürfen getroffen. Künftig werden Sie öfter direkte Nachrichten von mir erhalten. Ich weiß nicht, warum ich mir einbildete, es genüge Ihnen, wenn Sie durch meine Freunde erführen, daß ich wohl und zufrieden ſei. Ihre ökonomiſchen Ratſchläge ſind vortrefflich, nur leider nicht ausführbar. Ich möchte, daß Sie mir meine Gipsmedaillons von Bovy baldmöglichſt ſchickten, auch eins in Bronze; es ſoll hier ein kleines Porträt von mir gemacht werden.

Sonntag in acht Tagen, am 10. Dezember, gebe ich mein erſtes Konzert im großen Theater. Über den Erfolg werde ich Ihnen berichten. Roſſini iſt hier; ich ſehe ihn ſehr häufig, etwa drei- bis viermal, auch öfter in der Woche. Pixis[2]) und Hiller empfehlen ſich Ihnen. Pixis

1) Bekannter Pariſer Zuckerbäcker.
2) Klaviervirtuos.

iſt immer gleich liebenswürdig und gut für mich, auch mit Hiller bin ich zufriedener. Sollten Sie Chopin ſehen, ſo ſagen Sie ihm alles Liebe — ich werde ihm dieſer Tage ſchreiben.

Ade, liebe Mutter; ich liebe Sie von ganzem Herzen. Nächſten April gedenke ich ſelbſt meine Tochter abzuholen, wir nehmen ſie beſtimmt zu uns. Beunruhigen Sie ſich deshalb nicht, bei uns iſt ſie beſſer denn anderswo aufgehoben. Ich bin froh, daß Eduard[1]) kein Geld von mir begehrt. Nach dem Ton ſeines Briefes erwartete ich einen Schluß, oder mindeſtens ein Poſtſkriptum in Ziffern. Schicken Sie ſo viel Geld als Sie können nach Deutſchland, ich wünſchte, daß es wenigſtens 6—700 Franks jährlich wären. Binnen einigen Monaten erhalten Sie eine kleine Summe, die Sie ebenfalls dazu verwenden können. Nur bedingen Sie ſich aus, daß die Verwandten möglichſt wenig Briefe ſchreiben, namentlich keine an mich, denn mir iſt das Briefſchreiben in den Tod zuwider.

[Von der Hand der Gräfin d'Agoult:]

Liebe Madame Liſzt, die Kiſte iſt eingetroffen und ihr geſamter Inhalt in beſtem Zuſtande. Vielen Dank für alle Mühe, die Sie damit gehabt haben. Ich möchte Ihnen gern in ähnlicher Weiſe dienen können. Von der ungefähr 6000 Franks betragenden Summe, die Ihnen Mr. Hall bringen wird, wollen Sie gütigſt meine Rechnungen begleichen, auch das, was ich Ihnen ſeit Genf ſchulde, davon in Abzug bringen und hundert Franks

1) Liſzts Stiefonkel.

freundlichſt dazu verwenden, ſich zum neuen Jahr ein Kleid, einen Schal, oder irgend etwas, was Ihnen Freude macht, zur Erinnerung an mich zu beſorgen.

29.

[Mailand] 17. Dezember 1837.

Sie ſchreiben mir wenig, liebe Mutter. Geſchieht dies, um das Briefporto zu erſparen, ſo tuen Sie unrecht. Ich bin augenblicklich reich genug, um es zu beſtreiten und zahle es gern unter der Bedingung, daß Sie mir nicht zu viele heilſame Ratſchläge erteilen und vor allen Dingen alles Jammern unterlaſſen. Letzteres langweilt mich über die Maßen. Soeben habe ich an Eduard Liſzt und an achtzehn andere Perſonen geſchrieben, bin alſo mit niemandem mehr in Rückſtand. Auch Erard wird ſeinen Brief bekommen.

Senden Sie mir bei nächſter Gelegenheit zwei Exemplare meiner Biographie von d'Ortigue[1]); ſodann zwölf Paar gelbe Handſchuh für mich, ſowie acht Paar kurze weiße Handſchuh von Labrière und ſechs Paar weiße Atlasſchuhe von Béglé für Mme. d'A.[2]).

Fragen Sie doch Erard, was der neumodiſche ſogenannte Paletot für ein Ding iſt. Koſtet er nicht zu viel, ſo ſchicken Sie mir einen als Neujahrsgeſchenk.

---

1) Joſeph d'O., Muſikſchriftſteller in Paris.

2) Wiederholte Aufträge zur Beſorgung von Toilettegegenſtänden wie auch Geldangelegenheiten der Gräfin d'A. wurden hier als zu weitläufig ausgeſchaltet.

Wenn Ihnen der dritte Brief eines Ex-Bakkalaureus der Tonkunſt[1]) durch die Poſt zugeht, ſo ſenden Sie ihn mir ſogleich. Adieu, liebe Mutter. Von ganzem Herzen der Ihrige.

30.

Mailand, 28. Januar 1838.

Sie ſind aber wirklich unausſtehlich, liebe Mutter! Innerhalb drei voller Monate ſchreiben Sie mir ein einziges Mal! Ich beſchwöre Sie, künftig etwas weniger ſparſam zu ſein. Setzen wir einfach feſt, daß Sie mir am erſten jeden Monats direkt durch die Poſt ſchreiben. Ich werde Ihnen regelmäßig antworten, die Briefe ſind nur zehn Tage unterwegs. Laſſen Sie mich ſo lange ohne Nachrichten, ſo packt mich die Unruhe und ich mache mir alle möglichen Gedanken.

Die Kiſte, in der ich Ihren Brief vom 24. Dezember finden ſollte, habe ich nicht erhalten. Haben Sie ſie auch richtig adreſſiert? Antworten Sie mir ſogleich.

An Erard ſchrieb ich einen langen Brief und warte nur ſeine Erwiderung ab, um ihm abermals zu ſchreiben. Er ſoll wiſſen, daß meine Freundſchaft für ihn eine unwandelbare bleibt.

1) Liſzt, Geſ. Schriften II.

31.

[Wien[1], April 1838.]

Liebe Mutter!

Sie wiſſen bereits, daß ich in Wien bin; aber Sie wiſſen noch nicht, was ich Ihnen zu meiner größten Freude melden kann: daß ich einen großen Erfolg errungen habe. Die Billetts zu meinen Konzerten waren in weniger als zwei Stunden ausverkauft. Man läßt ſich für ein drittes, viertes, ja ſechſtes Konzert vormerken. Sie können ſich die Begeiſterung meiner guten Landsleute gar nicht vorſtellen. Nie habe ich Ähnliches erlebt. Thalberg iſt zur Stunde aus dem Gedächtnis der Wiener ausgelöſcht. In einigen Tagen ſchicke ich Ihnen die Zeitungen.

Samstag ſpiele ich bei der Kaiſerin — ſie hat mich gewünſcht.

Ich wäre ſehr erfreut, wenn Bovy ſeine Abſicht, meine Medaille in Bronze auszuführen, baldigſt verwirklichte. Wenigſtens 20 Exemplare würde ich ihm abnehmen. Bringen Sie ihm meine Grüße und ſagen Sie ihm, daß ich ihm in Ermangelung von Bronze auch für Exemplare von Gips dankbar ſein würde.

Gewiß haben Sie meinen Paletot vergeſſen — und er hätte mir doch viel Freude gemacht!

Hat Berlioz, dem ich alles Freundſchaftliche ſagen

1) Um für ſeine, durch Überſchwemmung der ungariſchen Donaugelände ſchwer geſchädigten Landsleute in Wien zu konzertieren, hatte Liſzt ſeinen Aufenthalt in Venedig unterbrochen.

laſſe, meinen Brief erhalten? Und was geſchieht mit d'Ortigue?

Mehr als alles andere beſchäftigen mich meine Kompoſitionsentwürfe. Alles übrige nimmt man, wie es eben kommt. Gegen Mitte März gehe ich nach Venedig.

Mme. d'A. dankt für Ihr Anerbieten, betreffs einer Kammerjungfer. Sie iſt höchſt zufrieden mit dem Reh, das ſich phyſiſch und moraliſch ſo günſtig entwickelt, daß es nicht wiederzuerkennen iſt.

Schreiben Sie bald ein Wort wegen der Kiſte, um die ich beſorgt bin. Von ganzem Herzen Liſzt.

32.

[Wien, April 1838.]

Vielen Dank, liebe Mutter, für Ihre pünktliche Antwort. Es war gut, daß Sie nicht hierher kamen. Wir werden uns dieſen Herbſt viel beſſer in Genf ſehen. Hier habe ich keinen Augenblick Ruhe. An dieſem Morgen gebe ich mein ſechſtes Konzert, oder eigentlich mein achtes; denn ich gab zwei für die Armen. Immer derſelbe Zudrang, dieſelbe Begeiſterung. Thalberg iſt ſeit ungefähr drei Wochen hier. Er hat ſich ein ſehr ſchönes Pferd gekauft und reitet oft im Prater ſpazieren. Übrigens lehnte er entſchieden ab, in Privatkreiſen oder öffentlich zu ſpielen.

Geſtern habe ich, trotz aller Intrigen und kleinen Hofkabalen, bei der Kaiſerin geſpielt. Mein voller Erfolg

erfreute meine Freunde höchlichſt. Wahrſcheinlich wird man mir den Titel eines Kammervirtuoſen oder dergleichen verleihen. Wenigſtens ſagte mir's geſtern Amadé[1]), der mich wie ein Vater liebt. Ich meinesteils habe nichts verlangt, und wenn man davon ſpricht, erwidere ich: „Die mir erwieſene Ehre ſchmeichelt mir ſehr, aber um eine Gnade würde ich mich nicht bewerben.“

Thereſe, die ich von unſerer Familie am liebſten habe, ſchicke ich ſicher eine Kleinigkeit. Halten Sie 400 Franks für ausreichend?

Ich füge dieſen Zeilen die Überſetzung eines Artikels von Saphir [?] durch Baron Lannoy, einen ſehr bekannten und in muſikaliſchen Fragen als kompetent geltenden Mann, bei. Suchen Sie ihn durch d'Ortigue oder Legouvé[2]) unterbringen zu laſſen. Oder denken Sie, daß auch Coſta ihn für den Temps annehmen würde? Arrangieren Sie es, wie es Ihnen am beſten dünkt.

Wenn meine Antwort an Heine in der Gazette musicale[3]) ſchon erſchienen iſt, ſenden Sie ſie gleich an Haslinger. An ihn adreſſieren Sie auch Ihren nächſten Brief für mich.

Leben Sie wohl, liebe Mutter. Ich liebe Sie herzlich.

---

1) Graf Thaddäus A., ungariſcher Magnat, Liſzts Beſchützer von deſſen Kindheit an.

2) Erneſt L., franzöſiſcher Schriftſteller.

3) Geſ. Schriften II.

33.

[Wien, April oder Mai 1838.]

Ich habe Franz geſehen; ich gebe ihm wenigſtens 300 Frks., alſo brauchen Sie dem alten Pottendorf, dem ich die gleiche Summe zukommen laſſe, nichts zu ſchicken. Sagen Sie mir nur, ob Sie wünſchen, daß Thereſe Steinwender ebenſoviel von mir empfängt. Ich kann es leicht tun, denn ich werde hier mindeſtens 12 000 Frks., wenn nicht mehr, verdienen.

Ich lege einen baldmöglichſt zu beſorgenden Brief an Jules Janin[1]), ſowie einen an Berlioz bei, deſſen Adreſſe ich nicht weiß. Grüßen Sie Maſſart[2]) von mir und ſagen Sie ihm, er würde mit den Wienern zufrieden ſein. Heute habe ich ihn wirklich vermißt. Er hätte an dieſem Morgen Freude gehabt. Chopin umarme ich und laſſe ihm ſagen, daß ſeine Etüden ungeheuren Effekt machten und ich ſie wiederholen mußte. Tauſend Grüße an alle meine nicht eben zahlreichen Pariſer Freunde. Ich bin überzeugt, daß ſie ſich meines hieſigen, mir ſo unerwarteten Erfolges freuen werden.

Meine Adreſſe iſt Haslinger in Wien, antworten Sie ſogleich, ſpäteſtens in drei Tagen. Ich umarme Sie von ganzer Seele.

Der letzte „Telegraph“ vom 22. April enthält einen Artikel, den ich ins Franzöſiſche überſetzt haben möchte. Es wäre mir ſehr erwünſcht, wollte Legouvé ſich damit

1) Einflußreicher franzöſiſcher Kritiker und Schriftſteller (1804—74).
2) Lambert M., ausgezeichneter Pariſer Violinlehrer (1811—92).

befaſſen. Er würde es vorzüglich machen. Der Artikel beginnt: „Haſſan, Haſſan, toller Wächter auf dem Turm!“ Falls Legouvé nicht dafür zu haben iſt, bitten Sie Berlioz den Artikel zu übernehmen. Originell, wie er iſt, wird er ſich in einer Pariſer Zeitung gut ausnehmen.

34.

[Genua, Ende Juli oder Anfang Auguſt 1838.]

Liebe Mutter,

Schicken Sie mir poste restante Lugano (Schweiz, Kanton Teſſin) aus meiner Bibliothek:

Plutarch, Leben berühmter Männer,
Die Reiſe des jungen Anacharſis,
Homers Iliade und Odyſſee,
die Geographie von Balbi,
die Mythologie pittoresque

und bitten Sie Mme. Sand, das Buch Edgar Quinets über das moderne Griechenland für mich beſorgen zu laſſen.

Ich habe eben einen Monat in Genua verbracht. Meine Geſundheit kräftigt ſich mehr und mehr. Wenn ich wieder nach Paris komme — was freilich erſt in einem oder fünfviertel Jahren, aber dann für die Dauer der Fall ſein wird — werden Sie phyſiſch und moraliſch mit mir zufrieden ſein. Nur meine Schrift wird nicht beſſer, ſie wird vielmehr immer unleſerlicher. Dagegen iſt meine Muſik leichter zu entziffern, ſie iſt geſanglicher und verſtändlicher geworden.

Schreiben Sie mir einen guten Brief. Sagen Sie

Maſſart, daß ich für die Gazette musicale einen an ihn gerichteten Brief geſchrieben habe, den er nächſtens erhalten wird[1].

Haben Sie Luſt eine ſchöne Reiſe zu machen, ſo beſuchen Sie mich in Lugano, wo ich bis Ende Auguſt bleibe. Ich weiß nicht, wie es kommt — aber ich kann mich von der Schweiz nicht losreißen. Ich liebe die Berge über alles, nur inmitten der Gebirgswelt gedeiht meine Arbeit.

Mme. d'A. iſt ganz wiederhergeſtellt und wird Ihnen demnächſt ſchreiben. Leben Sie wohl, liebe Mutter, behalten Sie mich immer lieb und laſſen Sie den Mut nicht ſinken. »Ende gut, alles gut und 's Ende wird ſchon gut werden.« Bleiben Sie nur ruhig.

Ganz der Ihre, wenn auch in der Ferne.

35.

Florenz, 8. Januar 39.

Liebe Mutter,

Nun komme ich abermals mit einem Auftrag. Bartolini, einer der erſten Bildhauer Europas, deſſen Büſten namentlich unvergleichlich ſind, hat ſoeben eine prachtvolle Büſte von mir vollendet. Er wünſcht gleich mir, daß dieſelbe in die diesjährige Ausſtellung aufgenommen werde, und will zum ſelben Zweck auch die Büſten von Mme. Thiers und Marſchall Maſſon nach Paris ſchicken. Haben Sie alſo die Güte, liebe Mutter, entweder

1) Geſ. Schriften, II. Bd.

Schölcher oder Mercier oder Maſſart, am beſten aber einen Bildhauer zu bitten, meine Büſte, ſobald ſie eintrifft, in die Ausſtellung bringen zu laſſen und alle die damit verbundenen Förmlichkeiten zu erfüllen. Es wird auf keinerlei Schwierigkeiten ſtoßen; denn wenn ich mich nicht gründlich irre, wird dieſe Büſte die hervorragendſte der Ausſtellung ſein. Tragen Sie demnach Sorge, daß wir die rechtzeitige Aufnahme in die diesjährige Ausſtellung nicht verſäumen. —

Dieſer Tage werde ich an Mortier[1]) ſchreiben. Sein Brief vom Oktober iſt mir erſt vorgeſtern zugegangen. Dem Herrn, dem er ihn mitgab, begegnete unterwegs vielerlei Mißgeſchick. Überhaupt iſt es beſſer, mir einfach durch die Poſt zu ſchreiben. Das iſt ſicherer und kürzer. Adreſſieren Sie nun Rom poste restante. In vierzehn Tagen werde ich dort ſein.

»Wiſſen Sie, daß wir die Kleine von Genf kommen laſſen? Wir erwarten ſie täglich.« Mit nächſter Gelegenheit ſchicke ich Ihnen eine kleine Nadel, die Ihnen hoffentlich gefallen wird.

Adieu, liebe Mutter, bleiben Sie mir immer gut!

P. S. Zahlen Sie Berlioz den Subſkriptionspreis für ſein Requiem.

[Von der Hand der Gräfin d'Agoult:]

Viele Herzenswünſche zum neuen Jahre, liebe Madame Liſzt. Das Reh ſollte und wollte Ihnen ſchreiben, war aber ziemlich beſchäftigt und auch vielleicht ein wenig

1) Mortier de Fontaine, Klaviervirtuos.

Liſzts Büſte von Bartolini.

faul; ihr Brief kommt recht bald. Sie iſt immer geſund, fröhlich, guten Muts, und ich muß mich täglich wundern, wie ſehr ſie verändert iſt. In ihrem kleinen Fach weiß ſie ſich nützlich zu machen und ſpricht auch jetzt italieniſch beſſer als ich. Wir ſind alle ſehr wohl und reiſen bald ab nach Rom, machen einen Umweg, um Piſa zu ſehen. Leben Sie recht wohl!

36.

[Wohl San Roſſore, Oktober 1839.]

Liebe Mutter,

Sie ſind in einem ſeltſamen Irrtum befangen, doch hoffe ich, daß ſich die Sache noch gutmachen läßt. Mme. d'A. hat Sie in ihrem letzten Schreiben vom Oktober nicht gebeten, eine Wohnung für uns beide, nämlich *ſie* und *mich*, zu mieten. Ich komme erſt Ende Februar nach Paris; denn zuvor muß ich noch in Trieſt, München, Peſt, Prag, Leipzig, Dresden, Hamburg und Brüſſel Konzerte geben, was mindeſtens dreieinhalb Monate in Anſpruch nimmt.

Mme. d'A. kehrt gegen Mitte November *allein* nach Paris zurück. Sobald der Zeitpunkt etwas genauer beſtimmt iſt, wird ſie Ihnen ſchreiben, um Sie zu bitten, ihr eine *proviſoriſche* Wohnung, wahrſcheinlich für die zwei erſten Monate ihres Aufenthalts in Paris (15. November bis 15. Januar) zu beſorgen. Eine ihr zuſagende unmöblierte Wohnung *für ſie allein* will Mme. d'A. ſich ſpäter ſelbſt ausſuchen. Die unſere, die ganz und

gar nichts mit der ihrigen zu tun hat, könnten Sie von Neujahr an beziehen. Kommt keine beſondere Störung dazwiſchen, ſo gedenke ich etwa am 25. Februar in Paris einzutreffen, doch werde ich mir wahrſcheinlich noch eine Gnadenfriſt von vierzehn Tagen erbitten müſſen.

So iſt es alſo abgemacht. Sie mieten eine Wohnung für uns beide (Sie und mich) zum nächſten Januartermin. Mme. d'A. wird Ihnen nach ihrer Rückkehr helfen, einige Möbel, die ich noch brauchen würde, auszuſuchen. Um die Wohnung der Gräfin brauchen Sie ſich vorläufig gar nicht zu kümmern. Ihre etwaigen Wünſche wird ſie Ihnen in ſechs Wochen mitteilen.

Über mich und mein Leben in Italien werden Sie durch Hermann ausführliche Berichte erhalten haben. In zwei Monaten verlaſſe ich nun dieſes vielgeprieſene Land und werde endlich ein vernünftiger und praktiſcher Menſch.

Auf baldiges Wiederſehen, liebe Mutter! Noch ſechs Monate Geduld und alles wird gut. Von ganzem Herzen

F. Liſzt.

37.

[1841.]

Ich habe nur eine halbe Stunde Zeit. Alſo eiligſt guten Morgen, liebe Mutter! Ende September werde ich auf zwei bis drei Tage nach Paris kommen; aber ſagen Sie es niemandem, denn ich will niemand ſehen.

Mme. d'A. wird ungefähr gleichzeitig mit dieſen Zeilen in Paris eintreffen und Ihnen von meinem Aufenthalt in Frankfurt, Ems, Baden, Bonn, Cöln uſw. nähere Mitteilungen machen.

Leben Sie wohl, liebe Mutter, ich befinde mich ausgezeichnet. Grüßen Sie Kreutzers und Maſſart.

II

Weimar. Rom. 1849–1866

38.

Belloni wird Ihnen, meine gute Mutter, direkte Nachrichten von mir bringen und Ihnen 25 000 Franks übergeben, die ich dieſes Jahr für Sie erſpart habe. Es paßt mir nicht, das Dokument, das Sie mir ſchicken, jetzt zu unterſchreiben. Ebenſo wie über andere Beſtimmungen möchte ich erſt nach meiner für Ende des Winters geplanten Rückkehr nach Paris hierüber entſcheiden. Bis dahin bleibe ich in Deutſchland, wo ich ohnehin in Weimar drei Monate Dienſt habe. Alle meine Briefe ſollen an Herrn Lefèbre, 40 Cäcilienſtraße, Cöln, zu Handen von F. Liſzt, adreſſiert werden.

Sorgen Sie für die Kinder. Es ſoll ihnen nichts abgehen, hauptſächlich aber ſoll man ſie nicht mit Süßigkeiten überfüttern. Sollten Sie Mme. de Lacépède ſehen, ſo danken Sie ihr in meinem Namen für das ſchöne Bild, das ſie von den Kindern gemalt hat. Bringen Sie mich Mme. Seghers[1]) freundlichſt in Erinnerung

1) Gattin von François S., (1801—81) Mitbegründer der Pariſer Konſervatoriums-Konzerte, Gründer der Société de Ste Cécile, die er 1848—54 leitete. Er unterrichtete Liſzts Kinder.

und bleiben Sie der treuen Liebe und Ergebenheit Ihres Sohnes verſichert.

Nonnenwerth[1]), 15. Juli 1843. F. Liſzt.

39.

Liebe Mutter,

Herr von Schober, einer meiner wenigen beſten und letzten Freunde, wird Ihnen dieſe Zeilen überbringen[2]). Empfangen Sie ihn auf das herzlichſte. Ich möchte viele ſolche Leute an Sie adreſſieren, um meine vorigen Rekommandationen wieder gutzumachen.

Weimar, 5. Februar 44. F. Liſzt.

40.

Liebe Mutter,

Meine Reiſe ſchreitet glücklich vorwärts, und es iſt nicht unmöglich, daß ſie länger dauert, als ich anfangs glaubte.

Spanien lockt mich ſehr, doch werde ich mich erſt in Bordeaux, wo ich Ende des Monats eintreffe, entſcheiden.

Die Nachrichten über die Kinder, die Sie mir nach Lyon ſandten, erfreuten mich überaus. Laſſen Sie mir weitere nach Toulouſe zukommen. Aus Marſeille ſchickte

1) Auf der Inſel Nonnenwerth nahm Liſzt mit Gräfin d'Agoult und den Kindern 1841, 42 u. 43 Sommeraufenthalt.

2) Legationsrat Franz v. Sch., als hilfreicher Jugendfreund Franz Schuberts und Textdichter ſeiner Oper Alfonſo und Eſtrella bekannt, lebte als Dichter und Schriftſteller längere Jahre in Weimar, nachmals in Dresden, wo er 1882 geſtorben iſt.

ich Ihnen zwei Zeitungen. Gelangten Sie in Ihre Hand? Der Wunſch Roſarios iſt unerfüllbar. Ich kann Erard keinen Konzertflügel abbetteln.

Wie ſteht es mit Ihren Wohnungsplänen? Was machen die Vial-Seghers? Sie müſſen durch Mlle. Pavy in Lyon Nachrichten von mir erhalten haben. Grüßen Sie ſie freundſchaftlichſt von mir. Geben Sie Mr. Rey ungefähr 20 Frks. mit der Bitte, für Mme. Lamennais ein paar Blumen zu beſorgen.

Bezüglich Blandines muß ich Ihnen die größte Zurückhaltung empfehlen. Laſſen Sie mich nur alles wiſſen, was vorgeht; ſobald ich nach Paris komme, werde ich die paſſendſte Entſcheidung zu treffen wiſſen. Ohne alle weiteren Auseinanderſetzungen haben Sie ſich ſo gut und natürlich in alle meine Wünſche gefügt, daß ich Ihnen auch jetzt keine Erklärungen zu geben brauche. Bewahren Sie nur weiter ſo viel Würde, ſo viel Maß und Güte.

Sollte Mme. d'A. Blandine während ihrer Ferien haben wollen, ſo laſſen Sie es geſchehen. Wenn nicht, ſo beraten Sie ſich mit Mme. Bernard[1]) über die beſte Verwendung der Ferien und unterrichten Sie mich darüber. Früher oder ſpäter müſſen wir genaue Beſtimmungen vereinbaren — vorläufig kann man ſich nur gedulden.

Leben Sie wohl, liebe Mutter. Geſundheit und Geduld wünſcht Ihnen Ihr ergebener Sohn F. Liſzt.

Nismes, 5. Auguſt 44.

1) Vorſteherin von Blandines Penſionat.

41.

[Toulouſe,] 26. Auguſt 44.

In Toulouſe angekommen, finde ich Ihren Brief, liebe Mutter, und poſtwendend ſchicke ich Ihnen die gewünſchten 1000 Franks.

Ich danke Ihnen für das Entgegenkommen, mit dem Sie die Angelegenheit Ihres Teſtamentes geregelt haben. Augenblicklich war dies das einzig Notwendige und lag mir am Herzen.

Gleichzeitig ſchreibe ich an Maſſart und ſende ihm 2000 Frks. für die Penſion Blandines. Ihr Brief hat mich gefreut, aber ich wünſche, daß ſie mir nur ſchreibt, wenn es ihr ſelber einfällt, und daß man ihr keine Pflicht daraus macht. Teilen Sie mir nach Bordeaux, wo ich in 10—12 Tagen anlangen werde, mit, welche Pläne Mme. d'A. bezüglich der Kinder hat.

Von mehreren Seiten iſt mir zu Ohren gekommen, daß Mme. d'A. zu Ihrem Mann zurückkehre. Mir würde dies das Richtigſte und Vernünftigſte ſcheinen. Früher oder ſpäter muß es doch dazu kommen; auch die Frage der Kinder würde dadurch weſentlich vereinfacht. Einſtweilen verlaſſe ich mich auf Sie, daß meinen Anſichten und Wünſchen betreffs derſelben nicht zuwidergehandelt wird.

Meine Reiſe nach Spanien iſt ſo ziemlich entſchieden. Ich habe die Abſicht, Edward[1]) nach Bordeaux kommen zu laſſen und werde ihm direkt auftragen, was er mir

1) Engliſcher Kammerdiener Liſzts.

mitbringen ſoll. Dieſe Reiſe wird höchſtens zwei Monate in Anſpruch nehmen. Zu Anfang des Winters komme ich und werde Ihre neue Wohnung bewundern, auch gleichzeitig die Möbel ausſuchen, die Sie durchaus anſchaffen müſſen. Drei oder vier Schränke aus der rue Pigalle werden Sie ins Feuer werfen müſſen; denn ich halte ernſtlich darauf, daß Ihr Mobiliar anſtändig und geſchmackvoll ſei, obwohl es wenig wahrſcheinlich iſt, daß ich es vor zwei Jahren mit in Gebrauch nehmen werde.

Mein Großvater iſt geſtorben. Laſſen Sie für ihn am Sterbetag meines Vaters, 28. Auguſt, eine Seelenmeſſe leſen. Sollte dieſer Brief nicht rechtzeitig ankommen, ſo mag es im Laufe der Woche geſchehen. Die Kinder ſollen der Meſſe beiwohnen.

Ihr ergebener Sohn F. Liſzt.

42.

Pau, 8. Oktober 44.

Edward iſt ein guter Teufel und vortrefflicher Kammerdiener, doch in letzter Zeit war ich in Paris unzufrieden mit ihm. Er hätte ſich früher manches beſſer merken können. Deshalb habe ich ihn mir auch in Spanien nicht verlangt, wo er ſich noch weniger als in Paris ausgekannt hätte. Wenn ich im Dezember heimkehre, werde ich ihm wahrſcheinlich den Auftrag erteilen, Sie nach Brüſſel zu geleiten. Dort will ich mich einige Tage aufhalten, um Sie und die Kinder zu ſehen, die Sie mir leicht bringen könnten. Auf jeden Fall will ich Sie wiederſehen, bevor ich nach Deutſchland zurückreiſe, wo ich Ende

Dezember meinen Dienſt in Weimar wieder aufnehmen muß. Edward nehme ich nach Deutſchland mit und hoffe, daß er keine neuen Dummheiten anſtellen wird.

Sie werden den Beſuch mehrerer Perſonen erhalten, die Ihnen Nachrichten von mir bringen ſollen. Seien Sie indeſſen unbeſorgt: ich empfehle Ihnen keine Halunken mehr. Derlei Gelichters bin ich noch überdrüſſiger als Sie. Zu ihnen kommen werden unter anderen: Mr. Ravez aus Bordeaux — und zwar als Überbringer von Kränzen, die ich Sie bitte, beſonders aufzuheben — und Mme. Laſſerve, eine reizend geiſtreiche Frau. Sie kommt im November, Ravez in 8—10 Tagen.

Geben Sie mir Nachrichten von den Kindern, auch von Mme. d'A., wenn Sie etwas von ihr wiſſen. Annette wird ihr Hochzeitsgeſchenk nach meiner Rückkehr aus Spanien erhalten. Herzlichſte Grüße den Vial-Seghers. Roſario gab geſtern ein glänzendes Konzert in Pau — 100 Perſonen mußten abgewieſen werden.

Von Herzen F. Liſzt.

Anbei ein paar Zeilen für Blandine.

43.

Liebe Mutter,

In zwei Stunden fahre ich nach Madrid, wo ich in 54—58 Stunden ankomme. Sie werden demnach raſch, ungefähr im Verlaufe einer Woche, von mir hören.

Für heute habe ich einen Auftrag, den Edward mit gewohntem Scharfſinn ausführen ſoll. Er wird unter meinen Sachen den großen blauen Talisman, einen

Türkis, finden, den ich auf meiner letzten Reiſe in St. Petersburg kaufte und der mir aus dem Hotel Byron, rue des Mathurins, zurückgeſandt wurde. Ich hatte nie zuvor einen ſo großen Stein geſehen, und Edward kennt ihn genau. Dieſen Talisman ſoll er mit beiliegenden Zeilen zu Froment Meurice, Juwelier der Stadt Paris, tragen. In vierzehn Tagen kann das beſtellte Armband fertig ſein und ſoll auf die raſcheſte und ſicherſte Weiſe an Mme. d'Artigaux geb. Gräfin Saint-Criq, nach Pau, Basse Pyrénées, abgeſandt werden[1].

In Ihrem nächſten Brief ſchicken Sie mir die Zeichnung des Armbandes, die Froment Ihnen übergeben wird.

Adieu, liebe Mutter. Immer und überall von Herzen

Bayonne, 19. Okt. 44. F. Liſzt.

44.

[Ende 1844 oder Anfang 1845, auf der ſpaniſchen Reiſe.]

Liebe Mutter,

Sie hätten allen Grund, ſich über mich zu beklagen; ſtatt deſſen überlaſſen Sie es anderen, die es um ſo eifriger tun, je weniger Recht ſie dazu haben.

1) Caroline de S.-C. hatte Liſzts ſchwärmeriſche Erſtlingsliebe gegolten. Doch „ihre Beſtimmung war durch Leiden zu gehen". Nach 15jähriger Trennung ſah er ſie wieder. Dem Juwelier trug er eine „ideal harmoniſche" Faſſung des Talismans auf. Er ſelber beſtellte ſich gleichzeitig einen kleinen Michelangelo und einen Lord Byron als Buſennadeln.

Anbei ein Brief von Herrn Kirchmayer; Rothſchild wird Ihnen gegen deſſen Einſendung 2000 Frks. auszahlen. Weitere 3000 Frks. werden Sie durch Mme. Belloni erhalten, wie Ihnen auch die übrige Hälfte der verſprochenen 10000 Frks. in der erſten Hälfte des Februar zugehen wird.

Nach Erledigung des Geſchäftlichen muß ich geſtehen, daß ich es einigermaßen ergötzlich finde, wenn gewiſſe Leute, während ſie behaglich am Kamin hocken, meine Konzertpläne beanſtanden und berechnen, welche Summen ich erwerbe und ausgebe. Was haben ſie denn geleiſtet, wohin hat ſie die eigene unfehlbare Weisheit denn geführt? Was hat ihnen ihre Arbeit, ihr Talent eingebracht, daß ſie in ſo genau geführter doppelter Buchrechnung ihre Erträgniſſe den meinen gegenüberſtellen? Dürfte man Kleines mit Großem vergleichen, ſo würde ich ſagen, daß ſie die Rolle des Wohlfahrtsausſchuſſes in Paris ſpielen, der die Feldzugspläne ſeiner Generäle entwarf und Befehle erteilte, „der Feldherr habe binnen drei Tagen eine beſtimmte Stadt zu beſchießen, ſodann einzunehmen und die ſich nicht ergebende Beſatzung einfach über die Klinge ſpringen zu laſſen“. Alle ſolche Redereien wirken, ſo ernſt und traurig ſie ſind, lächerlich und mir fällt dabei das italieniſche Sprichwort ein: „Behüte mich, Gott, nur vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich ſelber ſchützen!“

Doch wenn nur Sie wenigſtens inmitten all der Sticheleien den Mut und das Vertrauen zu mir nicht verlieren, ſo will ich nicht klagen. Jeder, der ſich ſeines

Wertes bewußt iſt, verfolgt ein Ziel auf Erden. Ich fühle, daß ich dem meinen entgegengehe, und das genügt. Amen!

Meine ſpaniſche Reiſe gelingt, Gott ſei Dank. Es iſt daher nicht nötig, daß Sie „ausgezeichneter Pianiſt“ oder Pfuſcher oder dergleichen Dummheiten auf die Adreſſe ſchreiben, damit Ihre Briefe mich erreichen. Mein Name genügt hier wie anderswo. Auch verſetzen Sie Ihr abſcheuliches Petſchaft in Ruheſtand, das ich, trotz aller Ehrfurcht vor Ihren ſparſamen Gewohnheiten, in der Familie nicht verewigt ſehen möchte. Beſtellen Sie ſich ein kleines Petſchaft mit den Buchſtaben A. L. in vernünftiger Größe. Oder, wenn Sie den Buchſtaben Sinnbilder vorziehen, wählen Sie eine Mater dolorosa, oder nur einen Hund, das Symbol der Treue.

In vierzehn Tagen bin ich in Liſſabon. Dringendes können Sie mir dorthin ſchreiben; ſonſt wird Mme. Belloni, wie immer, Ihre Briefe vermitteln.

Zärtlichſt, in kindlicher Liebe F. Liſzt.

45.

Avignon, 6. Mai 45.

Hierbei, liebe Mutter, ein Brief an Berlioz, den ich Sie bitte, ihm ſofort zugehen zu laſſen. Sodann erſuche ich Sie, ſich baldigſt vom 1. Mai an auf das Journal des Débats zu abonnieren. Das wird Ihnen 80 Franks jährlich koſten; aber es gehört ſich, daß Mme. Liſzt auf dieſe Zeitung abonniert ſei.

Ich ſchicke Ihnen binnen kurzem die Kopie einer von

einem Advokaten verfaßten vortrefflichen Denkschrift über die Kinderfrage, die allen meinen Unschlüssigkeiten ein Ende macht. Teilen Sie sie Massart mit und bewahren Sie sie bei sich. Ich erwarte Ihre sowie Massarts Antwort in Lyon und hoffe, daß beide befriedigend lauten, so daß ich mir eine Reise nach Paris zu einer Zeit, wo ich dort nichts zu suchen habe, ersparen kann.

Durch Edward höre ich, daß Sie mit den Bonnen der Kinder öfters gewechselt haben. Das ist nicht nach meinem Sinne. Wäre es nicht möglich, eine verläßliche und anständige Person zu finden, die man mehrere Jahre behalten kann, wenn man ihre Dienste entsprechend lohnt? Suchen Sie es doch zu erzielen; mir mißfällt solch häufiges Wechseln.

Sie erfuhren wohl, daß man mir das Kreuz der Ehrenlegion verliehen hat. Die Art, wie es geschah, war sehr schmeichelhaft für mich. Ich sende Massart eine Abschrift der beiden Ministerialzuschriften. Wenn Sie neugierig sind, lassen Sie sie sich zeigen.

Leben Sie wohl, liebe Mutter, bewahren Sie Ihre gute Haltung gegen jedermann. Ermutigen Sie nicht die Schmarotzer, die sich an Sie herandrängen, um Sie zu beschummeln, und teilen Sie nicht zu viel Almosen aus. Wenn Sie aber geben, so geben Sie reichlich und suchen ausgiebig zu helfen. Das Knausern ist immer von Übel.

Im übrigen verlassen Sie sich auf mich. Zeit und Geduld pflegen manches zu gutem Ende zu führen.

In Liebe Ihr Sohn F. Liszt.

46.

Liebe Mutter,

Herr Kroll[1]) hat die Gefälligkeit, Ihnen eine Pfeife und drei Notenhefte (Lieder) zu überbringen. Wollen Sie, bitte, erstere an Mr. Jules Senart in Dijon senden und die Lieder Mr. Lenoir (rue du Mont Tabor) für Mme. d'Artigaux in Pau zugehen lassen.

Herrn Kroll, einen jungen Mann von Talent und Herz, empfehle ich Ihnen wärmstens. Sie können ihn getrost allen meinen Freunden vorstellen, deren Bekanntschaft ihm angenehm ist. Er ist von vornehmer Gesinnung und in allem verläßlich.

Gegen Mitte Oktober komme ich auf einige Tage zu Ihnen rue Louis le Grand. Falls Sie mir etwas Dringendes zu melden hätten, tun Sie es unter der Adresse Cöln[2]), 40 Cäcilienstraße. Sonst warten Sie lieber neuere Mitteilungen von mir ab.

Ihr ergebener F. Liszt.

Cöln, 25. August 45.

47.

Cöln, 7. Sept. 45.

Liebe Mutter,

Frau Wendelstadt aus Cöln will die gütige Überbringerin eines Heftes Korrekturen (Feuille morte,

1) Franz K., Schüler Liszts, Klavierspieler, Lehrer und Komponist (1820—77).

2) Liszt dirigierte im August abwechselnd mit Spohr das Beethovenfest in Bonn, bei dem die von ihm zum großen Teil gestiftete Beethoven-Statue eingeweiht wurde.

Elégie) ſein, das ich Sie bitte, ſogleich Mr. Benacci, Verlag Troupenas, zukommen zu laſſen.

Suchen Sie der Dame den Aufenthalt in Paris — das ſie behufs Anſchaffung von Seidenwaren und Modeartikeln öfters beſucht — irgendwie angenehm zu geſtalten und geben Sie mir nach Empfang dieſer Zeilen nach Baden-Baden von den Kindern Nachricht.

Treu ergeben F. Liſzt.

48.

Liebe Mutter,

Ich werde höchſtwahrſcheinlich den 22. Oktober morgens in Paris eintreffen und in der rue Louis le Grand bei Ihnen mein Abſteigequartier nehmen. Laden Sie einſtweilen Mr. und Mme. Seghers, ſowie Mme. Vial, Maſſart, Kreutzer und ſeine Mutter zu unſerem Familiendiner, und erſuchen Sie ſie, niemand anderen von meiner ſo baldigen Rückkehr zu unterrichten. Ich gedenke höchſtens acht Tage in Paris zu verweilen.

Herzlich liebevoll Ihr Sohn F. Liſzt.

Freiburg, 18. Okt. 45.

Vergeſſen Sie Blandine nicht, damit wir au grand complet zuſammentreffen.

49.

1. Januar 46, Rennes.

Liebe Mutter,

Als Neujahrsgeſchenk melde ich Ihnen meine Ankunft. Dienstag abend oder Mittwoch früh bin ich in Paris.

Sagen Sie es Kroll, damit er es Janin mitteile, dem ich wegen meiner etwas verfrühten Ankunft nicht nochmals ſchreiben mag. Doch wäre es mir äußerſt angenehm, wenn ſeine Soiree ſchon Samstag oder Sonntag ſtattfinden könnte. Freilich fragt es ſich, ob die deutſchen Chöre bis dahin fertig ſind. Beſprechen Sie die Sache mit Kroll; er allein iſt imſtande, ſie in Ordnung zu bringen.

Ich umarme Sie und Daniel[1]), den ich bevollmächtige, am Neujahrstag herzliche Küſſe in meinem Namen an Seghers, Löwy[2]), Kroll, auch Trina und Melanie auszuteilen. Stopfen Sie ihm aber nicht zuvor den Mund mit Süßigkeiten voll, damit er mit reinen Lippen und angeborenem Talent ſeines hohen Amtes walte. Entpuppt er ſich als Lausbub, ſo behalte ich mir vor, ihn wenn es not tut, tüchtig durchzuprügeln.

Alles Zärtliche. F. Liſzt.

50.

Den einen der zwei beifolgenden Briefe, liebe Mutter, laſſen Sie ſogleich zu Mme. Stoltz[3]) tragen; man wird ihre Adreſſe in der Opéra wiſſen.

Mit Beſorgung des anderen an Mme. Beduras beauftragen Sie Becker[4]). Die Marquiſe bewohnt das alte

1) Sohn Liſzts.

2) Wiener Freund Liſzts.

3) Roſina St. (1815—1903), gefeierte Sängerin, Primadonna der Pariſer Großen Oper. Ihren Brief an Liſzt ſiehe La Mara, Briefe hervorragender Zeitgenoſſen an Liſzt. III. Nr. 7.

4) Lohndiener.

Hotel der Lady d'Orſay in den Champs Elyſées. Ich weiß Straße und Nummer nicht anzugeben. Becker aber kann ſie in jedem Hauſe erfragen.

Ich erbitte Lille, Hotel de l'Europe Nachricht von Coſimette.

Von ganzem Herzen

16. Januar 46. F. Liſzt.

51.

Schloß Kryzanowitz, 29. Mai 46.

Liebſte Mutter,

Aus meiner Rückkehr nach Paris wird dieſes Jahr nichts; ich bleibe und muß einige Zeit fernbleiben, um alles Notwendige in guten Gang zu bringen. Wahrſcheinlich mache ich im Herbſt eine Reiſe nach Konſtantinopel und komme dann im Winter über Italien nach Wien zurück.

Sollten die Kinder, wie ich glaube, Seebäder brauchen, ſo führen Sie ſie nach Havre, Oſtende oder Boulogne ſur mer. In letzterer Stadt ſuchen Sie das Grab des Vaters auf.

Belloni wird wahrſcheinlich bald nach Paris reiſen; bis Mitte Juni ſchicke ich Ihnen ein paar tauſend Franks.

Das Haus Boulevard Mont Parnasse bin ich entſchloſſen, bauen zu laſſen — die Gelegenheit dazu iſt ganz paſſend.

Mit meinen Konzertgeſchäften werde ich erſt bis 20. Juni fertig. Dann habe ich etwa 6 Wochen Ruhe, die ich ſehr gut brauchen kann. Übrigens geht es

mir ziemlich gut, trotz der vielen Ennuis und Hetzereien.

Vergeſſen Sie nicht die Kommiſſion an Habeneck[1]), ſobald Ihnen die Partituren von Czerny[2]) eingehändigt werden. Wenn Ihnen von Weimar oder dem weimariſchen Miniſter ein unadreſſierter Brief (oder literariſches Manuſkript von Schober) zukommt, ſo ſorgen Sie ſogleich dafür, daß es Mme. la Comtesse d'Agoult erhält.

Schreiben Sie mir bald und adreſſieren Sie immer an: Carl Haslinger, k. k. Muſikverleger, Graben, Wien.

Beiliegend ein paar Zeilen für die Kinder von Ihrem Sie treu und herzlich liebenden Sohn F. Liſzt.

Viel Gutes und Liebes für Mme. Seghers. Danken Sie auch Mr. Guiſelin[3]) in meinem Namen für ſeine Mühe und zeigen Sie ſich ihm möglichſt dankbar.

NB. Wenn Berlioz' Schöne Sie beſucht, ſo bitte ich Sie, recht höflich zu ihr zu ſein — ich habe meine Gründe dafür. Herrn Franz Götze[4]), Kammerſänger aus Weimar, erſuche ich Sie auch freundlichſt zu empfangen.

P. S. Wichtig. Die kolorierte Zeichnung meines Wappens mit Erläuterung befindet ſich bei den Muſi-

1) Habeneck (1781—1849), Gründer der berühmten Pariſer Conſervatoire-Konzerte, der Beethoven daſelbſt zuerſt einführte.

2) Der bekannte Wiener Klavierpädagog, einſt Liſzts Lehrer.

3) Lehrer Blandines.

4) Der Liſzt befreundete nachmalige bedeutende Leipziger Geſangmeiſter, der ſich zur Zeit bei Manuel Garcia zum Sänger ausbildete.

kalien, die Edward bei meiner letzten Pariſer Reiſe zurückließ — entweder in einem Schrank oder in ſeinem Zimmer. Sie werden ſie leicht herausfinden. Senden Sie mir dieſes Blatt durch irgendeine Gelegenheit (Botſchaft oder Mme. Lang uſw.) an Haslinger nach Wien. Bitte aber nicht zu vergeſſen.

Coſima ſoll und muß dieſen Herbſt zu Mme. Bernard kommen.

52.

[Wien, März 1846.]

Liebe Mutter,

»Herzlich hat mich Ihr Brief mit Blandinens und Coſimettes Zeilen erfreut. Den Kindern antworte ich nächſtens.«

Heute habe ich einen wichtigen Auftrag für Sie. Dr. Weber, der offiziell die Reiſe nach Paris unternimmt, um zuverläſſige Erkundigungen über den phyſiſchen und geiſtigen Zuſtand des armen Donizetti[1]) einzuziehen, hat die Güte, Ihnen ein Päckchen zu überbringen, das ein Notenmanuſkript und zwei Daguerreotypen von Raiding enthält. Die Daguerreotypen werden die Kinder unterhalten; aber das Manuſkript iſt ungleich wichtiger. Es ſind 6 Chöre, die bei dem vom Unterrichtsminiſterium ausgeſchriebenen Konkurs für religiöſe Geſänge aufgeführt werden ſollen.

1) Donizetti war an einem Gehirnleiden hoffnungslos erkrankt und vegetierte in Paris. 1847 wandte er ſich nach ſeiner Vaterſtadt Bergamo, wo er am 8. April 1848 ſtarb.

Bitten Sie nun Mr. Guiſelin, das Manuſkript ſamt beifolgendem Brief perſönlich Mr. Ravaiſſon zu übergeben. Sollte dieſer zufällig nicht in Paris ſein, ſo öffnen Sie den Brief und teilen ihn Maſſart mit der Bitte mit, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen und die mir unbekannten etwaigen Formalitäten zu erfüllen, damit meine Stücke beim Konkurs zur Aufführung gelangen. Verlieren Sie vor allem keine Zeit und übermitteln das Manuſkript nach Empfang ſogleich Mr. Guiſelin, dem ich für alle Güte, die er Dum-Dum[1]) erweiſt, nicht genug danken kann. Sorgen Sie dafür, daß die Angelegenheit 24 Stunden nach Eintreffen des Manuſkripts geregelt ſei und berichten Sie mir darüber, oder laſſen Sie mir durch Guiſelin oder Kroll ſchreiben — denn ich wiederhole, daß ich der Aufführung einen gewiſſen Wert beilege.

Ihren Brief hat Löwy ſehr zu ſchätzen gewußt. Fräulein Müller, mit der ich vor vierzehn Tagen bei Streicher[2]) geſpeiſt habe, werde ich beſuchen. Wien benimmt ſich glänzend gegen mich und ich ſuche mich auf der Höhe meines Erfolges zu erhalten, was nicht eben leicht iſt. Ich ſchlafe in Wien nicht ſo gut wie in Paris, dennoch findet man mich allgemein kräftiger. Zu Oſtern fahre ich nach Prag, im Mai nach Peſt, wonach ich mir einen Monat der Ruhe ſchenke, deren ich dringend bedarf. Es gehört wahrlich eine 24fache Pferdekraft dazu, um mein Handwerk in meiner Weiſe auszuüben.

1) Blandine.
2) Bekannter Wiener Klavierbauer.

Freundſchaftliche Grüße an die Seghers. Dem braven Kroll ſchenken Sie an meinem Namenstag, 2. April, Grog und Zigarren. Die Nadeln können Sie mir durch Dr. Weber ſchicken, den ich Sie bitte, mit aller Höflichkeit zu empfangen. Sind Petſchaft und Fächer endlich bei Froment fertig, ſo ſenden Sie mir auch dieſe.

Leben Sie wohl, liebe Mutter. Ich umarme Sie und Daniel. F. Liſzt.

53.

Beiliegend, liebſte Mutter, Briefe für die Gräfin d'Agoult; beſorgen Sie ſie ſogleich. Rue de Penthièvre wird man ihre jetzige Adreſſe wiſſen. Die Briefe ſind wichtig.

In einigen Tagen erhalten Sie ein Paket mit Noten: Symphonie von Czerny nebſt Brief an Habeneck. Die zwei Exemplare der Symphonie ſamt dem Brief müſſen Habeneck ſofort überbracht werden.

Waren Sie ſo gütig, meinen Auftrag an Ravaiſſon im Unterrichtsminiſterium auszuführen? Schreiben Sie mir darüber. Meine ſtändige Adreſſe in Wien iſt Haslinger, k. k. Muſikverleger, Graben.

Ihrem Bruder Franz habe ich bereits 100 fl. Münz eingehändigt. Später bekommt er wahrſcheinlich mehr. Mein Onkel Eduard, der recht brav und ordentlich iſt, hat 200 bekommen. Ihre Schweſter Thereſe hat mir einen ſehr lieben Brief geſchrieben. Ich werde ſie Ende Mai beſuchen. Nach Paris komme ich dieſes Jahr nicht.

Vielleicht aber an den Rhein. Da können Sie mich mit den Kindern beſuchen. Gewiß iſt es jedoch nicht.

Meine erſte Oper kommt wahrſcheinlich nächſten Mai (47) in Wien zur Aufführung. Es wird der Sardanapal (italieniſcher Text[1])) ſein. Vorher gehe ich nach Konſtantinopel. Den Kindern ſchreibe ich aus Ungarn (Peſt), wo ich Ende dieſes Monats eintreffen werde. Mein Frühling iſt brillant und ſonnig und meine Karriere reift heran.

Schicken Sie mir alle Bijoux von Froment (Becker ſoll hingehen) durch Weber oder irgendeine Gelegenheit — vielleicht par Ambassade.

Viel Freundſchaftliches an Kroll von Ihrem treu liebenden und ergebenen Sohn F. Liſzt.

[Wien,] 14. April 46.

54.

22. Oktober 46, Szegzard.

35 Jahre! In der Mitte meines Lebens, mitten in meinen Plänen, meinem Streben, wende ich mich zu Ihnen, liebe Mutter, tief empfindend und herzlichſt mich ſehnend, zu Ihnen, die Sie immer ſo lieb und ſo gut zu mir waren. Bis jetzt iſt es mir noch nicht gelungen, die Hütte aufzubauen, die meinen Ruhm, meinen Ehrgeiz bergen ſoll, obgleich es mir an Material dazu, ja ſogar an Grund und Boden nicht fehlt. Das Mauern und Zimmern wird mir noch manche ſauere Mühe und bittere Sorge machen, bis ich die verſchiedenen Stockwerke nach

1) Von Rotondi.

meiner Idee aufzurichten vermag — aber werden Sie deswegen nicht ungeduldig und mißtrauen Sie mir nicht! Sie können ſicher ſein, daß ein ernſter konſequenter Wille, ein urſprüngliches Talent, durch Studien und Erfahrung ausgebildet und gefeſtigt, viel vermögen. Baldigſt wird das vollbrachte Werk von ſich Kunde geben müſſen.

Durch Herrn Löwy und Belloni haben Sie von meinen jetzigen Plänen und Reiſen vernommen. So bleibt mir ſelbſt nichts mitzuteilen übrig. Adreſſieren Sie während der nächſten drei bis vier Monate immer nach Wien an Haslinger, welcher dem Auftrag, mir meine Briefe zuzuſenden, immer ſchleunigſt Folge leiſtet. Mein Reiſeprogramm umfaßt Klauſenburg, Bukareſt, Jaſſy, Odeſſa, vielleicht Kiew und Konſtantinopel. Ende März gedenke ich in Wien wieder einzutreffen. Vielleicht verbleibe ich dort einige Zeit. Sie haben wahrſcheinlich gehört, daß ich geſonnen bin, meine erſte Oper in Wien zu geben. Dort habe ich auch gute Chancen für eine ſehr anſtändige Stellung als k. k. Hofkammer-Kapellmeiſter mit 4000 Gulden Gehalt bei bloß ſechsmonatlicher Dienſtleiſtung im Jahre. Für den Fall, daß dieſe Vdrausſetzungen und Wahrſcheinlichkeiten ſich vereiteln ſollten, würde ich von Wien auf ein paar Monate nach Weimar gehen, um dann neue Pläne auszuführen.

Ihren Entſchluß, Daniel und Coſima auszuquartieren, kann ich in jeder Hinſicht nur billigen. Daniel können Sie — außer des Nachts, wo er ſchläft — unmöglich länger behalten, und Coſima wird ſich, glaube ich, bei Mme. Bernard ſehr wohl befinden.

Der von Ihnen angekündigte Brief Maſſarts iſt mir noch nicht zugegangen. Er ſoll ſofort nach Empfang ausführlich beantwortet werden.

Übernehmen Sie, bitte, meinen Dank an Mlle. Chazarin, den ich ihr im Laufe des nächſten Jahres perſönlich auszuſprechen hoffe. Sagen Sie ihr, daß ich von der Richtigkeit ihrer Leitung der muſikaliſchen Studien Coſimas überzeugt bin. Ich wünſche nur, daß Coſima ſich im Notenleſen übt und nach und nach auswendig ſpielen lerne. Übrigens braucht man einer ſo intelligenten und talentvollen Lehrerin wie Mlle. Chazarin keine Methode vorzuſchreiben.

In wenigen Tagen werden Sie den Beſuch von Herrn Baron und Frau Baronin Lannoy erhalten, die zu meinen beſten Wiener Freunden zählen. Ich empfehle ſie Ihnen angelegentlich und wünſche, daß Sie ihnen die zuvorkommendſte Liebenswürdigkeit erweiſen.

Mit nächſter Poſt ſchicke ich Ihnen 2—3 Briefe, die ich zu verſenden bitte. Heute erhalten Sie ein ganzes Paket für die Kinder, Kroll, Mme. Seghers. Auch an Maſſart hätte ich geſchrieben, wenn ich ſeinen Brief nicht abwarten wollte. Da ich aber vermute, daß dieſer eine Antwort erheiſcht, verſchiebe ich meine Epiſtel. Einſtweilen ſagen Sie ihm ſowie Mme. Kreutzer, daß ich ihre ſtandhafte und bewährte Freundſchaft nie vergeſſen werde.

Leben Sie wohl, liebe Mutter; erſparen Sie mir fortan Ratſchläge betreffs meiner Geſundheit und meiner Karriere. Gewiß, vermöchte ich es, jemanden hierüber anzuhören, ſo wären Sie es. Doch wie die Dinge ſtehen,

ſcheint mir jede Ermahnung, jede Beſorgnis überflüſſig. Ich kann keinen anderen Weg mehr einſchlagen, kann meine Überzeugungen, meine Gewohnheiten nicht ändern. Die Fehler, die ich begehe, ſind nicht ſchwer, ſie laſſen ſich leichter wieder gutmachen als ſolche, in die mich fremde Einflüſterungen ſtürzen würden. Bisher kann man mir nicht ernſtlich vorwerfen, daß ich mein Lebensſchiff ſchlecht gelenkt hätte. Unter meinen Kollegen finde ich keinen, der es beſſer verſtanden hätte. Zwar ſehe ich ein, daß, wenn ich kein Narr oder Trottel werden will, ich dieſes Schiff gegen ein beſſeres, ein bequemeres und geräumigeres, vertauſchen muß. Nun wohl, dann fliegt eben manch läſtiger Ballaſt über Bord, ich aber werde landen, wo und wann es mir gefällt.

Berichten Sie mir eingehend alles, was geſchieht und was Sie intereſſiert. Sehen Sie Erard zuweilen? Seit langem ſchulde ich ihm einen Brief; aber ich habe ſo wenig Zeit, und da iſt's nicht leicht, ſeinen Freunden aus 300 Meilen Entfernung zu ſchreiben. Was macht Berlioz? Wie geht es Chopin?

Ich meinerſeits vollbringe alles Mögliche und komme mir ſelber oft närriſch vor!

Ich umarme Sie zärtlichſt. F. Liſzt.

55.

Woronince, 2. Februar 47.

Ich kann Ihnen gute Kunde von mir geben, liebe Mutter. In zwei Wochen bekommen Sie 15000 Franks, mit denen ich nichts anzufangen weiß. An meinem Namens-

tag werden Sie noch 10 000 erhalten. Dann gibt es eine Pauſe bis zu Ende Herbſt; denn im Sommer werde ich wohl mein ganzes Geld ſelbſt brauchen.

Wenn man Sie nach meinem Reiſeprogramm fragt, ſo ſagen Sie, daß ich über Bukareſt und Jaſſy nach Kiew gereiſt bin. In vierzehn Tagen fahre ich abermals nach Jaſſy und von da nach Odeſſa. Dorthin bitte ich bis zum 20. März oder ſpäter meine Briefe zu ſenden; denn ſie erreichen mich binnen 14 Tagen. Mitte April komme ich nach Konſtantinopel, wo ich drei Wochen zu bleiben gedenke, und endlich im Juni kehre ich über Lemberg nach Wien zurück. —

Da fällt mir ein: wollen Sie mir ein Vergnügen machen, ſo werfen Sie Ihre beiden alten Kanapees zum Fenſter hinaus, und zwar ſofort. Verwenden Sie 6—700 Frks., um Ihren Salon anſtändig zu möblieren. Sollte ich, wenn ich im Sommer nach Paris komme, dies vor fünfzehn Jahren angeſchaffte abſcheuliche Gerümpel wiederfinden, ſo würde ich ernſtlich böſe. Feiern Sie meinen Namenstag am 2. April durch Erneuerung Ihres Mobiliars. Mme. Seghers, die Geſchmack und Verſtand hat, kann Ihnen dabei guten Rat erteilen. Nur meiden Sie grün und hellgelb, Farben, die mir zuwider ſind, und kaufen Sie ein paar Möbel, auf denen man mit Behagen ſitzen kann.

Zugleich mit Ihren alten Sofas werfen Sie aber auch die öden Schmarotzer zur Türe hinaus, die Sie unter dieſem oder jenem Vorwand ſeit Jahren mit viel zu großer Nachſicht bei ſich dulden. Beherzigen Sie, was

ich Ihnen oftmals ſagte: Man kann nur denen wirkſam helfen, die ſich ſelber zu helfen wiſſen. Zu viele Erfahrungen haben mich gelehrt, unerbittlich zu ſein.

Mein Onkel Eduard führt ſich brav auf und wird, hoffe ich, in Öſterreich einen guten Weg machen. Ich unterſtütze ihn nach Kräften, weil er es verdient.

Fahren Sie fort, den Berlioz' (die jetzt einen Haushalt zu vieren führen!) Freundlichkeiten zu erweiſen. Es iſt mein Wunſch. Wie geht es Guiſelin? Grüßen Sie mir herzlichſt Mlle. Chazarin. Das ſind brave Leute.

Beiliegend ein Billett für Mme. Sonzoff[1]), der ich aus Bukareſt geſchrieben habe. Iſt das nicht eine hübſche, ja reizende Frau? Laſſen Sie ihr meine Zeilen gleich zukommen.

Geben Sie mir von den Kindern Nachricht, bitten Sie auch Mlle. Laure Bernard, mir nach Odeſſa (Rußland) poste restante zu ſchreiben. (Ich glaube, man muß bis zur Grenze frankieren.)

Gehaben Sie ſich wohl, liebe Mutter. Bleiben Sie mir das, was Sie mir immer geweſen ſind, und verlaſſen Sie ſich darauf, daß ich ſtets Beſſeres und Höheres anſtrebe.

Von ganzem Herzen F. Liſzt.

---

1) Eine ſchöne, ſehr reiche Ruſſin.

56.

Galaz, in der Quarantäne, 17. Juli 47.

Liebe Mutter!

Ich ſchrieb Ihnen aus Konſtantinopel in der Bernard-ſchen Angelegenheit, in die Sie — unter welchem Vorwand man Sie auch hereinziehen möchte — ſich in keiner Weiſe miſchen ſollen. Sobald Sie durch Mme. Belloni die 4000 Franks berichtigt haben (die ich Ihnen ſofort von Odeſſa wieder zugehen laſſen werde), iſt Ihre Miſſion in der Sache beendet.

Durch die Zeitungen werden Sie erfahren haben, daß S. M. der Sultan mich kaiſerlich belohnt hat. Die mit Brillanten beſetzte Emaildoſe ſchicke ich Ihnen, das darin enthaltene Gold werde ich verputzen und mit dem mir durch großherrliche Gnade verliehenen Orden des Niſchan Stiber in Diamanten werde ich mich ſchmücken.

In 10—12 Tagen bin ich in Odeſſa; dort hoffe ich einen Brief von Ihnen vorzufinden. Umarmen Sie die Kinder ſtatt meiner und lieben Sie mich.

F. Liſzt.

P. S. Sollte Herr Lipinski, Violiniſt aus Lemberg, Sie beſuchen, ſo empfangen Sie ihn freundlich und erweiſen ſich ihm gefällig, falls ſich Gelegenheit dazu bietet. Was hat Ihnen denn Lannoy über mich geſagt, das Ihnen mißfiel? Wiſſen Sie, wo Mme. Sonzoff jetzt iſt, und kennen Sie ihre Adreſſe?

57.

Nicolaiew, 5. Sept. 47.

Liebe Mutter,

Während der drei nächſten Monate ſchicken Sie mir Ihre Briefe durch Mrs. Halpérin, Bankiers in Berdiczew, Gouvernement Kiew, Rußland.

Dahin ſenden Sie mir auch eine Beſorgung, der ich Sie die größte Aufmerkſamkeit zu widmen bitte. Haben Sie die Güte, mir eine Haube für eine Dame, eine ſehr vornehme Dame zu beſorgen. Holen Sie ſich Rat bei Mme. Seghers und beſtellen Sie bei Mme. Camille oder einer anderen Modiſtin von künſtleriſchem Geſchmack den Kopfputz. Er ſoll höchſt elegant, vornehm und kleidſam ſein. Die Dame, für die er beſtimmt iſt, nähert ſich den Dreißig, ſie trägt nur weiß oder ſchwarz. Laſſen Sie ſich keinen aufgedonnerten griſettenhaften Putz aufſchwätzen, der zu Gewohnheiten und Kleidung der Dame ſchlecht paſſen würde. Der Preis hat nichts zu ſagen; je teurer um ſo beſſer. Wenn nötig, ſtelle ich Ihnen dafür 300 Franks zur Verfügung. Finden Sie nichts beſonders Schönes, ſo können Sie auch mehrere Häubchen ſchicken. Das kleine Geſchenk liegt mir ſehr am Herzen. Begeben Sie ſich alſo gleich auf die Suche und ſorgen Sie für ſchleunigſte Abſendung.

In derſelben Kiſte können Sie, ohne Schaden für das Häubchen, das Daguerreotyp des Raidinger Hauſes unterbringen, in dem Sie mir das Leben geſchenkt haben. Irre ich nicht, ſo beſitzen Sie davon zwei Exemplare, oder auch zwei verſchiedene Anſichten von Raiding.

Schicken Sie mir auf jeden Fall Ihre Exemplare und laſſen Sie durch den beſten Daguerreotypiſten, den Ihnen Herr Roth empfehlen kann, andere für ſich anfertigen.

Meine Geſchäfte ſind gleicherweiſe befriedigend als meine Geſundheit. Fahren Sie fort, ſich den Kindern zu widmen und im Verkehr mit Freunden und Bekannten maßvolle Zurückhaltung zu üben. Ja ſeien Sie in dieſer Hinſicht immer vorſichtiger.

Die Löſung meiner Lebensfrage naht. Ein ebenſo unerwartetes als entſcheidendes Ereignis ſcheint die Wagſchale des Geſchickes auf ſeiten des Glücks zu neigen und ſtellt mir eine Lebensaufgabe, der ich mich gewachſen fühle — es müßten denn ſehr unglückliche und unvorherzuſehende Zufälle die Verwirklichung meiner Hoffnungen verhindern. Das Jahr 47 bringt mir Glück. Feiern Sie meinen Geburtstag und beten Sie mit den Kindern für mich!

Im Januar bin ich wieder in Weimar, und im April komme ich nach Paris, um Sie zu umarmen — werde dann auch, wenn notwendig, neue Anordnungen für die Fratzen treffen.

Verſchiedene Leute werden Ihnen mündlich Kunde von mir bringen. Empfangen Sie ſie mit gewohnter Höflichkeit. Sollte jedoch einer als mein „Freund" verſuchen Sie anzupumpen, ſo laſſen Sie ihn ebenſo höflich abfahren.

Dafern Sie Geld brauchen, ſchreiben Sie mir's. Indeſſen vermute ich, daß die Rente, über die Sie ver-

fügen und immer verfügen werden, ausreichen wird. Mir bietet ſich eine Stellung mit ſehr beträchtlichen Vorteilen. Es wäre nicht unmöglich, daß ich damit endete, ein ſehr gutes Geſchäft zu machen[1]); aber ich wage nicht davon zu reden, aus Furcht ausgelacht zu werden.

Leben Sie wohl, liebe Mutter. Auf Wiederſehen, wenn die Blätter grünen. In drei Tagen bin ich in Eliſabethgrad, wo S. M. der Kaiſer von Rußland eine Revue über mehr denn 100 000 Mann abhalten wird. Von da kehre ich über Berdiczew nach Woronince, dem Landgut der Fürſtin Wittgenſtein, zurück, von wo ich Ihnen ſchon vorigen Winter geſchrieben habe. Dort will ich zwei bis drei Monate ohne Konzerte, ohne Beläſtigungen, ohne Strapazen zubringen. Das wird etwas ganz Neues für mich ſein.

Küſſen Sie die Kinder und ſegnen Sie mich!

F. Liſzt.

Sollte Mme. d'A. Ihnen eine Antwort auf mein Schreiben zukommen laſſen, ſo ſchicken Sie ſie mir an die genannte Adreſſe.

---

1) Wenn Liſzt, ſeine Gefühle verſchleiernd, um ſeine Mutter zu blenden, hier einen ſcherzhaften Ton anſchlägt und von „Geſchäften" ſpricht, ſo muß man, um ſeine Uneigennützigkeit zu würdigen, wiſſen, daß er bei ſeiner Verlobung mit der Fürſtin Wittgenſtein, um die es ſich jetzt handelte, die Forderung ſtellte, daß die Fürſtin nur ihr Heiratsgut in die Ehe mitbringe, dagegen die von ihrem Vater ererbten Millionen auf ihre Tochter übertrage.

58.

[Woroninee,] 12./24. November 47.

Ich danke Ihnen, liebe Mutter, für den Eifer, mit dem Sie ſich meiner Haubenbeſtellung angenommen haben. Bei der Langſamkeit des Verkehrs hierzulande, iſt die bewußte Kiſte noch nicht eingetroffen; aber nach der Beſchreibung von Mme. Seghers zweifle ich nicht, daß die Häubchen der Dame ſehr gut zu Geſicht ſtehen werden, denn ihre Haarfarbe iſt tiefſchwarz. Meinen Dank werde ich Mme. Seghers ausſprechen, ſobald ich die Kunſtobjekte geſehen und bewundert habe.

Wie aber, liebe Mutter, verfällt Ihre Weisheit darauf, Heiratsgedanken bei mir vorauszuſetzen, ohne ein Geſtändnis abzuwarten, daß ich ſterblich verliebt ſei? Wahrlich, Sie gehen raſch ins Zeug, liebe Mutter, während ich mich nur wie eine Schnecke vorwärts bewege. Was Ihnen aber auch in dieſer Hinſicht zu Ohren kommen möge, verlaſſen Sie ſich nur auf meine Worte und ſeien Sie überzeugt, daß, wenn ich Ihnen etwas Ähnliches anvertrauen ſollte, Sie alle Urſache haben werden, darüber glücklich zu ſein.

Vorläufig wird Ihnen Belloni Botſchaft von mir bringen. Er bleibt den ganzen Winter in Paris, und ich wünſche ausdrücklich, daß Sie oft und freundlich mit ihm verkehren. Ich habe ihn gebeten, ſich ſeinerſeits zu Ihrer Verfügung zu ſtellen, Ihnen behilflich zu ſein als gegebener Vermittler in Familien- und anderen Angelegenheiten. Ich ſagte Ihnen ſchon oft, daß ich meine Verhältniſſe ſchließlich ordnen wolle. Belloni kennt meine

Absichten für das Äußere wie für das Innere. Er soll mich bei Ihnen vertreten; denn Sie brauchen dringend einen gescheiten und verläßlichen Menschen, über den Sie zu jeder Stunde verfügen können. Ihm dürfen Sie das vollste Vertrauen schenken. Lassen Sie sich nicht irremachen durch das, was der eine oder andere über ihn sagen wird. Was hat man Ihnen denn nicht auch über mich hinterbracht? Glauben Sie an mich, wie Sie von jeher an mich geglaubt haben, und lassen Sie die Dummen Dummheiten reden — sie sind ihnen Naturgebot, wie dem Apfelbaum das Apfeltragen.

Mein Haushalt in Paris, der aus Ihnen und meinen drei Kindern — dazu Belloni als Ihrem Berater — besteht, soll wie eine Uhr geregelt sein. Meine europäische Stellung ist verwickelter, denn da hänge ich von einigen hundert Menschen ab. Beunruhigen Sie sich gleichwohl nicht — ich werde sie schon nach meiner Pfeife tanzen lassen, so sehr sie sich sträuben. Um mir in der Entwicklung meiner Karriere und meiner Zukunft volle Freiheit zu bewahren, muß ich allerdings darauf rechnen, daß mein Pariser Haushalt, den ich nicht selbst leiten kann, eine würdige Haltung behaupte. Kümmern Sie sich nicht um zweifelhafte Freunde, schütteln Sie die Schmarotzer und die Zudringlichkeiten unverschämter Kumpane ab und erweisen nur denen Gutes, die es verdienen.

Anbei eine Antwort auf den Brief von Mme. Sonzoff. Bringen Sie ihr das Schreiben selber mit dem Dolchfächer, den ich bei Froment für sie bestellt habe. Ich möchte, daß sie sich seiner bei den mörderischen Attacken

ihrer äußerſt anmutigen Koketterie bediene; ſollte ſie ihn auch gegen mich ſelber zücken wollen. Sie wiſſen, daß ich einer ihrer älteſten Sklaven bin und es ihr ſehr Dank weiß, daß ſie mich nicht ganz vergeſſen hat. Wahrſcheinlich werde ich ihr gegen Ende dieſes Winters in Paris meine Huldigung darbringen. Ich beabſichtige, den 2. April mit Ihnen zu feiern. Da ich aber die Beläſtigungen vermeiden möchte, die meiner harren würden, ſobald ich mich auf den Boulevards zeigte, bitte ich Sie, meine Abſicht nicht zu verraten. Mein Beſuch müßte ſich ohnehin auf zwei Wochen beſchränken, da meine Sommerpläne ſich nach ganz anderer Richtung wenden.

Es freut mich, daß Sie die Bekanntſchaft von Mme. Raymond gemacht haben. Sie iſt eine überaus reizende und vortreffliche junge Frau. Legen Sie mich ihr zu Füßen und ſagen Sie ihr, daß es mich beglücken wird, ſie in Paris wiederzuſehen. Verſichern Sie Ferdinand Denis[1]), daß ich ſeine treue Freundſchaft in Treuen erwidere.

Ich treffe beſtimmt zwiſchen 15. und 20. Januar in Weimar ein. Sollte es mir doch nicht möglich ſein nach Paris zu kommen, ſo gebe ich Ihnen mit den Kindern in Cöln Rendezvous. Alles Freundſchaftliche an Mme. Seghers. Schreiben Sie mir noch vor meiner Abreiſe aus Rußland.

Treulichſt F. Liſzt.

Es war gut, daß Sie mir das ungariſche Stück geſchickt haben.

1) Archäolog, ergebener Freund Liſzts.

59.

[Ratibor,] 2. April 48.

Liebſte Mutter,

Binnen vierzehn Tagen werde ich meine Reiſepläne beſtimmen können; wahrſcheinlich komme ich bald nach Paris und bleibe dort ſehr ſtill und einfach bei Ihnen während einiger Wochen. Trotz aller Stürme und äußeren Umwälzungen, habe ich im Innern guten Mut und feſte Zuverſicht. Gott ſegne und beſchütze Sie, meine liebe Mutter, ſowie Ihren Sie herzlich liebenden Sohn F. Liſzt.

Beiliegende Zeilen für die drei Kinder.

Mme. Raymond ſoll mir verzeihen, daß ich ihr noch nicht geantwortet habe; ich bin aber mit allen möglichen Dingen und Geſchichten überhäuft, hoffe ſie noch in Paris zu ſehen.

2. P. S. Réflexion faite: wenn Sie mir gleich antworten, ſo trifft mich Ihr Brief noch in Ratibor. Adreſſieren Sie alſo F. Liſzt. Ratibor, bei Sr. Durchlaucht Fürſt Lichnowsky[1]). Preußen.

Haben Sie Mme. Kalergis[2]) ſchon lange nicht geſehen? Iſt Mme. Sonzoff in Paris? Schreiben Sie

1) Liſzt erwartete daſelbſt bei dem ihm befreundeten Fürſten Felix L. die Ankunft der Fürſtin Wittgenſtein, die kurz darauf erfolgte.

2) Die ſpätere Frau von Mouchanoff, die ſchöne und geiſtvolle Freundin Liſzts und Wagners, die an den europäiſchen Höfen eine bevorzugte Rolle ſpielte. Vgl. die von mir herausgegebenen Briefe an ihre Tochter. Breitkopf & Härtel. 2. Auflage 1911.

mir von beiden Damen, ob sie in Paris bleiben und bis wann? Gegen beide bitte ich Sie, höchst aufmerksam und artig zu sein. Für Mme. Raymond schließe ich ein paar Zeilen ein.

60.

22. Oktober [1849], Bückeburg[1]).

Ich will Sie an meinem Geburtstag umarmen, liebe Mutter, und Ihnen sagen, wie sehr ich mich freue, Sie nächstens wiederzusehen. Aber diesmal komme ich nicht wie gewöhnlich nach Paris, sondern Sie müssen die Reise nach Weimar unternehmen. Belloni wird Ihr Hof- und Reisemarschall sein. Versorgen Sie sich gut mit Pelzen, nehmen Sie auch meinen Fußsack, denn im Dezember hat man in Weimar nicht von Hitze zu leiden.

Wenn Sie jetzt Ihren Arzt wechseln wollen, so bitte ich Sie dringend, einen der besten Ärzte von Paris zu wählen. Sie sind schließlich nicht teurer als die sogenannten „billigen" Pfuscher.

Auf baldiges Wiedersehen, liebe Mutter. Innigst
F. Liszt.

1) Die Fürstin Wittgenstein hatte sich mittlerweile (1848) mit ihrer Tochter Prinzessin Marie in Weimar niedergelassen und in der Altenburg daselbst Wohnung genommen. Nach einem Herbstaufenthalt in Helgoland 1849 erkrankte Prinzeß Marie auf der Heimreise in Bückeburg am Typhus, wodurch die Rückkehr nach Weimar verzögert wurde.

image
not
available

wünſche, daß auch Daniel ſich oft bei Mme. Paterſi einfinde. Man wird alſo 6 ſilberne Beſtecke, Glas und Porzellan, Tiſch- und Bettwäſche uſw. nötig haben. Ich müßte das alles neu anſchaffen und wäre Ihnen ſehr verbunden, wenn Sie ihnen davon abtreten wollten, was Sie ſelbſt nicht bedürfen.

Ich habe Mme. Paterſi gebeten, Sie mit meinen Töchtern häufig zu beſuchen, ſie aber überallhin zu begleiten. Ich bin überzeugt, daß Sie ſie bei näherer Bekanntſchaft achten und auch gern haben werden, wenn Sie ſehen, daß ſie auf die Kinder günſtig einwirkt. Sie allein hat zu entſcheiden, was ihnen erlaubt oder verboten werden ſoll. Sie kennt meine Anſichten über ihre Erziehung und ihre Zukunft, die mit den ihrigen vollkommen übereinſtimmen. Unter ihrem Einfluß werden, ſo hoffe ich, die mich ſo ſehr bekümmernden ſchlechten Folgen der von Mme. Bernard geleiteten Erziehung bald ſchwinden.

Leben Sie wohl, liebe Mutter, bleiben Sie geſund und heiter und bewahren Sie Ihr volles Vertrauen Ihrem Sie liebenden Sohn F. Liſzt.

62.

Liebe Mutter,

Mme. Paterſi überbringt Ihnen meine Wünſche zur frohen Feier des 22. Oktober. Ich hoffe, daß Sie Ihre Überſiedlungsmühen glänzend überſtanden haben und ſich einer blühenden Geſundheit erfreuen. Wo wohnen Sie denn eigentlich jetzt? Sind Sie den Kindern nahe

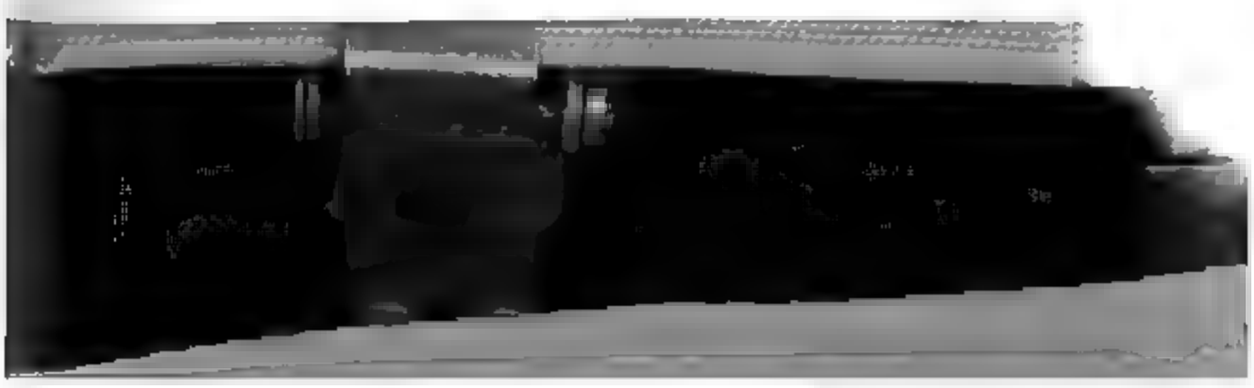
oder fern gerückt? Schreiben Sie mir näheres darüber in Ihrem nächsten Brief, damit ich weiß, wo und wie Sie sich eingenistet haben.

Da Mme. Paterſi natürlich viele Bücher braucht, bitte ich Sie, ihr meine ganze kleine Bibliothek zur Verfügung zu ſtellen. Ich würde es ſogar gern ſehen, wenn der größte Teil meiner Bücher in ihre Wohnung käme, um das Studierzimmer der Kinder damit auszuſchmücken.

Es gewährt mir große Genugtuung, zu wiſſen, daß meine Töchter nun in normalen und in jeder Beziehung befriedigenden Verhältniſſen aufwachſen. Der vornehme Charakter und die bewährte Erfahrung von Mme. Paterſi geben mir gegründete Hoffnung, daß mein ernſtes Streben, ihnen eine angemeſſene Zukunft zu ſichern, von Erfolg begleitet ſein wird. Ich zweifle nicht, daß auch Sie in angenehme Beziehungen zu ihr treten und ſich mit dem neuen Stand der Dinge befreunden werden, der ſich mit Gottes Hilfe bis zur Verheiratung der Mädchen dauernd erhalten möge.

Übermorgen reiſe ich nach Eilſen[1]), um die Monate November und Dezember dort zuzubringen. In zwei Wochen wird Belloni mich da aufſuchen und mir hoffentlich von Ihnen und den Kindern und allem, was mich in Paris intereſſiert, gute Botſchaft übermitteln.

1) In Eilſen, wo die Fürſtin eine Badekur brauchen wollte, bekam Prinzeß Marie einen Rückfall des im vergangenen Jahre überſtandenen Typhus.



Tauſend Wünſche für Ihre Ruhe und Ihr Glück, die Gott erhören möge, ſendet Ihnen

Ihr Sie treu liebender Sohn

F. Liſzt.

[Weimar,] 21. Oktober 1850.

[Hierzu von der Hand der Fürſtin Wittgenſtein:]

Am nächſten 22. Oktober hoffe ich das Glück zu haben, Ihnen auch dem Namen nach als Ihre Tochter ſo ganz anzugehören, wie ſich mein Herz Ihnen ſchon längſt zu eigen fühlt. Brauche ich Ihnen auszuſprechen, wie ich jede Wiederkehr dieſes Tages mit erneutem Dank zu Gott für alles Glück, das Ihr Sohn mir ſchenkt, begrüße? Vergeht doch kein Tag, ohne unſer Glück noch feſter zu gründen, ohne die Bande unſerer Zuneigung noch inniger zu knüpfen. Mögen Sie, liebe Mutter, dieſen Tag in dem frohen Bewußtſein verbringen, daß Gottes Segen auf Ihren Kindern ruht.

Ich bin glücklich, daß Ihr Sohn Mme. Paterſi während der zwei Monate, die ſie bei uns verbrachte, gründlich kennen gelernt und ihr ſeine Töchter voll Zuverſicht anvertraut hat. Mich erfüllt darüber eine tiefe Freude, und ich hoffe, daß auch Sie ſich freuen, ſie in ſo kluger und zärtlicher Obhut zu wiſſen.

Geſtatten Sie mir, Sie — bis ich das Vergnügen haben werde, Sie perſönlich zu umarmen — dies heute im Geiſte zu tun und Ihren mütterlichen Segen für Ihre ehrfurchtsvoll ergebenen Kinder zu erbitten.

Ihre Tochter Carolyne.

image
not
available

Ich bedaure ſehr, daß Mme. Paterſi nicht ebenfalls im Faubourg Saint-Honoré wohnt und meine Töchter ſich nicht in Ihrer Nähe befinden. Dieſem Übelſtand läßt ſich wahrſcheinlich bald abhelfen.

Für jetzt und ſpäter wünſche ich angelegentlichſt, daß Sie, liebe Mutter, mit den beiden Damen im beſten, aufrichtigſten Einverſtändnis bleiben. Mme. Paterſi iſt ein vortrefflicher Charakter. Durch ihre Antezedenzien und durch ihre ausgezeichnet geſchulte Bildung paßt ſie ganz vorzüglich zu dem Berufe, den ſie zu erfüllen hat: meinen Töchtern gleichzeitig ſolide Kenntniſſe beizubringen und ſie vornehm und praktiſch zu erziehen. Ich ſehe es wahrhaftig als ein entſchiedenes Glück an, in dieſer höchſt achtbaren Frau eine genügende Garantie für die Erfüllung meiner Wünſche betreffs der Leitung meiner Töchter gefunden zu haben. Dank ihrer Erfahrung und Bemühungen, wird die ſtets ſchwierige Übergangsperiode, während welcher die Mädchen ſich zu Frauen entwickeln, für Blandine und Coſima ſich förderlich und gedeihlich geſtalten.

Nochmals, laſſen Sie unnütze Grillen und ungeſunde Grübeleien beiſeite, halten Sie Ihren guten verſtändigen Sinn aufrecht, indem Sie feſt vertrauen auf Ihren

Sie herzlichſt liebenden Sohn

F. Liſzt.

image
not
available

Führung meiner Pariſer Familie anzuvertrauen; kann doch niemand die Lage mit ernſterem Intereſſe als ich beurteilen.

Ferner bitte ich Sie, liebe Mutter, mir Korreſpondenzen möglichſt zu erſparen. Mir fehlt wirklich die Zeit dazu, und unnütze Briefe machen mich noch ungeduldiger als unnütze Geſpräche, die mich, wie Sie wiſſen, oft zu unverhohlener Ungeduld reizen. Ihre Schweſter Thereſe in Graz gehört nicht zu den Aufdringlichen und ich werde ihr am erſten freien Tage ſchreiben. Sie iſt mir wirklich lieb, obwohl wir uns nicht viel zu ſagen haben und ich die abgedroſchenen Redensarten zwiſchen Neffen und Tanten gern vermeide. Meine klingenden Phraſen würden ſich zugunſten meiner dreißig oder vierzig Onkeln und Tanten, Neffen und Nichten, bald in klingende Münze verwandeln.

Was meine Familie anbetrifft, habe ich Ihnen mein Bekenntnis in Weimar abgelegt. Meine wahre Familie beſteht aus der kleinen Anzahl derer, die mich verſtehen, mich ſtützen und fördern. Ich habe weder Zeit zu verlieren, noch darf ich mein Geld vergeuden. Ich beſchwöre auch Sie, liebe Mutter, ſeien Sie vorſichtiger in Ihrem Verkehr, laſſen Sie Ihre Güte nicht in Schwäche ausarten und ſich nicht verführen, Unwürdigen Geld vorzuſtrecken, das man Ihnen nie wiedergibt. Das ſage ich Ihnen nicht nur aus Sparſamkeitsbedenken, obgleich dieſe allein ſchon meine Warnung rechtfertigen würden; noch größeres Gewicht lege ich auf den geſellſchaftlichen Nachteil, den ſolch übelgewählter zweideutiger Umgang zur Folge hat.

Adieu, liebe Mutter; Gott erhalte Sie gesund an Leib und Seele. Machen Sie sich keine Sorgen um Ihren Sie liebenden Sohn F. Liszt.

P. S. Da ich mit dem Einfluß, den Mme. Patersi auf Daniel übt, sehr zufrieden bin, wünsche ich, daß er seine ganze Ausgangszeit bei ihr zubringe. Sie allein hat zu entscheiden, mit wem er und seine Schwestern umgehen sollen oder sich begegnen dürfen.

Da Sie meine deutschen Briefe nicht mögen, will ich künftig in klarem präzisen Französisch zu Ihnen reden. Was meine Schrift anbelangt, so müssen Sie sich mit ihr abfinden. Ihrerseits übernehmen Sie nicht zu viele Briefe anderer Leute an mich. Sie verursachen mir nur die Mühe, sie zu beantworten, ohne etwas zu sagen und gewöhnlich, ohne etwas tun zu können. Schreiben Sie selbst mir aber öfter als bisher und seien Sie im voraus von der Freude überzeugt, mit der ich jeden Ihrer Briefe empfange.

65.

Liebe Mutter,

Ihr lieber Brief hat mich überaus erfreut, und ich danke Ihnen sehr herzlich dafür. Damit auch Sie mein bescheidenes Fest am 2. April mitfeiern, habe ich Mme. Patersi gebeten, Ihnen an diesem Tage ein kleines Geschenk von mir zu übergeben. Nehmen Sie es so liebevoll an, wie ich es Ihnen darbringe, um Ihnen eine kleine Annehmlichkeit zu verschaffen.

Mein Vetter Eduard in Wien ist mit einem dicken Buben beglückt worden, dem er, indem er mich mit dessen Patenschaft beehrte, die Namen Franz Maria gab. Eduard ist ein vorzüglicher Mann (nur leider der einzige der Familie). Seine Reden als Staatsanwalt im Wiener Gerichtssaal fanden Beifall und werden in den Zeitungen der verschiedensten Richtungen lobend erwähnt. Auch seine Ehe scheint äußerst glücklich, und er hängt sehr an seiner Frau.

Am 3. April fahre ich nach Weimar, wo die Fürstin erst gegen Ostern eintreffen können wird, da ihre lange Krankheit vermutlich eine nur langsame Genesung zur Folge hat. Gegen Ende des Sommers hoffe ich, Ihnen eine gute Nachricht mitzuteilen. Am 22. Oktober, meinem Geburstag, wollen wir ein großes Fest feiern. Dann werden wir unser Bestes tun, den 600 000 Franks des Ritters Gluck nachzukommen.

Leben Sie wohl, liebe Mutter. Erhalten Sie sich Ihre gute Gesundheit, Ihre Geduld und Ihr Gottvertrauen und glauben Sie an die herzliche Liebe Ihres ergebenen Sohnes

[Eilsen,] 29. März 1851. F. Liszt.

Haben Sie die Broschüre über die Goethe-Stiftung[1]) erhalten?

1) Von Liszt, Ges. Schriften Bd. V.

image
not
available

intereſſiere — durch ſeinen Charakter, ſeinen Geiſt und ſein Talent aus.

Betrüben Sie ſich nicht, liebſte Mutter, wenn Sie mich dieſes Jahr nicht ſehen. Ich darf mich in Paris nicht müßigen Familienfreuden hingeben. Mein gegenwärtiger Beruf bringt Anforderungen mit ſich, denen ich mich nicht ohne Schaden entziehen kann. Pflegen Sie inzwiſchen Ihre Geſundheit, damit wir uns 1852 froh und glücklich wiederſehen. Seien Sie verſichert, daß „aufgeſchoben nicht aufgehoben“ iſt. Einſtweilen danke ich Ihnen für die gütige Überſendung der verſchiedenen Wertgegenſtände, um die ich Sie gebeten hatte. Sie dürfen überzeugt ſein, daß ſie nicht Gefahr laufen, ſich in verſchiedene Hände zu verirren, wie dies in früheren Zeiten mit meinen Wertſachen bisweilen geſchah. Wenn Sie mir einen zweiten Beſuch machen, wird es Sie freuen, meine Pretioſen in einem Zimmer der Altenburg hübſch aufgeſtellt und ſicher behütet wiederzufinden. Die Leuchter werden Ihnen zu Ihrem Namenstag erſetzt, die Stutzuhr ſpäter.

Küſſen Sie die Kinder in meinem Namen und bewahren Sie Ihre ganze, durch überflüſſige Sorgen ungetrübte Liebe

Ihrem Sohn
F. Liſzt.

Eilſen, 12. Juli 1851.

Grüßen Sie die Erards, wenn Sie ſie ſehen.

67.

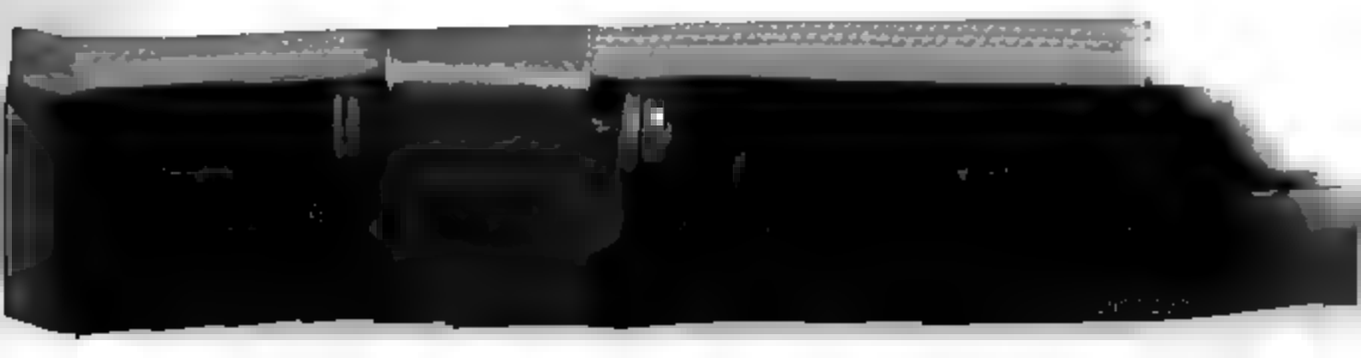
Liebste Mutter,

Morgen früh verlasse ich Eilsen, um nach Weimar zu fahren, von wo ich mich bis zum nächsten Sommer nicht von der Stelle zu rühren gedenke. Die Fürstin ist Gott sei Dank beinahe genesen, und ich hoffe, daß wir einen milden Winter erleben werden.

Sehr erwünscht wäre es mir, wieder in Besitz meiner Bücher zu gelangen. Deshalb bitte ich Sie, mir meine ganze Pariser Bibliothek — Bücher und Musikalien — zu senden. Lassen Sie sie gleich einpacken und beauftragen Sie Belloni, sie durch Fracht hierherzuschicken.

Zu meiner großen Freude las ich, daß Erard in der Londoner Ausstellung durch die große Medaille ausgezeichnet wurde. Nächster Tage werde ich den freundschaftlichen Brief, in dem er mir dies mitteilt, beantworten. Sollten Sie ihn sehen, so sagen Sie ihm alles Herzliche von mir und versichern ihn meiner steten Ergebenheit.

Mr. Daniel hat leider keine ähnlichen Erfolge wie Erard aufzuweisen und scheint sie auch nicht verdient zu haben. Ich hoffe, daß er sich bei der nächstjährigen Preisverteilung besser hervortun wird, und bitte Sie, ihn nicht durch allzu große Nachsicht zu verwöhnen. Es wäre mir schmerzlich, wenn aus dem Jungen nur ein dummer Laffe würde! Ich verzeihe ihm seinen Leichtsinn einzig unter der Bedingung, daß er fortan angestrengt arbeite und sich angelegen sein lasse, meinen Namen mit Anstand zu tragen.



Wie geht's den Seghers? Grüßen Sie sie von mir. Mme. Paterſi iſt entzückt von den Stunden, die Mr. Seghers den Mädeln gibt, und ſie ſcheinen unter ſeiner Leitung gute Fortſchritte zu machen.

Auch mein Streben iſt auf Fortſchritte gerichtet, und zwar auf gewaltige, bitte zu bemerken! Meine Pariſer Freunde werden mir nicht Faulheit vorzuwerfen haben, wenn wir uns wiederſehen.

Mme. Paterſi wird Ihnen ein paar deutſche Zeitungen zu leſen geben, die über meine Goetheſtiftungs-Broſchüre berichten. Das möge Ihnen eine Erinnerung an Weimar ſein, wo ich Sie in einigen Jahren wieder zu begrüßen hoffe.

In kindlicher Liebe
F. Liſzt.

Eilſen, 29. Auguſt 1851.

68.

[Weimar, 1853.]

Ihr Brief, liebe Mutter, hat mich tief und innig gerührt. Ihre Worte ſind Worte der Weisheit, der Wahrheit und der Liebe. Seien Sie überzeugt, daß mein Leben Ihr Vertrauen rechtfertigen wird und daß Ihrem Alter die ſchmerzlichen Sorgen erſpart bleiben werden, die meine Jugendjahre Ihnen auferlegten!

Ihre verehrungsvolle Freundſchaft für die Frau Fürſtin beglückt mich. Ihr mütterlicher Inſtinkt führt Sie nicht irre. Je beſſer Sie ſie kennen werden, um ſo mehr werden Sie ihre herrlichen Geiſtesgaben bewundern und von

ihrem hochgesinnten großen Herzen und ihrer Liebe bezwungen werden.

Ich weiß nicht, bei welcher Veranlassung Frau Fürstin G. Ihnen gesagt hat, daß die Fürstin Wittgenstein nicht schön sei. Ich, der sich einbildet ein Schönheitskenner zu sein, behaupte, daß die Fürstin W. schön, sogar sehr schön ist, denn ihre Seele verklärt ihr Antlitz zu hoher Schönheit. Sagen Sie diese meine Meinung bei Gelegenheit Ihren Freunden und Bekannten. Wenn es mir, wie ich hoffe, im Laufe dieses Jahres vergönnt sein wird, sie als meine Frau nach Paris zu führen, wird sie sicher daselbst Aufsehen erregen und die Pariser Elitewelt wird die albernen Urteile gewöhnlicher Provinzler berichtigen. Infame Machenschaften gegen die Fürstin stellen so viele Lebensinteressen in Frage, daß ich wenig Lust habe, meine Beziehungen zu meinen Pariser Freunden wieder anzuknüpfen. Ich hatte sie allzusehr vernachlässigt; doch die mich kennen, werden weder die Geduld noch das in mich gesetzte Vertrauen verlieren.

Küssen Sie die Kinder für mich. Während dieses Sommers werde ich sie gewiß, sei es in einem Seebad oder anderswo, sehen. Ich denke sogar, Blandine und Cosimette auf einige Zeit zu mir zu nehmen. Alles hängt von der Hauptfrage ab, die alles andere beherrscht — meine Heirat.

Leben Sie wohl, liebe Mutter, beten Sie für mich und lieben Sie mich! F. Liszt.

69.

Liebste Mutter,

Daniel ist wieder brav gewesen. Der Bursch ist wirklich besser als sein Papa — nicht wahr, Mama? Auch haben Sie ihn lieber, und ich sollte eigentlich eifersüchtig sein. Nun, späterhin will ich auch einmal etwas Ordentliches lernen, und dazu kann er mir seinen Sallust leihen. Dann brauche ich mich vielleicht nicht mehr „mit allerhand Schreibereien abzuquälen", wie Salomon Heine seinem Neffen Heinrich schrieb. Entsinnen Sie sich, liebe Mutter, dieser hübschen Geschichte, die ich Ihnen wahrscheinlich mehrmals erzählt habe? Heine schrieb eines schönen Tages an seinen reichen Onkel in Hamburg, um von ihm Geld zu pumpen. Der Onkel sandte keinen Heller, wohl aber die gute Moral, daß es wahrlich schade sei, daß der Neffe nichts Ordentliches gelernt hätte — denn sonst würde er jetzt „keine Bücher zu schreiben und kein Geld zu pumpen brauchen". Der gute Mann verstand unter den Worten „etwas Ordentliches lernen", sichere Kapitalien in Grundstücken und Aktien zu besitzen. Mit der Zeit lernt vielleicht auch Daniel soetwas Ordentliches; vorläufig bin ich mit seinen Leistungen zufrieden und habe ihm heute geschrieben.

Wie geht es mit Ihrem Fuß[1])? Kann er gehen und stehen? Glücklicherweise haben Sie Daniel in Ihrer Nähe, und der Junge hat flinke Beine, mit denen er in

1) Sie hatte, auf der Rückreise von Weimar begriffen, in Erfurt ein Bein gebrochen und dessen Heilung dann lange in Weimar abwarten müssen.

image
not
available

zu begleiten, wo ich ihnen einen Empfang bereiten will, der ihnen eine angenehme Erinnerung zurücklassen wird. Vielleicht ist es Ihnen nicht sonderlich angenehm, Frau von Bülow zu beherbergen; gleichwohl bitte ich Sie, liebste Mutter, sie während der drei bis vier Tage ihres Aufenthaltes in Paris, bis alle Reisevorbereitungen getroffen sind, möglichst behaglich einzuquartieren. Sie wissen, wie sehr ich Frau von Bülow achte und wie lieb mir ihr Sohn ist, den ich unter meinen Schülern als den berufensten erachte, mein Wirken in der Kunstwelt fortzusetzen und eine redlich von ihm verdiente glänzende Stellung einzunehmen. Nehmen Sie also Frau von Bülow freundlich auf und lassen Sie es ihr nicht merken, wenn ihre Gegenwart Ihrem kleinen Haushalt einigermaßen lästig fallen sollte. Das ist die einfachste Art, Gastfreundschaft zu üben.

Ich hoffe, daß Daniel bei der heutigen Preisverteilung den erwünschten Erfolg haben wird und freue mich sehr auf das Wiedersehen mit ihm und seinen Schwestern. Schreiben Sie mir, falls Sie Zeit haben, vor ihrer Abreise und geben Sie ihnen Ihren Brief mit. Ich gedenke mich den ganzen Sommer über nicht von Weimar zu entfernen, dagegen bereite ich für künftigen Winter einige Ausflüge nach Leipzig, Berlin, Hannover, Braunschweig vor, wo einige meiner neuesten Orchesterwerke unter meiner Leitung aufgeführt werden sollen. Dafern die Zeitungen nicht allzu Übles von mir verkünden, werde ich Ihnen ein paar ihrer Berichte schicken, damit Sie auch ein kleines Vergnügen dabei haben. Bis dahin

widme ich mich der Arbeit und trachte mich zu bessern, wie dies geziemt Ihrem herzlich ergebenen Sohn

F. Liszt.

[Weimar,] 13. August 1855.

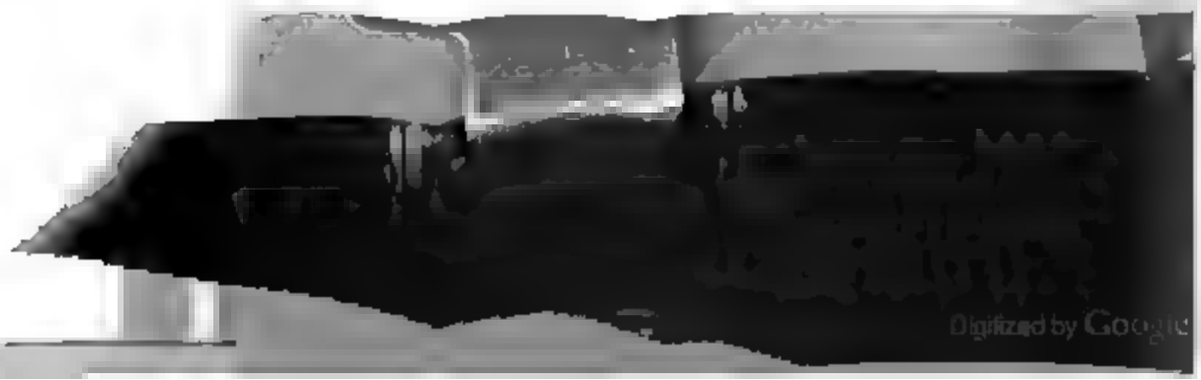
71.

Liebste Mutter,

Ich sage Ihnen vor allem meinen innigst gefühlten Dank für Ihren lieben Brief, der mir ein neuer Beweis Ihrer Herzensgüte ist. Wem könnten Sie sie besser zuwenden, als eben den Kindern, die auch die Ihrigen sind und denen Sie Ihre Liebe und Pflege so lange Jahre angedeihen ließen? Wie aufrichtig dankbar ich diese von Ihnen empfangene Guttat anerkenne, habe ich nicht versäumt, Ihnen mehrmals auszusprechen; doch viel tiefer als Worte auszudrücken vermögen, empfinde ich Ihre Güte. Gleichwohl bin ich durch mancherlei Verhältnisse — die Sie nicht so deutlich übersehen können als ich — gezwungen, bloß meiner Ansicht betreffs des jetzigen, hoffentlich nicht zu lange dauernden Etablissements meiner Töchter zu folgen. Die Verheiratung der einen oder anderen — so gern ich sie sehen würde — kann nicht vom Zaun gebrochen werden. Sie denken noch nicht daran, wären für solch ernsten Entschluß auch gar nicht genügend vorbereitet. Sie sind etwas eingebildet, ihre Urteile über andere Leute und Dinge sind noch ziemlich widerspruchsvoll und zerfahren. Zunächst müssen sie in Gemüt und Verstand heranreifen. Wahrscheinlich wird ihnen Berlin mehr als bisher Paris dazu

verhelfen. Ich selbst werde nicht vernachlässigen, meinesteils das Gehörige beizutragen, was mir jetzt leichter ist, nachdem ich sie einige Wochen bei mir hatte. Wenn ich nicht irre, hat sie dieses Zusammensein in ihrer Liebe und Anhänglichkeit für mich bestärkt, und ich erhoffe davon vertrauensvoll die besten Folgen. Frau von Bülow erachte ich bei ihrer Liebenswürdigkeit und der vorzüglichen Bildung ihres Verstandes für ganz geeignet, den Mädchen einen festen moralischen Halt zu geben, und da sie mir sehr freundschaftlich ergeben ist, wird sie die Mühe nicht scheuen, ihnen mit gutem Rat und liebevoller Fürsorge beizustehen. Obschon die Mädchen etwas flatterhaft sind, auch manchmal aufbegehren, so läßt sich doch erwarten, daß sie allmählich zur Einsicht kommen und besseren Eingebungen folgen. Auch werden sie in der deutschen Atmosphäre und in dem Umgangskreis der Frau von Bülow mehr auf das sittliche Element im Innern wie im gesellschaftlichen Leben hingewiesen. Genug ich hoffe, liebste Mutter, daß wenn Sie mich im Laufe des nächsten Jahres in Weimar besuchen und die Mädchen wiedersehen, Sie Freude an ihnen erleben werden.

Was ihre musikalischen Studien anbetrifft, so werden diese in Berlin unter der Leitung Hans von Bülows — den ich wie einen zweiten Sohn liebe und als ein ganz eminentes Talent schätze — besser gefördert als irgendwo. Die Mädchen haben entschieden musikalische Anlage und besitzen schon eine ziemliche Fertigkeit. Daher wäre es mir angenehm, wenn sie ernst und verständig



Digitized by Google

geleitet würden, und dazu qualifiziert sich Hans von Bülow vortrefflich. Sie ersehen daraus, daß mein Entschluß, die Kinder nach Berlin übersiedeln zu lassen, nicht ohne reifliche Erwägung gefaßt wurde und mir nicht als Übereilung angerechnet werden kann. Noch andere mich dazu bestimmende Gründe könnte ich beifügen. Das Gesagte genügt aber, um Sie zu beruhigen und zu bewegen, die guten Folgen dieser Maßregel getrost abzuwarten.

Daniel bleibt noch bis Anfang Oktober bei mir in Weimar. Er ist ein ganz braver, tüchtiger und lieber Junge. Bei seiner Geradheit fehlt es ihm auch nicht an Biegsamkeit, und ich erfreue mich herzlich an seinem glücklichen Naturell. Ich will das Mögliche für die Kinder tun. Gott beschütze sie für und für!

Von mir kann ich Ihnen nichts weiter sagen, als was die Fürstin Ihnen schon besser gesagt hat.

Es bleibt mir nur übrig, Sie herzlichst zu umarmen und zu bitten, in Ihren Wünschen und Gebeten zu segnen

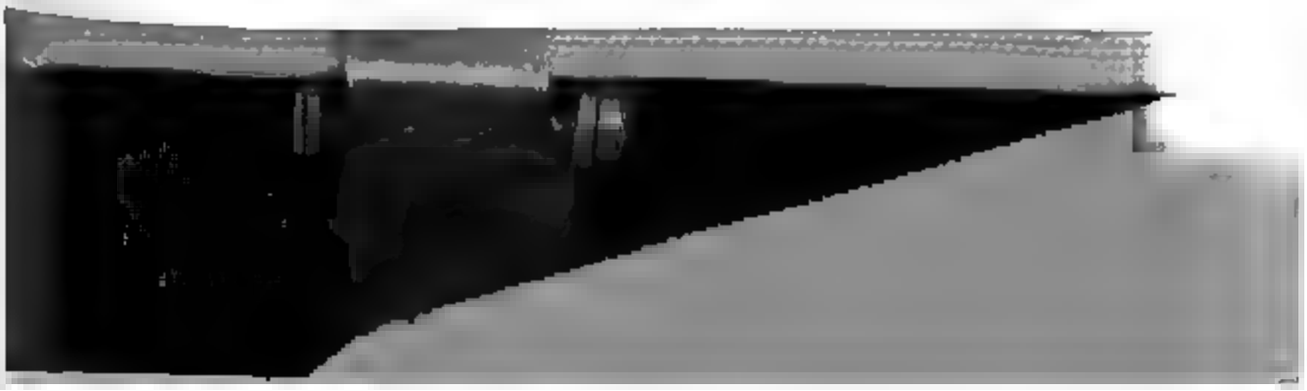
Ihren Sie innig liebenden Sohn
F. Liszt.

Weimar, 11. Sept. 55.

72.

[Weimar,] 2. April 56.

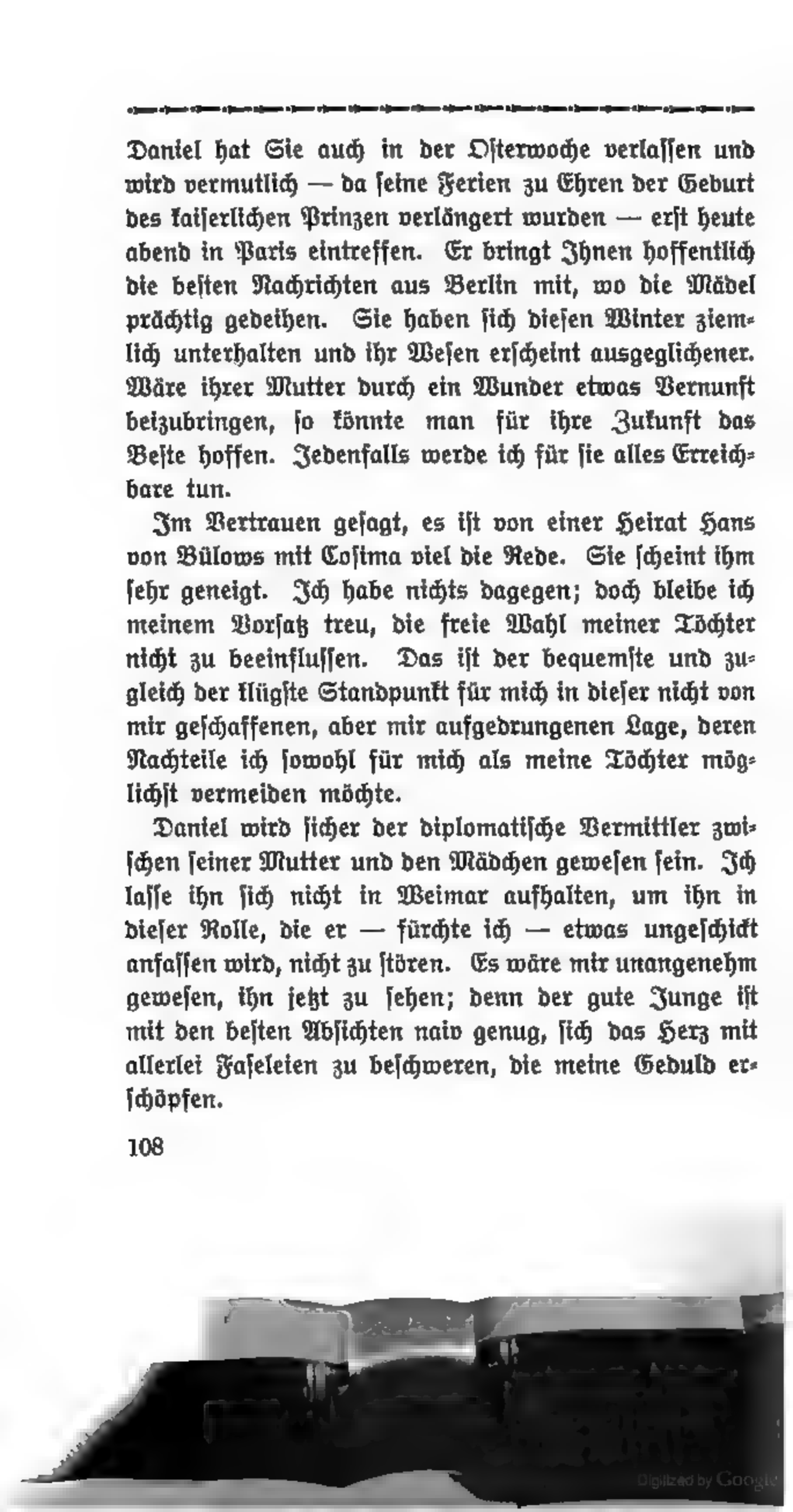
Da Sie heute nicht bei uns sind, liebste Mutter, gestatten Sie mir, wenigstens brieflich einige Augenblicke bei Ihnen zu verweilen und meinen Namenstag durch ein Gespräch von Herz zu Herzen mit Ihnen zu feiern.



Daniel hat Sie auch in der Osterwoche verlassen und wird vermutlich — da seine Ferien zu Ehren der Geburt des kaiserlichen Prinzen verlängert wurden — erst heute abend in Paris eintreffen. Er bringt Ihnen hoffentlich die besten Nachrichten aus Berlin mit, wo die Mädel prächtig gedeihen. Sie haben sich diesen Winter ziemlich unterhalten und ihr Wesen erscheint ausgeglichener. Wäre ihrer Mutter durch ein Wunder etwas Vernunft beizubringen, so könnte man für ihre Zukunft das Beste hoffen. Jedenfalls werde ich für sie alles Erreichbare tun.

Im Vertrauen gesagt, es ist von einer Heirat Hans von Bülows mit Cosima viel die Rede. Sie scheint ihm sehr geneigt. Ich habe nichts dagegen; doch bleibe ich meinem Vorsatz treu, die freie Wahl meiner Töchter nicht zu beeinflussen. Das ist der bequemste und zugleich der klügste Standpunkt für mich in dieser nicht von mir geschaffenen, aber mir aufgedrungenen Lage, deren Nachteile ich sowohl für mich als meine Töchter möglichst vermeiden möchte.

Daniel wird sicher der diplomatische Vermittler zwischen seiner Mutter und den Mädchen gewesen sein. Ich lasse ihn sich nicht in Weimar aufhalten, um ihn in dieser Rolle, die er — fürchte ich — etwas ungeschickt anfassen wird, nicht zu stören. Es wäre mir unangenehm gewesen, ihn jetzt zu sehen; denn der gute Junge ist mit den besten Absichten naiv genug, sich das Herz mit allerlei Faseleien zu beschweren, die meine Geduld erschöpfen.


Digitized by Google

Ich bin ziemlich wohl und in einigen Tagen hoffe ich wieder an die Arbeit zu gehen, die mein Lebenselement geworden ist.

Leben Sie wohl, liebe Mutter, segnen Sie Ihren Ihnen ehrfurchtsvoll und zärtlich ergebenen Sohn

F. Liszt.

73.

[Zürich, November 1856.]

Liebe Mutter,

Ihr guter lieber Brief ist ganz pünktlich am 22. Oktober morgens eingetroffen, und ich danke Ihnen herzlichst für die Freude, die Sie mir dadurch bereitet haben. Mein diesjähriger Geburtstag wurde auf die glänzendste Weise durch die Aufführung eines Aktes der neuen Oper von Wagner (die Walküre) gefeiert. Die aufrichtigsten Teilnahmsbezeigungen kamen mir aus der Ferne, so daß es von mir wahrer Undank gegen Gott wäre, wenn mich nicht reiche Freude am Leben erfüllte.

Leider mußte ich mich am 2. November ins Bett legen und medizinieren. Die Krankheit ist nicht gefährlich, nur hinlänglich langweilig. Heute bin ich zum erstenmal auf ein paar Stunden aufgestanden; aber wahrscheinlich wird es noch etwa zehn Tage dauern bis ich gänzlich hergestellt bin. Sobald es geht, kehre ich nach Weimar zurück und beabsichtige bloß mich auf der Rückreise etwas in München aufzuhalten, wo ich gern ein paar frühere Freunde: Kaulbach, Dingelstedt, Förster, besuchen will. Mitte Dezember hoffe ich mich wieder in meiner Ar-

beitsstube auf der Altenburg etwas einschließen zu können, was für mich das Gesündeste und Liebste von allem ist. Vielleicht lassen Sie sich nächsten Sommer herbei, mich in Weimar zu besuchen. Im September haben wir dort große Festlichkeiten aus Anlaß des Jubiläums des Großherzogs Karl August. Ihr alter guter Freund, Schiller, erhält bei dieser Gelegenheit ein sehr schönes Monument am Theaterplatz.

In herzlichster Liebe Ihr Sohn F. Liszt.

74.

Weimar, 2. Januar 57.

Liebste Mutter,

Ihre liebe gute vortreffliche Schwester Therese ist also auch in dem Herrn entschlafen! So vorbereitet man auf diese Nachricht sein konnte, bringt sie mir doch eine tiefe Herzenstrauer — denn Sie wissen, daß ich stets, eingedenk alles Guten, was sie mir in meiner Kindheit erwiesen, wo sie mich vom Tode gerettet hat, ihr treu und innig anhänglich geblieben bin. Wenn Sie vielleicht einen kleinen Gegenstand von ihr besitzen, ein Buch, eine Tasse, oder irgendetwas ohne Wert, so senden Sie es mir hierher, wo es mir lieb und teuer sein soll. Die Brosche, an die ich mich nicht mehr deutlich erinnern kann, erhalten Sie nächstens und ich bitte Sie, sie nach meiner früheren Bestimmung für sich zu behalten, wenn Sie sie auch nicht tragen sollten.

[Schluß fehlt.]

75.

Liebste Mutter,

Da Sie nicht mehr fließend deutsch lesen können, will ich Ihnen französisch aus vollem Herzen sagen, daß ich Sie kindlich liebe und daß Ihre Briefe mir stets große Freude bereiten. Suchen Sie sich noch lange Jahre Ihre gute Gesundheit und den schönen Gleichmut der Seele zu erhalten, den Sie in so hohem Grade besitzen, daß sie ihn sogar auf minder gleichmäßig Gestimmte zu übertragen vermögen.

Ich freue mich, daß die Erfolge Rubinsteins Sie angenehm an den Beifall erinnern, mit dem man mich vor meiner Reise nach Italien umjubelte. Für mich ist die Erinnerung an diese Zeit und sogar an die folgende, die mich mit noch gesteigertem Glanz und Lärm umgab, verblaßt und trübe. Was man auch sagen mag, ich fühle unwiderleglich, daß mein wahrer Ruhm und mein eigentlicher Lebenszweck als Künstler erst durch meine Arbeiten der letzten vier bis fünf Jahre begründet worden sind. Durch sie erst wird mein Name ehrenvoll auf die Nachwelt kommen, die nach den Ergebnissen, nicht aber nach den Anfeindungen und Angriffen urteilen wird, denen ich wahrscheinlich lebenslang ausgesetzt bleibe, weil Neid und Eifersucht sich an mich heften. Statt zu bedauern, daß ich einer jetzt hinter mir liegenden Tätigkeit den Rücken kehrte, mache ich mir vielmehr Vorwürfe, dies nicht zehn Jahre früher getan zu haben. Und gewiß wäre dies geschehen, hätte ich nicht übernommener Pflichten halber auf Gelderwerb bedacht sein müssen.

Wenn wir, liebſte Mutter, in dieſer Frage auch nicht derſelben Meinung ſind, ſo weiß ich doch, daß Sie mir nicht zürnen, weil ich meine höhere Überzeugung nicht der ſchwankenden Gunſt des Publikums unterzuordnen vermag. Ich glaube Ihnen mit Sicherheit verſprechen zu können, daß meinen Werken größere Gerechtigkeit widerfahren wird, wenn ſie beſſer verſtanden und unparteiiſcher beurteilt werden als in dieſem Augenblick, wo ich den härteſten Kampf zu beſtehen habe, der mich nichtsdeſtoweniger weder beunruhigt, noch entmutigt.

Ihre Nachricht, daß Blandine jetzt bei Ihrer Mutter wohnt, iſt mir ſehr willkommen. Ich denke, daß ſie ſich gelegentlich die Mühe nehmen wird, mir dies ſelbſt mitzuteilen, und werde es abwarten, bevor ich ihr ſchreibe. Sie wiſſen, daß ich mit ihrem ſtändigen Aufenthalt bei Ihnen nicht einverſtanden war. Nun iſt alles auf das beſte geordnet. Coſimas Trauung ſoll im Laufe dieſes Sommers ſtattfinden, und gegen Ende Juni werde ich Ihnen den beſtimmten Tag melden. Natürlich habe ich zuvor in Berlin die erforderlichen Anſtalten zu treffen, um mich dann nochmals zu der Trauung daſelbſt einzufinden.

Die Zeit vom 20. Mai bis 5. Juni werde ich in Ihrer Nähe in Aachen verbringen, wo ich an den drei Pfingſttagen das Muſikfeſt dirigieren ſoll. Bülow wird im dritten Konzert eins meiner Konzerte ſpielen. Dann gedenke ich bis September in Weimar zu bleiben, um einige größere Kompoſitionen zu vollenden — eine

Arbeit, die mehrere Monate ungestörter Ruhe erfordert.

Mit tausend innigen Wünschen für Ihre Gesundheit und Ihr Glück bleibe ich, liebste Mutter, Ihr getreuer Sohn F. Liszt.

[Weimar,] 27. April 57.

Frau Pacher geb. Liszt oder eigentlich List, die Sie gewiß noch in freundlicher Erinnerung haben, schreibt mir, daß sie Sie nächstens in Paris besuchen will. Empfangen Sie sie freundlich, denn sie verdient alle Hochschätzung, und suchen Sie ihr während ihres Aufenthaltes einige Annehmlichkeiten zu verschaffen. Der Zweck ihrer Reise ist, ihren Kindern ein gutes Französisch beizubringen. Ihr Mann ist vor ungefähr zwei Jahren gestorben, sie ist unabhängig und sehr wohlhabend. Vorigen November habe ich sie mehrmals in München gesehen und bin ihr sehr freundschaftlich gesinnt.

76.

[Weimar, Juni 1857.]

Liebste Mutter,

Verschiedene größere und kleinere Ursachen haben mich verhindert, Ihrer Einladung Folge zu leisten und nach dem Aachener Musikfest einen Ausflug nach Paris zu machen. Vor allem litt ich an Furunkeln an den Beinen und bin von diesem sehr unbequemen, wenn auch nicht gefährlichen Übel, das mich den größten Teil des ver-

gangenen Winters ans Bett fesselte, noch nicht geheilt. Mehr noch bekümmerte mich eine ernstliche Erkrankung der Fürstin, so daß ich voll Ungeduld hierher zurückeilte. Sie fängt erst an, sich langsam zu erholen. Schließlich bietet Paris, wie Sie wissen, seit langen Jahren mehr peinliche Erinnerungen als Interesse und Annehmlichkeiten für mich. Solange ich nicht etwas Bestimmtes dort zu tun habe, erspare ich mir vorläufig gern eine Reise dahin. Bis zur Jubiläumsfeier Karl Augusts, die am 3., 4. und 5. September stattfindet, bleibe ich ruhig in Weimar. Ich glaube Ihnen schon erzählt zu haben, daß in diesen Tagen Rietschels Goethe-Schiller-Denkmal und Gassers Wieland-Statue enthüllt werden sollen und daß ich meine Faust-Symphonie und einige meiner neuesten Werke aufzuführen beabsichtige. Doch mehr noch dürfte es Sie interessieren, wenn ich Ihnen sage, daß Daniel gestern früh nach Dresden gereist ist, um eine ihm bekannte Dame, Gräfin Krokow, zu besuchen, von deren Dasein ich bisher nichts wußte. Von Dresden geht er nach Wien, wo er sich für sein Rechtsstudium vorbereiten wird, was ich in der Überzeugung von ihm verlangte, daß dies für seine Gegenwart und Zukunft das beste ist.

Ich umarme Sie, liebste Mutter, und verbleibe immerdar Ihr ergebener, Sie liebender Sohn F. Liszt.

P. S. Das Musikfest war im ganzen sehr gelungen, gelungener, als meine Freunde Hiller und Konsorten es erwarteten und wünschten.

image
not
available

Sollten Sie Mme. Erard sehen, so grüßen Sie sie herzlichst von mir. Lassen Sie selbst mich nicht zu lange ohne Nachrichten, die hoffentlich so gut lauten, als dies von ganzem Herzen ersehnt

Ihr Sie liebender Sohn
F. Liszt.

Weimar, 27. Juni 57.

78.

Aachen, 28. Juli 57.

An Ihrem Namenstag will ich Sie, liebste Mutter, umarmen; da ruft sich mein Herz mit besonderer Innigkeit die ungezählten Beweise Ihrer Güte, Ihrer Fürsorge und Liebe für mich zurück. Habe ich auch manche Zeit meines Lebens unnütz vergeudet, so hoffe ich doch, sie nicht ganz verloren zu haben, und wie ich Ihre gute Gesundheit und Ihr gutes Herz zum Erbe empfing, so lebe ich auch der Zuversicht, daß ich mich dem Besseren zugewandt und ohne Schwanken das mit meinem eigenen Herzensdrang übereinstimmende Gebot Gottes: „Du sollst Vater und Mutter ehren!“ erfüllt habe.

Das Leiden, das mich einen Teil des verflossenen Winters hindurch lahmlegte, schien sich in meinen Beinen dauernd festsetzen zu wollen. Deshalb entschloß ich mich auf Anordnung meines Arztes zum Gebrauch einer Kur in Aachen. Ich trinke Schwefelquelle und nehme täglich Schwefelbäder, was mir schon nach acht Tagen wesentliche Besserung brachte. Gegen Ende nächster Woche hoffe ich von meinem Übel befreit zu sein und

werde mich zu Cosimas Hochzeit mit Hans von Bülow nach Berlin begeben. Beide sind bereits aufgeboten worden. Ihre überschäumende Jugend verschmilzt sich, so glaube ich, zu einem glücklichen Ehebund. Ihre Charaktere passen vortrefflich zueinander, und ich sehe für Hans eine ausgezeichnete künstlerische Laufbahn voraus. Ich achte und liebe ihn um seines seltenen Talentes, seiner scharfen Intelligenz und der großen Rechtlichkeit und Vornehmheit seines Charakters willen. Auch mit Cosima bin ich sehr zufrieden. Sie war immer mein Liebling und hat an Haltung und geistiger Überlegenheit sehr gewonnen. Sie scheint mir eine bessere und gediegenere Auffassung der Dinge zu haben als ihre Schwester, die zu sehr geneigt ist, sich von sentimentalen und eitlen Phantastereien leiten zu lassen. Ich weiß nicht, wie Blandine die Ehe anschlagen wird. Ihre Begriffe sind von den meinen sehr verschieden; sie ähneln zu sehr denen ihrer Mutter, die sich ganz „au vague des passions“[1]) überließ. Daher fürchte ich außerstande zu sein, ihr so, wie ich wünschte, zu nützen.

Daniel scheint sich in Wien gut zu gefallen. Er hat Ihnen sicher Nachrichten von sich gegeben, die im ganzen befriedigend sind. Zwei bis drei Jahre wird es in ihm noch gären und kochen, bis er zur Reife gelangt. Sein Maturitätszeugnis hat sich gefunden. Ich hoffe, er macht mir die Freude, sein Rechtsstudium in Wien so glänzend fortzusetzen, wie er es in Paris begonnen hat. Es ist

1) Schlagwort der damaligen romantischen Schule.

beinahe nur Gutes in dem Jungen, nur muß er noch feſter und männlicher werden. Deshalb war der Luftwechſel für ihn nicht nur nützlich, ſondern notwendig.

Entſinnen Sie ſich, liebſte Mutter, eines praktiſchen Sprichwortes, das Sie mir vorhielten, wenn ich in meiner Jugend geringen Appetit bezeigte? „Faul im Eſſen, faul in allem.“ Allmählich habe ich nach den Regeln der Mäßigkeit und ſogar des guten Geſchmackes eſſen — ja überdies auch manche Dinge zu verdauen gelernt. Alſo hoffe ich, daß meine Kinder es auch dahin bringen werden. Um mich vollkommen zu befriedigen, dürfen ſie ſich allerdings nicht damit begnügen, müßig auf der Welt zu ſein und in den Tag hinein zu duſeln. Sie müſſen im Geiſt und Sinne des Beſten, was in mir iſt, wiedergeboren werden, — dann erſt werden ſie ganz die meinen ſein.

Das führt mich auf Gottes Gebot zurück, das ich ſeinem vollen Umfang nach erfüllen möchte, indem ich Sie ehre, liebe und ſegne als Ihr treu anhänglicher und ergebener Sohn F. Liſzt.

79.

Liebſte Mutter,

Die Apfel-, Birnen- und Zwetſchenbäume des Gartens der Altenburg ſtehen in vollſter Blüte und reifen der Zeit entgegen, wo man daran geht, ſie zu „rütteler“. Dieſes Wort Ihrer Erfindung hat im Dictionnaire der

französischen Akademie noch nicht Aufnahme gefunden[1]). Es mahnt mich jedoch, an meiner Schreibfaulheit zu „rütteler" und von Herzen mit Ihnen zu plaudern.

Glücklicherweise kann ich Ihnen die beste Kunde geben von allen, die Ihnen lieb sind, mich selber inbegriffen. Daniel ist gesund und bewegt sich leichtfüßig wie eine Gemse auf dem Wiener Pflaster. Cosima sieht sehr gut aus und wird voller; eben habe ich zwei Tage bei ihr in Berlin verbracht, ohne aus ihrer hübsch eingerichteten Wohnung herauszukommen. Auf der Altenburg traf ich bei meiner Rückkehr Gott sei Dank alles wohl und heiter, wenngleich es in und außer mir allerlei Unerträgliches zu ertragen gibt.

Ihren lieben Brief habe ich in Pest an meinem Namenstag (2. April) pünktlich und mit großer Freude empfangen. Die Ehrung, die mir durch die dortigen Franziskaner widerfuhr, wird auch Sie erfreut haben. Ich schicke Ihnen die Rede, die bei meiner Aufnahme als Konfrater des Ordens gehalten wurde. Sie wird Ihnen den ganzen Vorgang erklären, und die Art, wie dabei meines Vaters gedacht ward, wird Sie rühren. Ich erinnere mich, wie Sie mich in meiner Kindheit — die noch anzudauern scheint — oftmals „ungeschickter Frater!" schalten. War das wohl eine Vorahnung meiner

1) Während ihres langen Aufenthaltes in Paris hatte sich Anna Liszt daran gewöhnt, französische und deutsche Ausdrücke durcheinander zu mengen, sich auch manches Wort selbst zu bilden, was ihren Sohn zu Neckereien veranlaßte.

Digitized by Google

jetzigen Würde? Sie wird, fürchte ich, meine Ungeschicklichkeit in manchen Lebensfragen — wie meine Unfähigkeit, durch weise Sparsamkeit Geld anzusammeln, oder zu verhindern, daß allerlei Dummheiten über mich in der Welt kursieren — nur noch steigern.

Bitte, geben Sie Belloni den beifolgenden, eine Antwort erfordernden Zettel. Mit Vergnügen würde ich in Paris bei Ihnen quartieren, wenn Blandine, die mir ein Unterkommen in ihrer Wohnung zur Verfügung stellt, mich Ihnen nicht streitig machte[1]). Vielleicht könnte ich Sie im Herbst besuchen. Den ganzen Sommer muß ich gut tun, nämlich mich ruhig verhalten, um ein großes Werk, das ich eben begonnen habe, zu vollenden.

Alles Innige, liebste Mutter, von Ihrem herzlich ergebenen Sohn F. Liszt.

[Weimar,] 8. Mai 58.

80.

Frater, wie ich in meiner Kindheit die Ehre hatte, von Ihnen genannt zu werden, leidet heuer nicht an Zerstreutheit, liebste Mutter, und vergißt Ihren Namenstag nicht. Mögen Sie ihn so glücklich und zufrieden als nur möglich feiern! Ich hoffe, daß der Annatag hell und sonnig erstrahlen und Ihnen Ihr Gefrorenes besser denn je munden wird. Welche Konditorei bevorzugen Sie jetzt? Nicht eine in den Champs Elysées gelegene,

1) Blandine hatte sich inzwischen mit dem Advokaten Emile Ollivier, nachmaligem Minister Louis Napoleons, vermählt.

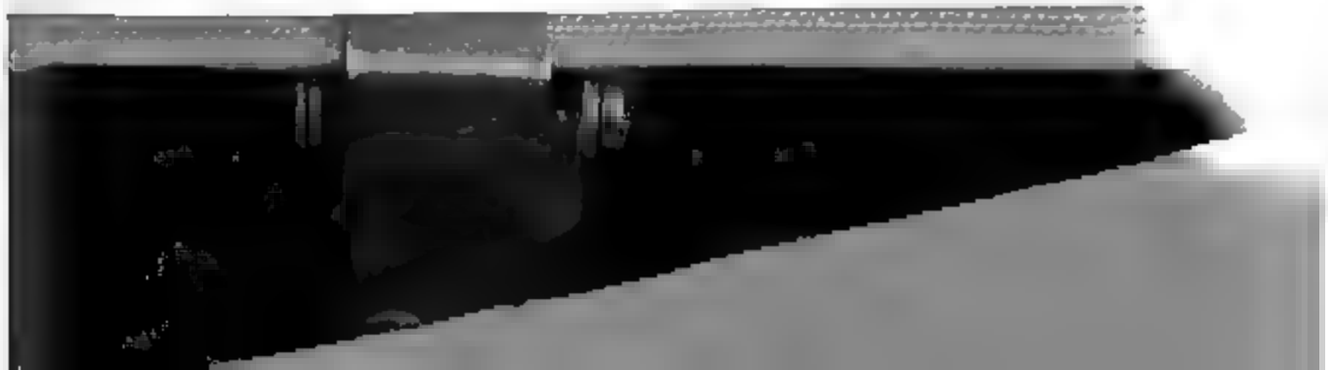
denen Sie so nahe wohnen? Ich höre, daß der Kaiser sie um vieles verschönt hat, um die Spuren der Revolution von 48 zu verwischen. Da haben Sie Natur- und Kunstgenüsse, schattige Baumalleen und kandierte Früchte hübsch beisammen, und außerdem noch hundert andere, mehr oder minder elysäische Vergnügungen, Schaubuden und Unterhaltungen aller Art. Es lebe Paris! Es ist und bleibt die Stadt, wo man seine Zeit am angenehmsten los wird. In Deutschland muß ein jeder selber für seine Unterhaltung sorgen, da ihm selten ein anderer dazu verhilft. Deshalb heißt es, die Franzosen seien leichtfertig und die Deutschen schwerfällig. Doch will ich den Vergleich nicht weiter fortspinnen, um nicht allzu deutsch zu erscheinen, und Sie nur noch herzlich umarmen, als Ihr Ihnen in Liebe ergebener Sohn F. Liszt.

[Weimar,] 28. Juli 58.

81.

Liebste Mutter,

Heute schreiben wir schon den 22. November, den Tag der heiligen Cäcilie, und ich komme mir als ziemlich schlechter Sohn vor, da ich seit Empfang Ihres lieben Briefes zu meinem Geburtstag einen ganzen Monat verstreichen ließ. Dennoch hoffe ich, daß die Schutzheilige des heutigen Tages mir Ihre Verzeihung und Nachsicht erwirken wird, wenn ich Ihnen berichte, daß sich seit unserer Rückkehr von München mein Leben unter dem Schutze der heiligen Cäcilie besonders erfreulich gestaltet.



Wäre nicht die Plage der Tausende von Briefen, die man von allen Seiten über mich ausschüttet und deren Beantwortung mir viel Zeit raubt, ich würde mich über nichts zu beklagen haben. Blandine, Cosette und Daniel sind gottlob gesund und gedeihen, jedes nach seiner Art. Cosette wird Sie im Laufe des Winters mit Hans besuchen, was Ihnen gewiß eine Freude sein wird. Mich beschäftigen einige Tonwerke, anläßlich des hundertsten Geburtstags Ihres alten Freundes Schiller, den ganz Deutschland im nächsten Jahr (59) mit allem Glanz begehen will. Könnten Sie sich nicht entschließen, den Dichter, der „Ehret die Frauen!" gesungen hat, mitzuehren, indem Sie den Festen beiwohnten, die man für ihn vorbereitet? Auf alle Fälle werde ich Ihnen den genauen Zeitpunkt, wann sie stattfinden, noch melden.

Ihres Wiedersehens mit Mme. Paroletti und ihrer Tochter habe ich mich sehr gefreut. Übermitteln Sie ihnen meine herzlichsten Grüße; sagen Sie auch Mme. Goussart, daß ich nicht ermangeln werde, sie zu besuchen, wenn ich nach Paris komme. Die Erinnerung an ihren „Pygmalion" und manches andere, was sie so bewundernswert sang, ist in mir nicht erloschen, und weniger noch die Dankbarkeit für die gütige Freundschaft, die sie mir in meiner Jugend schenkte.

Sie umarmend, liebste Mutter, bleibe ich Ihr Sie innig liebender Sohn F. Liszt.

22. November 58, Weimar.

image
not
available

84.

Liebste Mutter,

Ein sehr liebenswürdiges und anmutiges junges Mädchen wird Ihnen diese Zeilen überbringen. Ich habe sie in Ungarn viel gesehen und seitens ihrer Eltern in Preßburg, wo ihr Vater seit langen Jahren das Amt eines Oberpostdirektors bekleidet, die herzlichste Gastfreundschaft empfangen. Ich empfehle Ihnen daher Fräulein Vrabély[1]) ganz besonders, obgleich sie das Unglück hat, ein sehr hübsches Talent als Pianistin zu besitzen, mittelst dessen sie in Paris Ruhm und klingende Münze zu erwerben hofft.

Wollen Sie sie, bitte, Olliviers und Mme. Erard vorstellen, der ich nicht mehr zu schreiben wage, nachdem ich ihr schon unzählige Pianisten in Dur und Moll empfohlen habe.

Innigste und ehrerbietigste Grüße sendet Ihnen, liebste Mutter, von ganzem Herzen F. Liszt.

Weimar, 15. Januar 1860.

85.

Liebste Mutter,

Ein junges Mädchen, das ich freundschaftlich schätze, ist die Überbringerin dieser Zeilen. Fräulein Hundt[2]) hat einige Jahre in Weimar verbracht und gewissenhaft Klavier und Komposition studiert. Sie wurde mir durch

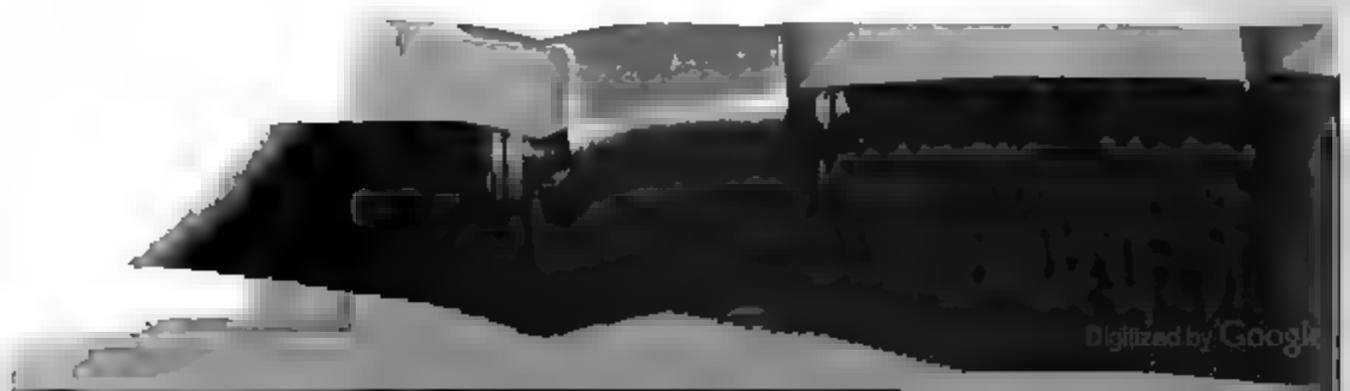
1) Seraphine V., nachmals Taussigs Gattin.

2) Aline H. veröffentlichte mehrere Kompositionen und starb frühzeitig.

image
not
available

mal mir zuliebe, schon so oft erprobt, daß Ihnen diese erneute Prüfung wohl hätte erspart bleiben sollen! Wie gern wäre ich bei Ihnen, um Ihre Pflege mit Blandine zu teilen. Freilich kann ich mich nicht rühmen, die zur Krankenpflege erforderlichen Eigenschaften zu besitzen; dennoch schmeichle ich mir, daß es mir gelingen würde, Ihren liebenswürdigen Humor zu wecken — sei es auch nur durch den Sie erheiternden Kontrast der Ihnen aufgezwungenen Unbeweglichkeit mit meinen hastigen Bewegungen, die — wie man behauptet — das Alter bei mir nicht zu sänftigen vermochte. Hoffen wir, daß Ihr augenblicklicher Zustand sich nicht in die Länge ziehe, aber ertragen wir in Demut, was die Hand Gottes uns an Kreuz, Kummer und Leiden auferlegt!

Ich beschwöre Sie, liebste Mutter, Ihren Umzug zu Blandine nicht länger als bis zum Oktober aufzuschieben. Bei ihr sind Sie besser denn irgendwo aufgehoben, und ich werde Sie bald besuchen. Sicher wissen Sie bereits, daß ich demnächst Großvater werde. Hoffentlich übersteht Cosima ihre Niederkunft glücklich und die harmonische Geistes- und Herzensübereinstimmung des jungen Paares befestigt sich immer mehr. Ich habe Bülow unlängst in Magdeburg gesehen, wo er ein großes Konzert meisterhaft dirigierte, so daß ich erneuten Grund hatte, auf meinen Schwiegersohn stolz zu sein. Er ist Ihnen überaus dankbar für alle Güte und Liebe, mit der Sie ihn bei sich aufgenommen. Mit aufrichtiger Rührung berichtete er mir alle Ihre Aufmerksamkeiten,


Digitized by Google

und auch ich danke Ihnen herzlich für Ihre ihm erwiesene mütterliche Fürsorge.

Von der Fürstin habe ich nur gute Kunde aus Rom[1]) und erwarte Anfang nächsten Monats ihre glückliche Rückkehr. Fürstin Marie Hohenlohe[2]) verbringt den Sommer in der Nähe Wiens, in Mödling. Wie zu erwarten stand, entfaltet sie in ihrer neuen, sich höchst befriedigend und günstig gestaltenden Stellung den auserlesenen Takt, die Vornehmheit des Geschmacks und der Gesinnung, die ihr zu eigen sind.

Aufrichtig habe ich mit Ihnen den Verlust des Rehchens beklagt. In den Jahren, als sie bei Mme. d'A. war, hatte ich sie sehr gern und allen Grund, sie zu loben.

Unser Vetter Eduard Liszt bewährt sich vorzüglich. Er ist ein selten rechtschaffener braver Charakter und scheint in seiner neuen Ehe sehr glücklich. Bülow und Cosima haben ihn in Wien viel gesehen, und er hat sie beide ins Herz geschlossen. Wahrscheinlich wird er im August, gegen Ende seiner Ferien nach Weimar kommen.

Also Geduld, liebste Mutter, und auf Wiedersehen in Ihrer neuen Wohnung rue St. Guillaume.

Mit aller Zärtlichkeit und kindlicher Liebe

F. Liszt.

[Weimar,] 10. Juli 60.

1) Sie war nach Rom gereist, um ihre Scheidung bei den dortigen Autoritäten zu betreiben.

2) Prinzessin Marie Wittgenstein hatte sich im Oktober 1859 mit Prinz Konstantin Hohenlohe, Flügeladjutant und nachmaligem ersten Obersthofmeister des Kaisers von Österreich, vermählt.

87.

Liebſte Mutter,

Zum Namenstage ſende ich Ihnen meine innigſten Wünſche und danke Gott, daß er mir eine ſo gute, ſanfte und liebe Mutter gegeben hat. Mein ungeſtümes Gemüt haben Sie ſtets beſchwichtigt und geklärt, ſo daß es dem Ihren durch unzerreißbare Bande der Dankbarkeit und pietätvoller Kindesliebe verbunden bleibt. Durch Sie empfing ich das beſte Beiſpiel und glückliche Anlagen. Sie lehrten mich und vererbten mir — ich darf es wohl ſagen — die Rechtſchaffenheit des Charakters, die ſchlichte Einfalt in Erſtrebung des Guten, die vertrauensvolle Ergebung in Gottes Willen inmitten der Prüfungen des Lebens, in denen der Glanz der Welt keinen Halt gewährt. Der Himmel behüte Sie und ſchenke mir die Gnade, immer mehr zu Ihrer Zufriedenheit und Ihrem Glücke beizutragen!

Ihren diesjährigen Namenstag werden Sie, arme gute Mutter, in Unbeweglichkeit verbringen müſſen, und Ihre liebe Blandine wird für Sie die Mühen Ihres kleinen Haushaltes übernehmen. Wie gern wäre ich wenigſtens ein paar Stunden bei Ihnen! Aber ach! in dieſer Welt ſtoßen ſelbſt unſere beſten und einfachſten Wünſche nur zu oft auf nicht zu beſiegende Hinderniſſe, und wir müſſen das Schickſal — und uns ſelber mit Geduld ertragen! Blandine hofft — wie ſie mir ſchreibt — daß Sie in einem Monat ſo weit hergeſtellt ſein werden, um den Umzug zu ihr zu unternehmen. Das beruhigt mich ſehr und ich bitte Sie, dieſe Ausſicht baldmöglichſt zu

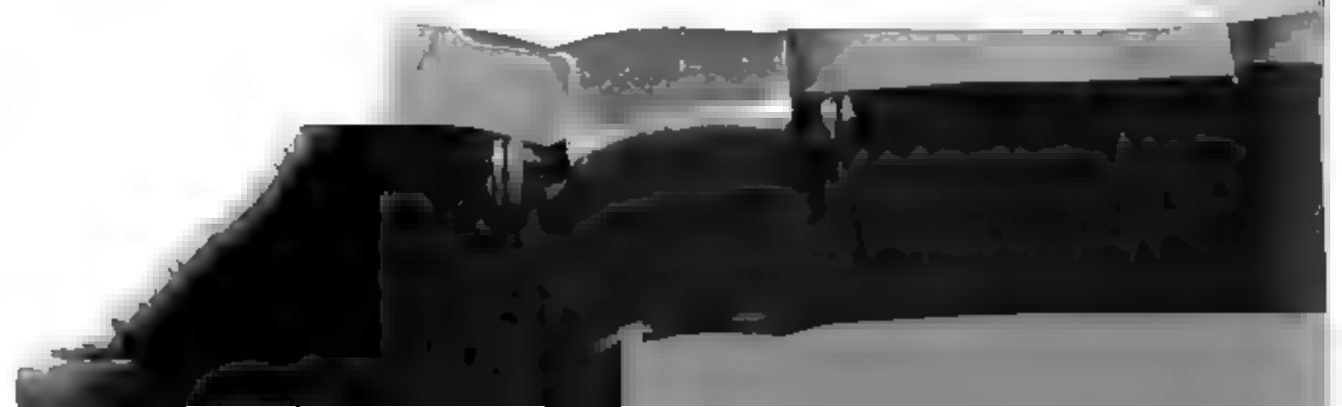


image
not
available

Neufchatel, daß sie einige Wochen von Paris abwesend sein wird. Ich beschwöre Sie, liebe Mutter, lassen Sie mich nicht ohne Nachricht und beauftragen Sie jemanden, mir Ihre weiteren Fortschritte mitzuteilen, die hoffentlich bald zu Ihrer völligen Wiederherstellung führen werden. Obwohl alles, was ich über Ihre Heilung höre, mir keinen Anlaß zur Beunruhigung gibt, verlangt mich doch immer nach erneuter Beruhigung.

Diesen ganzen, in unserer Gegend gründlich verregneten Sommer habe ich sehr einförmig in Weimar verbracht und nach meiner Art an mehreren Werken zugleich gearbeitet, die in Leipzig, Berlin und anderwärts an die Öffentlichkeit treten sollen. Bis Weihnachten hoffe ich ein umfangreiches Werk: „Die Legende der heiligen Elisabeth" zu vollenden, das zu dem Besten meines Schaffens gehören soll.

Die Fürstin ist noch in Rom, und ihre Rückkehr steht frühestens Ende dieses Monats in Aussicht. Cosima, bei der ich eine Woche vom 22. bis 28. August in Berlin verbrachte, geht es in jeder Beziehung vorzüglich. Sie nähert sich ihrer im nächsten Monat zu erwartenden Entbindung, ist aber trotzdem wohl und frisch, geistig angeregter denn je.

Als eine Sie gewiß ebenso wie mich erfreuende Neuigkeit habe ich Ihnen mitzuteilen, daß Kaiser Napoleon mich zum Offizier der Ehrenlegion befördert hat. Das Ritterkreuz wurde mir, wie Sie sich wohl erinnern, 45 durch Louis Philippe verliehen.

image
not
available

Lassen[1]) im besten Stande zugekommen. Ich werde sie zwar nicht mehr viel gebrauchen, da ich seit Jahren allen Jagdvergnügen entsagt habe; doch wenn sich einmal eine ganz außerordentliche Gelegenheit bietet, will ich Ihnen zu Ehren versuchen, einen Hasen (keinen Bock, s'il vous plaît) damit zu schießen. Dann lasse ich das von mir erlegte Tier entweder ausstopfen oder eine Pastete daraus bereiten, um sie Ihnen zuzusenden.

Nochmals tausend Dank für Ihre Zeilen. Von ganzem Herzen Ihr Sohn F. Liszt.

18. Sept. 1860, Weimar.

91.

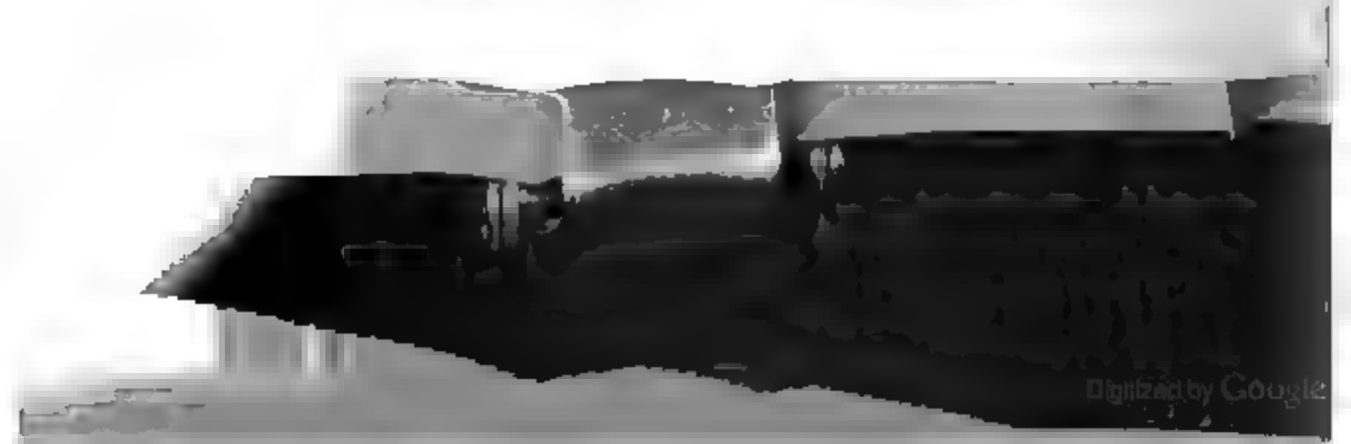
Liebste Mutter,

Es beglückt mich, zu hören, daß Sie die große Reise von der rue Penthièvre nach der rue St. Guillaume zu Ihrer Zufriedenheit zurückgelegt haben, und innig danke ich es Ihnen, daß Sie mich davon durch Mme. Chardin — der ich ein freundliches Andenken bewahre — in Kenntnis setzen ließen.

Wie freut es mich, daß Sie sich in Ihrem neuen Heim bei Blandine in jeder Hinsicht angenehm und behaglich geborgen finden. Könnte ich Sie daselbst nur, wie ich wünsche und hoffe, bald umarmen!

Nachdem Geschäfte mich auf vier Tage nach Wien geführt hatten, kam ich an meinem Geburtstag, 22. Oktober, hierher zurück, wo mich Ihr lieber Brief empfing.

1) Edouard L., Musikdirektor unter Liszt in Weimar, später Generalmusikdirektor; auch als Komponist erfolgreich.



Digitized by Google

image
not
available

Durch Frau Schuselka erhielt ich den Prospekt Ihres mechanischen Bettes. Arme, liebe Mutter, welche Geduld hatten Sie von nöten, um diesen Zustand zu ertragen! —

Ist Blandine schon bei Ihnen, so küssen Sie sie für mich. Nächster Tage schreibe ich ihr. Einstweilen anbei ein paar Dankeszeilen für Mme. Chardin, die ich ihr zu übergeben bitte.

In Ehrfurcht und kindlicher Liebe
F. Liszt.

1. November 60, Weimar.

Die Fürstin bleibt noch einige Wochen in Rom.

92.

Liebste Mutter,

Herr Hebbel, den ich Ihnen in meinem letzten Brief anmeldete, wird Ihnen diese Zeilen übergeben. Empfangen Sie ihn als Einen, der auf die Verehrung und Bewunderung eines jeden, der Geist und Herz besitzt, Anspruch hat.

In kindlicher Anhänglichkeit
F. Liszt.

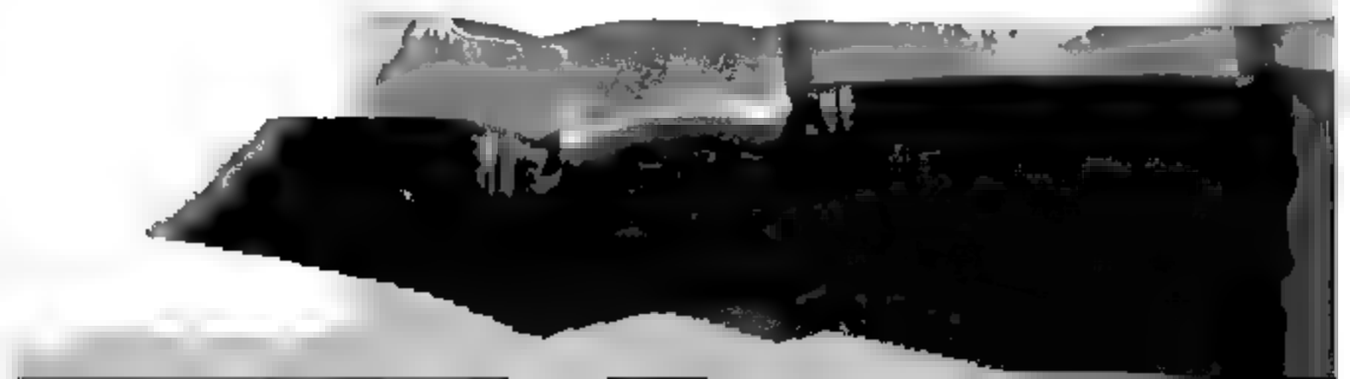
Weimar, 1. Nov. 60.

93.

[Weimar, Frühjahr 1861.]

Liebste Mutter,

Ihr Besuch wird mir eine wahrhafte Freude sein, und ich zähle darauf, daß Sie ihn mir doppelt, zuerst auf



der Hinreise nach Graz und sodann auf der Rückreise von dort, schenken. Die Pfingstzeit oder die ersten Junitage wären Ihrem Aufenthalt in Weimar sehr günstig, und ich hoffe, daß es Ihnen diesmal während der schönen Jahreszeit noch besser als früher hier gefallen wird. Schreiben Sie mir bald, wann Sie von Paris abreisen, damit ich Ihnen nach Cöln einen Diener entgegenschicke, der Sie hierhergeleiten soll.

Entschuldigen Sie die Verspätung meiner Antwort; aber Sie wissen, wie sehr ich beschäftigt bin, und da Sie erst Ende Mai kommen sollten, dachte ich, es hätte keine Eile.

In kindlicher Liebe
F. Liszt.

94.

Liebste Mutter,

Nur gute, wenn auch wenig interessante Nachrichten habe ich Ihnen von mir zu geben. Gleich nach den Konzerten der Weimarer Tonkünstler-Versammlung, über die Ihnen Blandine sicher berichtet haben wird, habe ich mein Bündel geschnürt. Seit Monaten schon steht mein Entschluß fest, mindestens ein Jahr außerhalb Deutschlands zu verbringen. Mein nächster Brief wird Ihnen sagen, in welchem Erdenwinkel ich mich für Herbst und Winter einnisten werde.

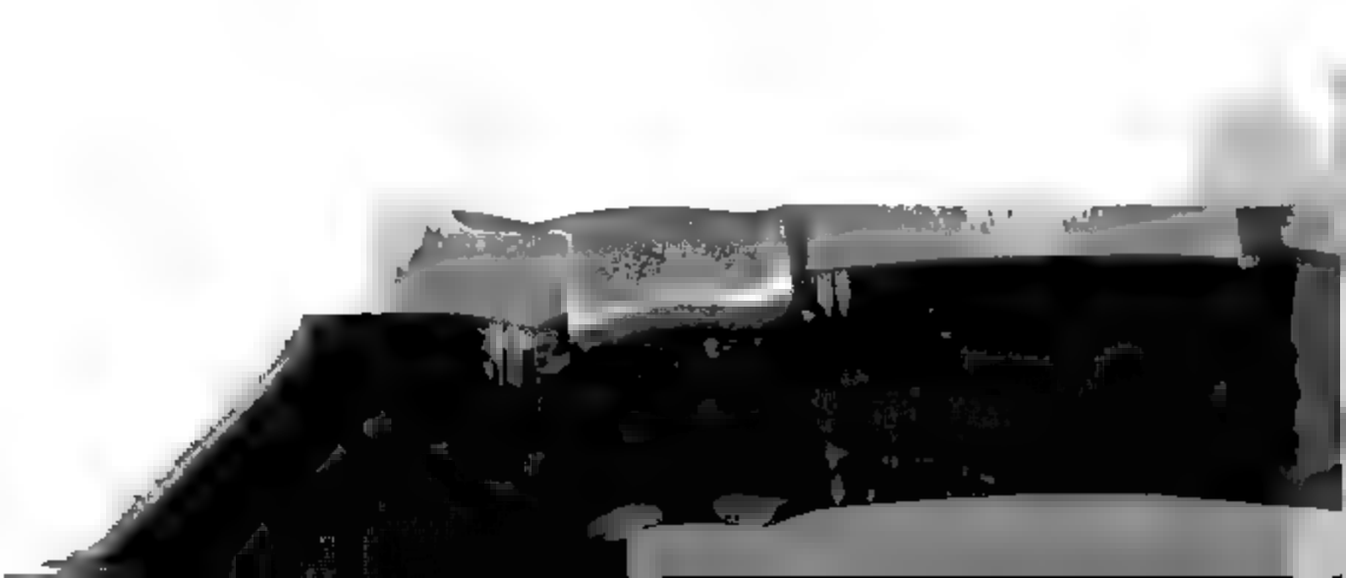
Als ich mich in Wilhelmstal bei Eisenach vom Großherzog verabschiedete, traf ich dort den Grafen von Paris und den Herzog von Chartres, zwei vornehme, wohl-

erzogene Jünglinge, für die es schwer sein wird, einen passenden Beruf zu finden. Die Rolle eines französischen Thronprätendenten ist unbehaglicher denn je geworden. Die beiden Prinzen pflegen die besten verwandtschaftlichen Beziehungen zu ihrem Onkel und ihrer Tante, dem Großherzog und der Großherzogin von Weimar. Auch bewahrt die nicht zahlreiche Bevölkerung Eisenachs ihrer Mutter, der Herzogin von Orléans, die die Stadt nach der Revolution von 48 einige Jahre bewohnte, ein dankbares Andenken.

Als Zeichen seines besonderen Wohlwollens — „zu Bezeigung unserer besonderen Zuneigung", wie die Worte des Dekretes lauten — hat mich der Großherzog zu seinem „Kammerherrn" ernannt. Das vereinfacht meine Stellung in Weimar und ist mir daher sehr erwünscht. Sie sehen, liebste Mutter, daß sich die Prophezeihung der Hebamme in Raiding: „Der Franzi wird noch im Glaswagen[1]) fahren", so ziemlich erfüllt.

Seit einem Monat bin ich der Gast Seiner Hoheit des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, Chef der älteren Linie der Hohenzollern, deren jüngere auf hohen Bahnen vorwärts schreitet und einstweilen in Preußen regiert. Nach Mediatisierung seines kleinen Fürstentums Hechingen in Schwaben, wo das Stammschloß der Hohenzollern steht, das weiland der König von Preußen mit großer Pracht restaurieren ließ, hat sich der Fürst nach Löwenberg in Schlesien zurückgezogen. Ich war

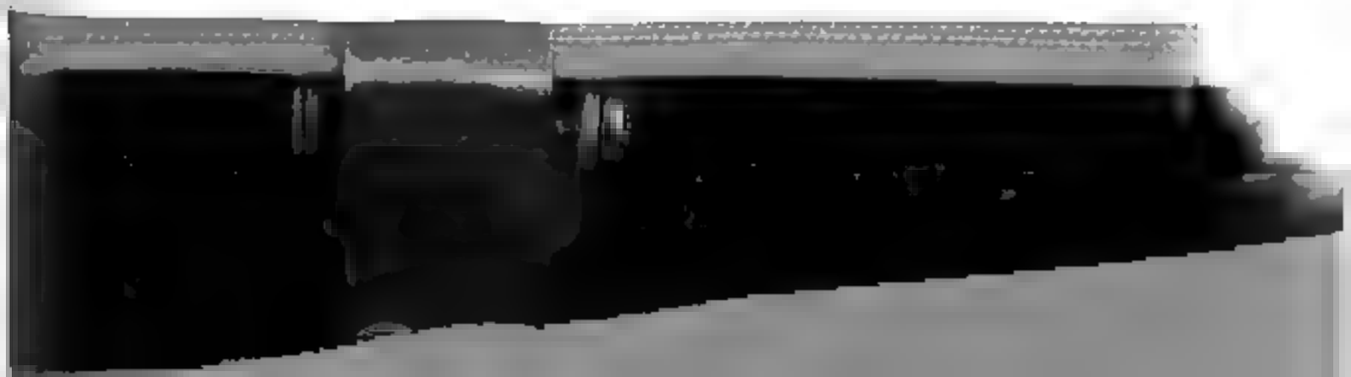
1) Galawagen der Magnaten.



schon mehrmals hier, und der Fürst erweist mir stets freundliches Wohlwollen. Es würde Sie freuen, liebste Mutter, könnten Sie sehen, wie sehr der Fürst es sich angelegen sein läßt, mir den Aufenthalt in seinem Schlosse so angenehm als möglich zu machen. Ich danke es ihm aufrichtig und bestrebe mich, es ihm zu beweisen. Die Musik ist seine größte Leidenschaft, und da werde ich Mittel finden, ihm zu bezeigen, daß ich kein Undankbarer bin. Durch seine erste Heirat mit einer Prinzessin Leuchtenberg ist er mit Kaiser Louis Napoleon verwandt, mit dem er bei dessen Mutter, der Königin Hortense, öfters in Arenenberg zusammentraf. Er besuchte ihn sogar in Hechingen am Tage vor seinem Straßburger Putsch!

Morgen abend werde ich in Berlin sein, um eine Woche mit Hans und Cosima zu verbringen. Cosima war acht Tage bei mir in Löwenberg, wo sie auf den Fürsten und seine Gesellschaft den besten Eindruck machte. Alle waren von ihrem Geist und ihrer Haltung entzückt. Wenn Sie mir gleich schreiben, so tun Sie es unter der Adresse des Herrn Baron Hans von Bülow, 10 Schönebergerstraße. Aber ich bleibe, wie gesagt, nur eine Woche in Berlin, und werde Ihnen, wegen verschiedener Fahrten, die ich noch machen muß, bevor ich mich irgendwo niederlasse, meine neue Adresse erst im Oktober geben können.

Möge der liebe Gott, den ich in meiner Kindheit so inbrünstig angebetet habe und auf den ich bis zu meinem letzten Atemzug meine Hoffnung setzen werde, Sie be-



hüten, liebſte Mutter, Sie ſegnen und Ihnen alle Gnaden ſchenken, die für Sie erfleht

Ihr Ihnen treueigener Sohn
F. Liſzt.

Löwenberg, 18. September 61.

Ich habe Blandine ſehr lange nicht geſchrieben, werde meine unbeabſichtigte Schuld jedoch bald gutmachen.

95.

Liebſte Mutter,

Wie gütig von Ihnen, mir ein ſo liebes Briefchen zu ſchreiben! Mein Herz hat es feſtlich aufgenommen, und ich möchte mit meinen beiden Armen Ihre Krücken erſetzen, Sie von früh bis abends ſtützen und ſchützen. Ich muß Ihnen gleich ſagen, daß Ihre lieben Schriftzüge mich ſchöner und klarer denn je dünken. Blandine verſichert mich, daß Ihr Weſen wie Ihr Antlitz ganz verklärt ſeien. Gott ſei gedankt, daß Ihre Seele in Übereinſtimmung mit Seinem heiligen Willen alle Prüfungen mit Geduld ertrug! Sie haben in ſtets gleicher Hingebung und Zärtlichkeit für mich und die Meinen geſorgt. Ihre Liebe iſt mir ein teurer Schatz, und die Erinnerung an alles, was Sie mir in meinen bewegten Jugendjahren geweſen, erſtrahlt unverlöſchbar in meines Herzens Tiefen. In Gedanken küſſe ich oftmals Ihre Hände und bitte Gott, daß er mich einer ſo guten Mutter würdig ſein laſſe.

Ich werde Rom wohl ſo bald nicht verlaſſen und will

image
not
available

des Biſchofs von Poitiers und hat mir dieſelbe wohlwollende Geſinnung bewahrt. Zu dieſer außerordentlichen Feier hat ſich auch einer eingefunden, den Sie, wenn ich nicht irre, niemals beſonders protegierten: Pater Hermann[1]). Empfangen Sie ihn deſſenungeachtet freundlich, liebe Mutter, denn ich habe ihn gebeten, Sie zu beſuchen und Ihnen Nachrichten von mir zu bringen. Sie werden ihn gewiß ſehr zu ſeinem Vorteil verändert finden, und ich nehme an, daß Ihre „philoſophiſchen" Anſchauungen an ſeiner Kutte und ſeinem Skapulier keinen Anſtoß nehmen werden. In den letzten drei Wochen habe ich ihn viel geſehen und finde Gefallen an ſeinen geiſtreichen angenehmen Geſprächen, die ſeinem höheren Streben keinen Eintrag tun.

Ich hoffe, daß Blandine bald erlöſt ſein wird[2]), und umarme Sie, liebe Mutter, Großmama und Urgroßmama, mit ehrfurchtsvoller dankbarer Liebe im Namen dreier Generationen! F. Liſzt.

Rom, 4. Juli 62.

96.

Liebſte Mutter,

In Rom wie daheim bei uns — nebenbei bemerkt, waren Sie dort niemals recht heimiſch, und auch mein Lebensweg hat mich nicht in die alte Heimat zurück-

1) Liſzts früherer Schüler Hermann Cohen (Puzzi) war Karmeliter geworden.

2) Blandine erwartete ihre Entbindung, in deren Folge ſie im September ſtarb.

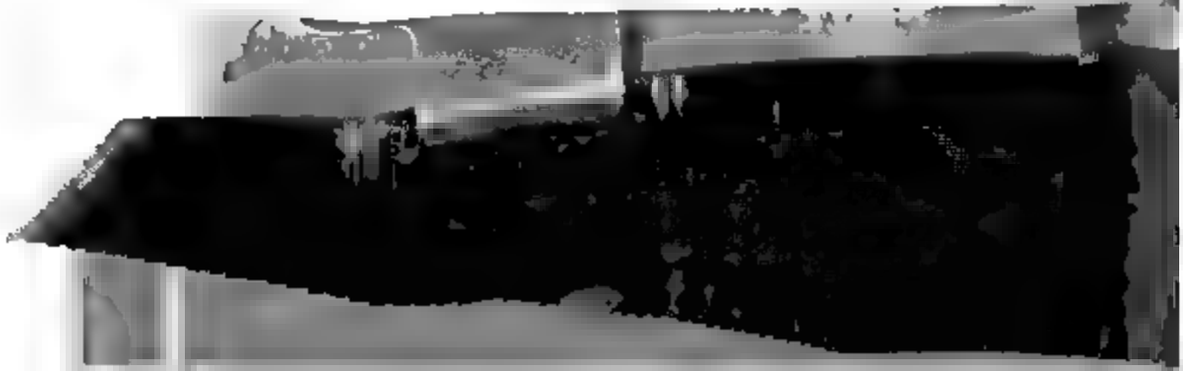


image
not
available

Die nächste gesetzgebende Session wird für ihn von Wichtigkeit sein; es ist zu erwarten, daß sie ihm Ehren und praktische Vorteile bringen wird.

Die arme liebe Cosima hätte ihren Besuch bei Ihnen gern verlängert, liebe Mutter. Sie hängt mit inniger Liebe an Ihnen; aber andererseits kann sie ihr Mann in der Stellung, die er in Berlin, überhaupt in Deutschland einnimmt, nicht entbehren. Es wäre nicht klug, wenn er seinen jetzigen Wohnort Berlin verließe, bevor ihm anderswo eine ebenso gesicherte Position geboten würde. Bülow hat besondere Rücksichten auf seinen Landesherrn zu beobachten, der ihn zu seinem Hofpianisten ernannt und mit seinem Orden ausgezeichnet hat. Es ist ein großer Unterschied zwischen den Auszeichnungen, die fremden Künstlern erteilt werden und den seltneren, die man den einheimischen gewährt. Die Herren Kontsky und Prudent können auch in dieser Beziehung nicht mit H. von Bülow verglichen werden. Obgleich beide vom König von Preußen Orden erhielten, können beide ihre Orden unbehelligt überall zur Schau tragen. Bei Bülow steht die Sache anders: sein Name und seine Antezedentien legen ihm strenge Verpflichtungen auf. Er muß die Haltung eines Mannes zeigen, auf den man sich ernstlich verlassen kann. Übrigens muß ihn auch die Stellung, die er seit Jahren am Sternschen Konservatorium innehat, in Berlin festhalten. Das alles habe ich Ollivier ausführlich erklärt, der es Cosima geschrieben haben wird. Ihr gegenüber bedarf es keiner umständlichen Auseinandersetzungen Sie begreift schnell und

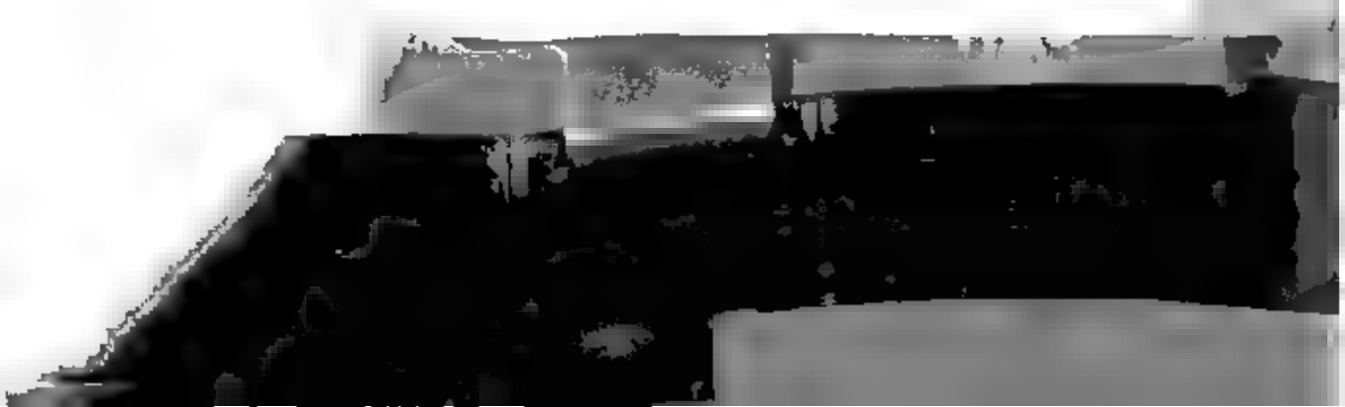


image
not
available

98.

Liebste Mutter,

Verzeihen Sie, daß ich so lange gezögert habe, Ihre Frage bezüglich meiner „heiligen Elisabeth", eines Werkes, an dem ich über ein Jahr gearbeitet habe, zu beantworten. Heute nun will ich es endlich tun. Ich nenne es Legende der heiligen Elisabeth von Ungarn; indes kann es als Oratorium gelten, welcher Form es sich anschließt. Die Musik erhebt sich in ihm zum Gebet. Sie wird gesungen und vom Orchester begleitet, nicht aber auf der Bühne dargestellt. Sie wendet sich an Zuhörer, nicht an Zuschauer, die dramatische Handlung soll nicht durch Kostüme und Gebärden der Schauspieler zum Ausdruck kommen. Die Aufführung beansprucht zwei und eine halbe Stunde und vier bis fünf Solosänger für die Partien der Elisabeth, des Landgrafen Ludwig, des ungarischen Magnaten — der das Kind Elisabeth auf die Wartburg geleitet und sie dem Schutze ihres Schwiegervaters Hermann übergibt —, der Landgräfin Sophie und des Kaisers Friedrich II. von Hohenstaufen[1]); dazu einen zahlreichen Chor und ein volles Orchester. Die Haupterlebnisse der lieben Heiligen bilden den Rahmen des poetischen Textes, den Otto Roquette, ein vornehmer und anmutiger deutscher Dichter, verfaßt hat und den ich in Musik gesetzt habe. Er atmet den ganzen Geist und Duft von Montalemberts Werk über die heilige Elisabeth, ohne die Übertreibungen, die

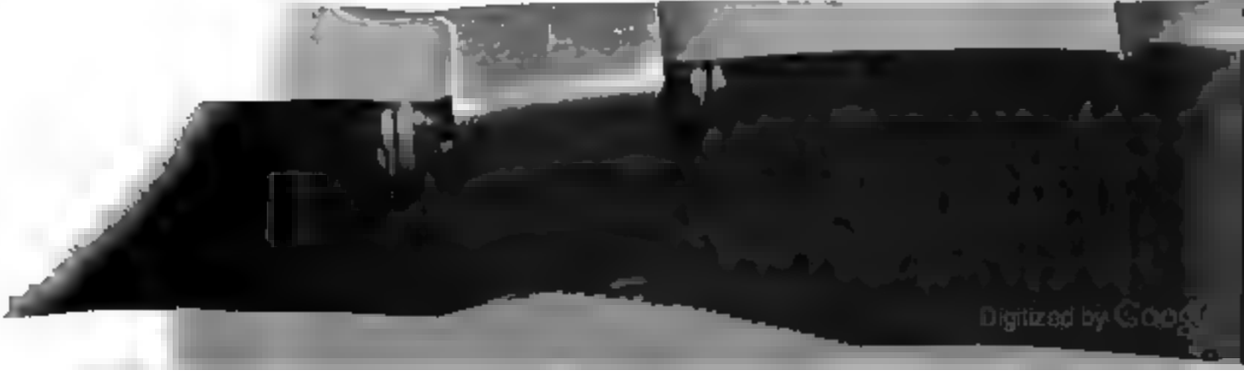
1) Der Kaiser spielt nur eine stumme Rolle. Liszt scheint früher beabsichtigt zu haben, ihm ein Solo zu übertragen.

image
not
available

Lorette und St. Vincent de Paule in Paris mir errungen hatten. Trotz aller Stürme hat die gute Saat in mir gekeimt, und jetzt ist sie mehr und tiefer denn jemals von allen Glaubenswahrheiten durchdrungen. Lese ich jetzt das Leben der Heiligen, so meine ich, nach einer langen Reise alten ehrwürdigen Freunden zu begegnen, von denen ich mich nicht mehr trennen werde.

Ein besonderes Zusammentreffen hat mich liebevoll der heiligen Elisabeth zugeführt. Wie sie, in Ungarn geboren, habe ich die zwölf über mein Schicksal entscheidenden Jahre meines Lebens in Thüringen verbracht, nahe der Wartburg, die sie bewohnte. Mit Eifer habe ich die Wiederherstellung des Schlosses Wartburg, die mein Großherzog von Weimar unternahm, verfolgt, und unter meinen Augen hat Schwind den Elisabeth-Gang, der zur Kapelle des neuerstandenen Schlosses führt, ausgemalt. Die Schwindschen Darstellungen aus der Legende der heiligen Elisabeth habe ich in mein Werk aufgenommen, und zwar in nachstehender Folge:

1. Ankunft der h. Elisabeth auf der Wartburg in einer silbernen Wiege. Willkommenchor der Kinder.
2. Begegnung Elisabeths mit ihrem Gatten, dem Landgrafen Ludwig, der von der Jagd zurückkehrt. Rosenwunder.
3. Chor der Kreuzritter. Abschied Ludwigs von der Heiligen. Sein Zug ins Heilige Land.
4. Nach dem Tod von Ludwig wird die Heilige durch ihre Schwiegermutter Sophie von der Wartburg vertrieben.



Digitized by Google

5. Die Werke der Barmherzigkeit. Armenchor. Elisabeths Gebet. Letztes Gedenken an ihr Geburtsland. Sie stirbt, ihre Seele in Gottes Hand zurücklegend.
6. Elisabeths feierliche Bestattung in Marburg in Gegenwart Kaiser Friedrichs II. von Hohenstaufen.

Sie sehen, liebste Mutter, daß sich hier keine Spur von Übertreibung vorfindet und daß sogar die wenig sympathische Gestalt von Meister Konrad, die in Montalemberts Geschichte der Elisabeth gar nicht umgangen werden konnte, hier nicht erscheint. Die Musik braucht nicht alle Begebenheiten der Geschichte zu illustrieren.

Doch allzulange, fürchte ich, habe ich Ihnen heute vorgeplaudert, liebste Mutter.

Gott erhalte Sie gesund an Leib und Seele und schenke Ihnen seinen Frieden und reichsten Segen, wie es von ihm erfleht Ihr Ihnen in treuer Liebe ergebener Sohn

Rom, 2. Dezember [1862]. Via Felice 113.

F. Liszt.

Haben Sie Nachrichten von Ollivier? Ist er in Algier?

99.

Da bin ich wieder zu Ihrem Feste, liebste Mutter, Sie umarmend, Sie feiernd, Ihnen aus vollster Seele dankend. Allen Wünschen für Ihr Glück und Wohlergehen füge ich einen scheinbar egoistischen hinzu: möchten meine Werke gute Früchte bringen und mein wachsender Ruhm Ihnen einige Befriedigung gewähren! Segnen Sie mich, liebe Mutter, und beten Sie für mich zu dem, der dem Segen Erfüllung verleiht!

Digitized by Google

Meine Gesundheit ist gut und meine neue Wohnung[1]) hat die größte Arbeitslust in mir erweckt. Sie wissen, welche außerordentliche Ehre der Heilige Vater mir erwiesen hat[2]), und werden begreifen, daß nach einem solchen, mit keiner weltlichen Ehrung vergleichbaren Besuch mein ohnehin schon gefaßter Entschluß, mich in Rom dauernd niederzulassen, nur bestärkt wurde. Ich schicke Ihnen eine kleine Photographie der Pfarrkirche der Madonna del Rosario am Monte Mario. Das erste Fenster links im ersten Stock ist das meines Arbeitszimmers, und das letzte, auf der Photographie etwas verwischte erhellt mein Speisezimmer. Im ganzen Hause wohnen außer mir nur der Pfarrer, ein Frater, der die Küche in vorzüglicher Weise besorgt, und mein Diener, dessen Name Fortunato von guter Vorbedeutung ist. Ollivier wird Ihnen die Lage des Monte Mario erklären; vor meinen Fenstern breitet sich das herrlichste Panorama von ganz Rom aus.

Da Ihnen mein Vergleich Ihrer Schrift mit der Alexander von Humboldts gefallen hat, will ich Sie mit einem neuen Vergleich unterhalten. Ihr Namensfest schließt sich einem hier sehr gefeierten an — raten Sie, welchem! — dem des Kardinals Antonelli[3]). Sie bewundern ihn vielleicht weniger als Humboldt; doch hat

1) Madonna del Rosario auf dem Monte Mario.

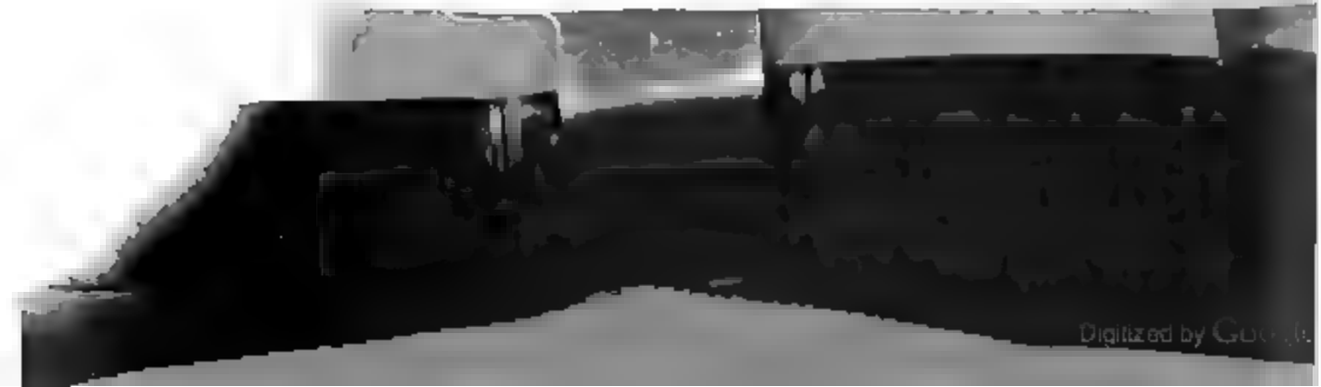
2) Pius IX. hatte Liszt am 11. Juli besucht und ihn — wie der Meister selbst in einem Brief an Brendel erzählt — „nachdem er eine kleine Probe seiner Geschicklichkeit auf einem Harmonium und seinem Arbeits-Pianino dargelegt, ermahnt, dem Himmlischen im Irdischen nachzustreben und sich durch seine vorüberhallenden Harmonien auf die ewigen vorzubereiten". 3) 25. Juli, St. Jacob (Giacomo).

image
not
available

101.

Es geht mir physisch und moralisch gut, liebste Mutter, und ich habe über nichts zu klagen, als über die Kürze der Zeit, die mir kaum erlaubt, die Hälfte von dem zu vollbringen, was ich mir vornehme. Trotz meiner Zurückgezogenheit häufen sich die unvermeidlichen Korrespondenzen und Besuche, die mir einen guten Teil meiner Tage rauben und mir für meine intimeren Freunde keine Zeit übrig lassen.

Eben habe ich Pruckner einige von ihm gewünschte Empfehlungsbriefe geschickt, und bitte Sie, ihn freundlich zu empfangen. Wenn Ihre Bekannten an einem vornehmen Pianisten Gefallen finden, so empfehlen Sie ihnen Pruckner als solchen und sagen Sie ihnen, daß ich sein Talent aufrichtigst schätze. Er hat mehrere Jahre äußerst gewissenhaft in Weimar studiert und sich seither in München, Wien und Stuttgart einen nicht nur ehrenvollen, sondern sogar glänzenden Ruf erworben. In letzterer Stadt ist er jetzt als Professor am Konservatorium angestellt. Seine Eltern gehören den wohlhabenden Bürgerkreisen Münchens an. Sein Vater besitzt eine einträgliche Bürstenfabrik. Ich war sein Trauzeuge in Weimar, wo er das sehr geschätzte und liebenswürdige Fräulein Kämpfer geheiratet hat, das Sie auf der Altenburg gesehen haben. Falls Ollivier geneigt sein sollte, ihn in ein vornehmes musikalisches Haus einzuführen, so würde er sich damit sicher keinem Wagnis aussetzen. Pruckner rechtfertigt mein Lob durch sein Talent und seine persönlichen Eigenschaften.


Digitized by Google

Haben Sie die Güte, Ollivier beifolgende Zeilen zu übergeben, und nehmen Sie in Ermangelung eines Beſſeren fürlieb mit der innigen Verehrung und Liebe Ihres Sohnes F. Liſzt.

[Rom,] 14. Februar 64.

102.

Liebſte Mutter,

Das Beſte, was ich Ihnen heute zu ſagen habe, iſt, daß ich bald die Freude haben werde, Sie wiederzuſehen. Ein ſehr freundliches Schreiben von Mr. Dufour, Bürgermeiſter des zweiten Bezirks von Paris, kündigt mir an, daß meine Meſſe am 15. März in St. Euſtache aufgeführt wird. Die damit verbundene Sammlung in der Kirche iſt für den Schulverein beſtimmt, deſſen Präſident Mr. Dufour iſt. Wird meiner Meſſe, wie ich hoffe, eine gute Aufführung zuteil, ſo wird ihr ein guter Eindruck nicht fehlen, und mir wird es eine wahrhafte kindliche Genugtuung gewähren, Sie an dem beſcheidenen Erfolg teilnehmen zu laſſen, den zu verdienen ich mich beſtrebe. Am 5. März komme ich nach Paris.

Wollen Sie, bitte, Ollivier für die Broſchüre von Z. Marcus, die er mir geſandt hat, danken. Mit Vergnügen las ich darin einige Züge aus Olliviers Jugend. Sein vornehmer Charakter, ſein Talent, ſeine Beredſamkeit werden gerecht gewürdigt. Diesmal hoffe ich, in Paris einem ſeiner ſchönen Rednererfolge in der Kammer, die bei ihm mehr und mehr zur Gewohnheit werden, beizuwohnen.

In etwa vierzehn Tagen werden ein paar umfängliche Pakete, an Ollivier adreſſiert, aus Leipzig ankommen. Sie enthalten Partituren und Orcheſterſtimmen meiner Meſſe und mehrerer meiner ſymphoniſchen Dichtungen, die für die Pariſer Aufführung dieſer Werke unentbehrlich ſind. Bitten Sie Ollivier, ſie aufzubewahren, bis ſie von Belloni abgeholt werden. Es widerſtrebt mir, ſie bei irgendeinem Muſikalienhändler zu deponieren.

Frau Fürſtin Marcelline Czartoryska ſchreibt mir aus Wien, daß ſie demnächſt nach Paris kommt, um einige Monate dort zu verbleiben.

Auf baldiges Wiederſehen, liebſte Mutter. Dank für Ihre guten lieben Briefe.

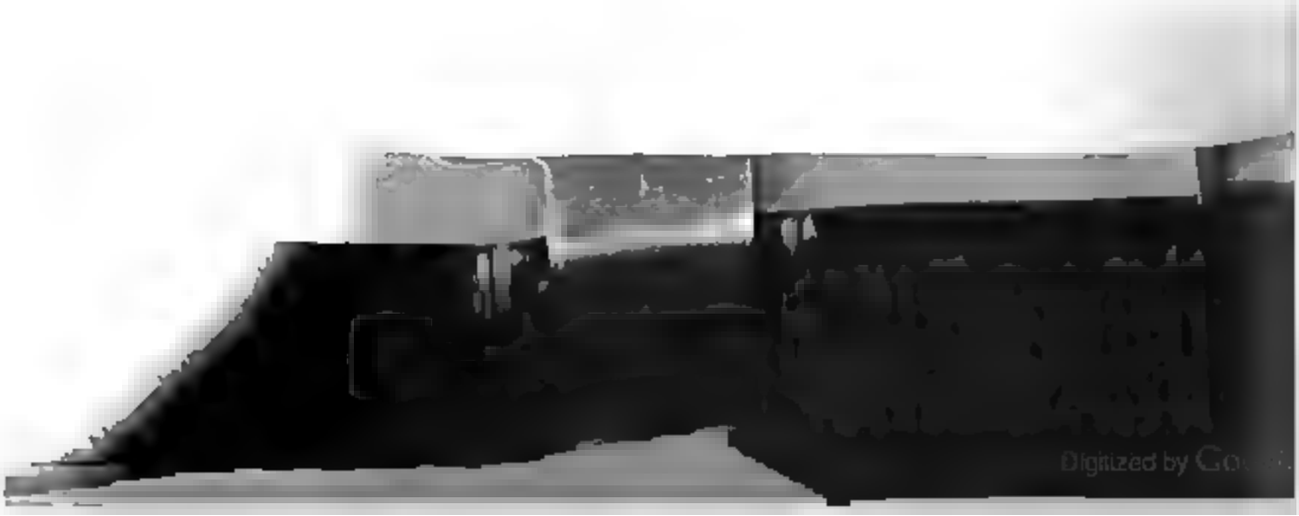
Mit Herz und Seele Ihnen angehörend F. Liſzt.

Vatikan, 14. Januar 66.

Der ſehr peinliche Vorfall in München hat glücklicherweiſe Bülows Stellung nicht weiter beeinflußt; er erhält ſich daſelbſt. Auf Verlangen des Königs wird er Ende Februar in München eine große Aufführung meines Eliſabeth-Oratoriums dirigieren.

* * *

Es kam zu keinem Wiederſehen mehr zwiſchen Mutter und Sohn. Am 6. Februar 1866 ging Anna Liſzt heim.



Namenverzeichnis

Abdul Medjid Khan, Sultan, 78.
Abele, Schülerin Liszts 17.
Agoult, Gräfin d' 19, 27, 28, 30, 36, 39, 42, 45, 51, 52, 53, 56, 57, 59, 68, 81.
Alary, Mr. d' 23.
Amadé, Graf 29, 46, 123.
Annette (das Reh), Kammerjungfer 36, 50, 51, 59, 127.
Antonelli, Kardinal 149.
Apponyi, Graf Rudolf I. u. II. 28, 29.
Artigaux, Caroline d' 60, 64.
Auguſtin, St. 22.

Bach, Seb. 29, 32.
Balbi 48.
Ballanche, Simon 16, 22.
Bartolini, Bildhauer 49.
Becker, Lohndiener 66, 72.
Beduras, Marquiſe 66.
Béglé, 42.
Belgiojoſo, Fürſtin 39.
Belloni 20, 21, 73, 82, 83, 86, 89, 98, 120, 122, 152.
— Mme. 62, 78.
Benacci 65.
Berlioz, Hector 20, 30, 32. 44, 47, 48, 50, 68, 75, 79.
Bernard, Muſikverleger 19, 23, 26, 32, 33, 39, 40.
Bernard, Mme. (Penſionat) 56, 73, 88.
Bernard, Laure 77.
Boſſuet 22.
Bourdaloue 22.
Bovy, Bildhauer 40, 44.
Bülow, Frau von (Mutter) 103, 104, 106.
— Hans v. 104, 106, 107, 108, 112, 117, 126, 127, 137, 142, 153.
— Coſima von (ſiehe Coſima Liſzt).
Byron, Lord 22.

Camille, Mme. 80.
Carl Auguſt, Herzog v. Weimar 110, 114.
Carl Alexander, Großherzog v. Weimar 135, 136, 146.
Chardin, Mme. 132, 134, 143.
Chartres, Herzog von 134.
Chateaubriand 22.
Chazarin, Mlle. 74, 77.
Chénier, André 22.
Chevelus (Liſzt) 17.
— (Blandine Liſzt) 34.
Chopin, Frédéric 14, 30, 41, 47, 75.
Coſta 46.
Czartoryska, Fürſtin Marcelline 152.
Czerny, Carl 63, 71.
Delarue, Mlle., Schülerin Liſzts 10, 12, 20, 21, 24, 25, 26.
Demartin 20.
Desanges, Mme. 31.
Dingelſtedt, Franz 109.

Donizetti 69.
Dufour, Bürgermeister 151.

Edward, Kammerdiener Liszts 57, 58, 59, 63, 69.
Erard, Pierre, Flügelbauer 11, 18, 33, 42, 43, 56, 75, 98, 99.
— Mme. 116, 124, 125, 143.
— Desmoiselles 29.
Euler 22.

Fénélon 21.
Förster, Ernst, Kunsthistoriker 109,
Fortunato, Kammerdiener Liszts 148.
Franz, Bruder von Anna Liszt 47, 71.
Frater (Liszt) 14, 19, 39, 119, 120, 131.
Froment-Meurice 60, 72, 83.

Garcia, Manuel 14.
— Mme. 13.
Gasser, Bildhauer 114.
Gerbet, Bischof 139.
Gluck 96.
Götze, Franz 68.
Goussart, Mme. 21, 122.
Guiselin 68, 70, 77.

Habeneck 68, 71.
Haineville d', Mme. u. Familie 10, 11, 12.
Hall, Mr. 41.
Halpérin, Bankier 79.
Harlez, Direktor 115.
Haslinger, Musikverleger 46, 47, 68, 71, 73.
Hatton, Mr. 13.
Hatton, Mme. 143, 149.
Haynald, Bischof 189.
Hebbel, Friedrich 133, 134.
— Christine 133.
Heine, Heinrich 46.
— Salomon 102.
Hermann (Cohen, auch Puzzi) 39, 52, 140.
Hiller, Ferdinand 30, 40, 41, 114.
Hohenlohe, Fürstin Marie 127.
Hohenzollern-Hechingen, Fürst Konst. 138, 137.
Homer 48.
Hortense, Königin von Holland 137.
— Schülerin Liszts 10.
Hugo, Victor 16, 22.
Humboldt, Alexander von 148.
Hundt, Aline 124, 131.

Janin, Jules 47, 66.

Kalergis, Marie (Mouchanoff) 85.
Kämpfer, Fräulein 151.
Kaulbach, Wilhelm von 109.
Kautz, Clémence, Schülerin Liszts 14, 24.
Kirchmayer, Bankier 61.
Kontsky, Anton von 142.
Kreutzer, Léon 65.
— Mme. 24, 38, 53, 65, 74, 125.
Krokow, Gräfin 114.
Kroll, Franz 64, 65, 70, 71, 72, 74.

Labrière 42.
Lacépède, Mme. de 54.
Lafontaine 22.
Laharpe 22.
Lamartine 22, 25.
Lamennais, Abbé de 16.

image
not
available

Prudent 142.
Puzzi (Hermann Cohen) 17, 21, 39.

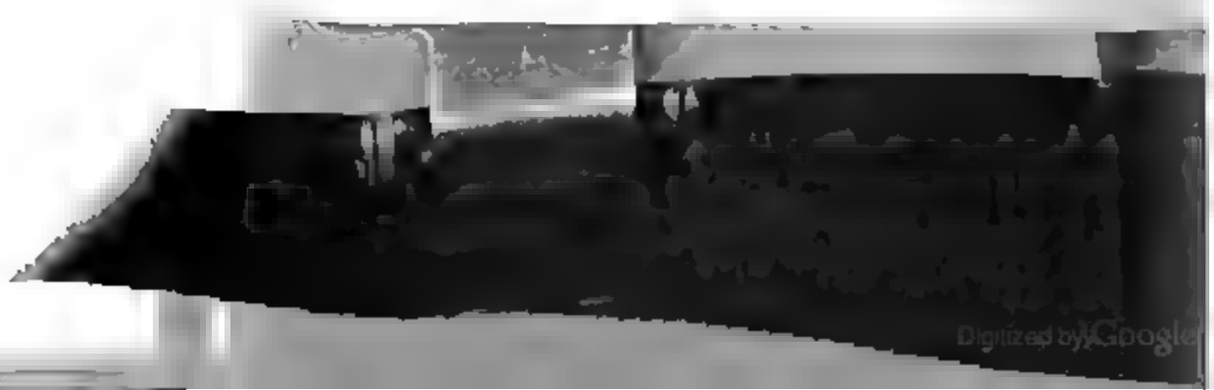
Quinet, Edgar 34, 48.

Rabelais 22.
Rauzan, Herzogin von 21.
Ravaisson 70, 71.
Rawez 59.
Raymond, Mme. 84, 85.
Rey 56.
Richard 15, 16.
Richault, Musikverleger 33.
Rietschel, Ernst, Bildhauer 114.
Rosario 56, 59.
Rossini 39, 40.
Roth 80.
Rothschild 61.
Rubinstein, Anton 111.

Sainte-Beuve 16.
Saint-Mars, Mme. 87.
Saint-Pierre, Bernardin de 21.
Sand, George 17, 21, 25, 27, 30, 48.
Saphir 46.
Schiller, Friedrich v. 110, 122, 131.
Schlesinger, Musikverleger 19, 23, 26, 32, 35.
Schober, Franz von 55, 68.
Schölcher, Viktor 15, 50.
Schunke 32.
Schuselka, Frau 134.
Schwind, Moritz von 146.
Seghers, Franz und Frau 54, 56, 59, 65, 68, 71, 74, 76, 79, 82, 84, 100.
Senart, Jules 64.
Shakespeare 22.
Sonzoff, Mme. 77, 78, 83, 85.
Sophie, Großherzogin von Weimar 136.
Spontini, Mme. 143.
Stark, Ingeborg, nachmals Frau Hans v. Bronsarts 125.
Steinwender, Therese 46, 47, 71, 94, 110.
Stolz, Rosine 66.
Streicher, Klavierbauer 70.

Tausig, Carl 123.
Thalberg, Sigismund 31, 32, 44, 45.
Thiers Mme. 49.
Tortoni 40.
Trina 66.
Troupenas, Musikverleger 39, 65.
Vial, Mme., Schülerin Liszts 10, 11, 14, 16, 56, 59, 65.
Vrabély, Seraphine, später Gattin Tausigs 124.

Wagner, Richard 109.
Weber, Dr. 69, 71, 72.
Webel, Chirurg 103.
Wendelstadt, Frau 64.
Wittgenstein, Fürstin Carolyne 81, 93, 96, 97, 100, 101, 114, 115, 127, 129, 130, 134.
— Prinzessin Marie, nachmals Fürstin Hohenlohe 93, 127.
Wolf, Pierre und Familie 17.



Digitized by Google

Villa d'Este bei Tivoli.

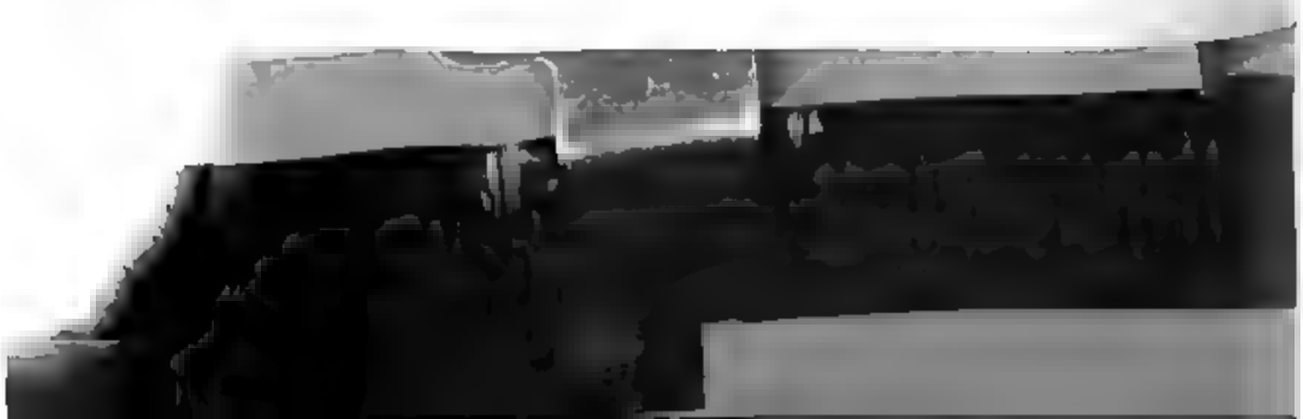
Digitized by Google

Die Hofgärtnerei in Weimar.

Liszts Arbeits- und Empfangszimmer in der Hofgärtnerei.

94

GENERAL BOOKBINDING CO.
314.A 013 A
2 1 6001
QUALITY CONTROL MARK



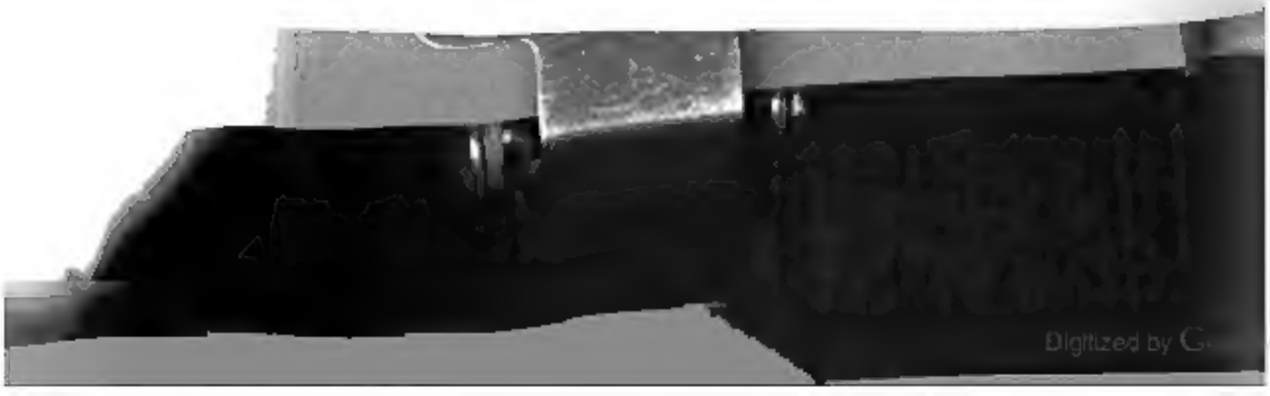

Digitized by Google

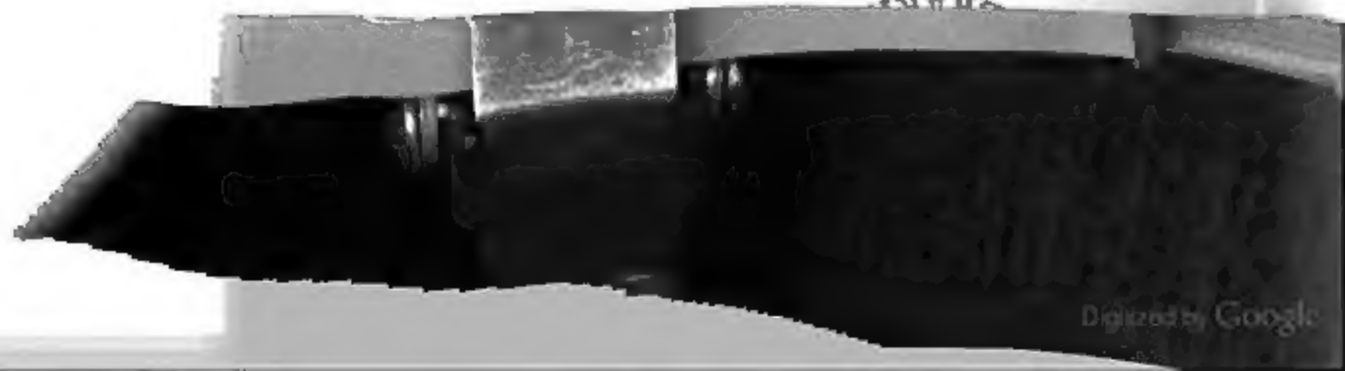
image
not
available

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN

Univ. of Mich.
Music Library

DATE DUE

AUG 21 RECD

NOV 14 1995

RECD OCT 12 1995